Hom. 675-5

Predigten

über

sonntägliche und freie Abschnitte

der

heiligen Schrift

von

Albrecht Höfer,

Pfarrer in Schweinfurt.

Sechste Sammlung.

Sonntags-Predigten.

Schweinfurt,

bei Christoph Wetzstein.

1847.

Hom. 675 – 5

Predigten

über

sonntägliche und freie Abschnitte

der

heiligen Schrift

von

Albrecht Höfer,

Pfarrer in Schweinfurt.

Sechste Sammlung.

Sonntags-Predigten.

Schweinfurt,

bei Christoph Wetzstein.

1847.

Druck der Brügel'schen Officin in Ansbach.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Vorwort.

Von mehreren Besitzern meiner Fest- und Sonntags-Predigten wiederholt aufgefordert, noch ein Bändchen, auf die noch fehlenden Sonntage im Kirchenjahre, erscheinen zu lassen, wollte ich nicht säumen, deren Wunsch zu befriedigen. Es folgen hier die noch fehlenden siebzehn Predigten, welche, bis auf die am Feste Epiphanias, sämmtlich an Sonntagen gehalten wurden, und konnte mich die eine Ausnahme nicht abhalten, auch diesem Bändchen, um der Gleichmäßigkeit mit den früheren willen, auf dem Titel die nähere Bezeichnung Sonntags-Predigten zu geben. Sie machen so wenig, als die vorangegangenen, Anspruch auf irgend welchen Vorzug, und sind zunächst nur dem häuslichen Bedürfnisse meiner Zuhörer gewidmet, denen daran zu liegen scheint, manches gehörte Wort der Predigt zu ihrer Privaterbauung zu besitzen. Ohne Grund ist das nicht;

denn sind auch die religiösen Bedürfnisse der einen Christengemeinde nicht wesentlich von denen der Andern verschieden: ihre eigenthümlichen Zustände und Verhältnisse hat doch jede, die das besondere Wort der Predigt ihr auch besonders lieb und erbaulich machen.

Sind die früheren Bände auch in weitere Kreise vorgedrungen, so kann mir dieß zu der Beruhigung dienen, daß über dem besondern auch das allgemeine christliche Bedürfniß einige Befriedigung darinnen finde, und der Geist des biblischen Christenthums, den ich in der Verkündigung des Evangeliums anstrebe, den schwachen Worten seine Kraft nicht ganz versage. Der Herr, in dessen Namen und zu dessen Ehre sein Wort zu predigen mir große Gnade und heilige Pflicht der Liebe und Dankbarkeit ist, wolle auch diese Zeugnisse seines Bekenntnisses an den Herzen derer segnen, welche sie einer freundlichen Aufnahme würdigen, und insbesondere denen meiner Zuhörer zur Erbauung gereichen lassen, die sie, ihrem Wunsche gemäß, hier zum zweiten Male empfangen.

Schweinfurt, am 12. August 1846.

A. Höfer.

Inhalts-Anzeige.

Seite

I. Am dritten Adventssonntage. Evang. Matth. 11, 2—11. Christi Zeugniß von sich selber und von Johannes, ein Spiegel unsrer selbst 1

II. Am vierten Adventssonntage. Ev. Lucä 19, 10. Der heilsame Endzweck der Menschwerdung des Sohnes Gottes 13

III. Am Feste der Erscheinung. Ev. Matth. 2, 1—12. Was sind wir dem Gnadenrufe Gottes schuldig 24

IV. Am ersten Sonntage nach Epiphanias. Matth. 5, 29. 30. Ein großes Hinderniß unsrer Seligkeit ist die falsche Schonung unsrer selbst 36

V. Am fünften Sonntage nach Epiphanias. Ev. Joh. 7, 7. Unser erlerntes Christenthum muß ein erlebtes werden 47

VI. Am Sonntage Quasimodogeniti. Ev. Lucä 12, 49. Welch ein Feuer zündet Christus in den Herzen seiner Gläubigen an 57

VII. Am Sonntage Misericordias Domini. Ev. Matth. 5, 9. Selig sind die Friedfertigen. . . 69

Seite

VIII. Am Sonntage Jubilate. Ev. Joh. 16, 16—23. Unser Scheiden von der Erde soll ein Hingang zum Vater seyn 79

IX. Am 15. Sonntage nach Trinitatis. Ev. Matth. 13, 52. Der wahre Christ ein ächter Schriftgelehrter 90

X. Am 18. Sonntage nach Trinitatis. Ev. Matth. 22, 34—46. Wie dünket euch um Christo . . 100

XI. Am 20. Sonntage nach Trinitatis. Ep. Epiph. 5, 15—20. Schicket euch in die Zeit, denn es ist böse Zeit 113

XII. Am 21. Sonntage nach Trinitatis. Ev. Joh. 4, 47—54. Das Wachsthum des Glaubens 126

XIII. Am 22. Sonntage nach Trinitatis. 1 Thess. 5, 17. Betet ohne Unterlaß 138

XIV. Am 24. Sonntage nach Trinitatis. Ev. Matth. 9, 18—26. Der Tod des Christen ein Schlaf 147

XV. Am 25. Sonntage nach Trinitatis. Ev. Lucä 12, 37. Selig sind die Knechte, die der Herr wachend findet 159

XVI. Am 26. Sonntage nach Trinitatis. Ev. Joh. 7, 33. 34. Ich bin noch eine kleine Zeit bei euch 169

XVII. Am 27. Sonntage nach Trinitatis. Ev. Matth. 25, 1—13. Die rechte Bereitschaft zum ewigen Leben 178

Am dritten Sonntage des Advents.

Der du aus dem Schooße des Vaters gekommen bist, und dich als den verheißenen Retter der Menschheit erwiesen hast, Herr Jesu Christ, wir preisen deine Liebe und Erbarmung, nach der du auch uns zur Erkenntniß deines hochgelobten Namens berufen, auch uns mit Gnade um Gnade aus deiner Gottesfülle gesegnet hast. Nein, wir können keines Andern warten, da du uns Leben und volles Genüge giebst; wir können uns an deiner Knechtsgestalt nicht ärgern, die du nur zu unserm Heile getragen hast; wir wollen bei dir bleiben und nicht hinweggehen, denn es ist uns kein andrer Name gegeben, darinnen wir sollen selig werden. O knüpfe du selber die Bande des Glaubens und der Liebe, des Gehorsams und der Treue fester, die uns mit dir vereinen, daß uns nichts mehr von dir scheiden möge, nichts im Leben, nichts im Tode. Segne dazu jetzt dein heiliges Wort an unsern Seelen, und laß, indem wir vor dir anbeten und dein Werk der Erlösung rühmen, seine Gotteskraft uns stärken, dich auch mit unserm Wandel zu preisen! Amen.

Evangelium Matthäi 11, 2—11.

Da aber Johannes im Gefängniß die Werke Christi hörete, sandte er seiner Jünger zween, und ließ ihm

sagen: Bist du, der da kommen soll, oder sollen wir eines Andern warten? Jesus antwortete, und sprach zu ihnen: Gehet hin, und saget Johanni wieder, was ihr sehet und höret; die Blinden sehen, und die Lahmen gehen, die Aussätzigen werden rein, und die Tauben hören, die Todten stehen auf, und den Armen wird das Evangelium geprediget. Und selig ist, der sich nicht an mir ärgert. Da die hingiengen, fieng Jesus an zu reden vor dem Volk von Johanne: Was seyd ihr hinausgegangen in die Wüste zu sehen? Wolltet ihr ein Rohr sehen, das der Wind hin und her wehet? Oder was seyd ihr hinausgegangen zu sehen? Wolltet ihr einen Menschen in weichen Kleidern sehen? Siehe, die da weiche Kleider tragen, sind in der Könige Häusern. Oder was seyd ihr hinausgegangen zu sehen? Wolltet ihr einen Propheten sehen? Ja, ich sage euch, der auch mehr ist, denn ein Prophet. Denn dieser ist's, von dem geschrieben stehet: Siehe, ich sende meinen Engel vor dir her, der deinen Weg vor dir bereiten soll. Wahrlich, ich sage euch: Unter allen, die von Weibern geboren sind, ist nicht aufgekommen, der größer sey, denn Johannes, der Täufer; der aber der Kleinste ist im Himmelreich, ist größer, denn er.

Ein reiches, herrliches Evangelium ist dies dritte Adventsevangelium, m. and. Zuh., eine unausschöpfbare Fundgrube der Belehrung und Erbauung für christliche Gemeinden. Der Vorläufer Christi im Gefängniß, bis in seinen Tod bemühet, dem Herrn den Weg zu bereiten, ihm hülfs-

bedürftige und heilsbegierige Seelen zuzuführen, und Christus selbst mitten in seiner erlösenden, Herzen um Herzen gewinnenden Thätigkeit, durch leibliche Wohlthaten und Heilungen sich Bahn brechend, dem innern Menschen die ersehnte Hülfe und Genesung zu bereiten; dort der untergehende Morgenstern, der sich in Demuth neiget vor der aufgehenden Sonne des Heils, der auch er sein Licht verdankt, und hier die majestätische Gnadensonne selbst, deren lichte Strahlen schon weithin leuchten und segnen: wer sollte sich dieses Anblicks nicht freuen, wer nicht in dem Thatenzeugnisse Christi, das seinen Fortgang hat durch alle Zeiten und Geschlechter, den Heiland erkennen und gläubig ehren, der alle Erwartung und Sehnsucht der Herzen befriedigt? Erkennen wir ihn aber, und glauben wir an sein Werk als die Offenbarung des Vaters; so müssen wir uns auch in seinem Zeugnisse spiegeln, darnach unser Thun und Verhalten, unser Herz und Leben prüfen, um uns immer mehr zu der Gesinnung hinanzubilden, welche er von seinen Jüngern fordert, und mit der sie selber wieder Zeugniß geben, daß sie von seinem Geiste getrieben werden. Damit ist unsrer Betrachtung Weg und Ziel gebahnt. Laßt uns, geleitet vom Worte Gottes, ihrem Gange folgen, mit der stillen Bitte, daß der Herr, in dessen Namen wir versammelt sind, unter uns seyn, seine Gnade an unsern Seelen erweisen und bekräftigen wolle.

Christi Zeugniß von sich selber und von Johannes, ein Spiegel unsrer selbst.

Höret:

1) wie Christus von sich selber zeugt, um zu sehen, ob seiner Sendung Zweck sich an uns erfülle; und

2) wie Christus von Johannes Zeugniß giebt, um zu sehen, ob wir größer sind, denn er.

1.

Als einen Spiegel unsrer selbst, unsres Herzens und Lebens, betrachten wir das heutige Adventsevangelium, das uns zunächst Christi Zeugniß, mit welchem er von sich selber zeugt, vor Augen hält. Veranlaßt wurde der Herr dazu durch jene beiden Jünger, welche der gefangene Täufer mit der Frage zu ihm gesandt: Bist du, der da kommen soll, oder sollen wir eines Andern warten? Daß Johannes an Christo nicht irre geworden sey, noch auch ihn auffordern wollte, gleichsam einen entscheidenden Schritt zur Aufrichtung seines Reiches zu thun, in dessen Folge er etwa auf Befreiung aus dem Kerker hoffen konnte: bedarf der nähern Auseinandersetzung nicht. Jede derartige Meinung widerlegt das ehrende Zeugniß, welches Christus von Johannes vor allem Volke ablegt. Der Mann in der Wüste, der klare, vom Geiste Gottes beseelte Zeuge und Wegbereiter Christi konnte unmöglich dem Herrn, vor dem er sich so tief beugte, in den Plan oder die Ordnung seines Reiches einen Einspruch thun, oder um seines Gefängnisses, um seiner Leiden und Verfolgung willen sich an dem ärgern, von dem er wußte, er sey Gottes Lamm, das der Welt Sünde trägt. Seine Jünger, deren ihm noch viele anhiengen, und sich nicht entschließen konnten, dem nachzufolgen, auf den er sie als auf den Größeren hinwies, sie dem Herrn zuzuführen und bleibend mit ihm zu verbinden, da nun sein Leben und Berufswerk sich zu Ende neigte: das war der Zweck dieser Sendung. Wenn Jo-

hannes in seinem Namen den Herrn fragen ließ, und damit den Schein einer Glaubensschwäche oder eines Aergernisses an dem Herrn auf sich lud, so geschah es nur, um den zagenden Jüngern Muth zu machen, und konnte er sich Christo gegenüber um so leichter beruhigen, als er gewiß war, daß dieser wohl wisse, was in seinem und seiner Jünger Herzen vorgieng.

Höret nun, wie die Fragenden beschieden, worauf sie verwiesen werden. Jesus antwortete und sprach: Gehet hin, und saget Johanni wieder, was ihr sehet und höret; die Blinden sehen, und die Lahmen gehen, die Aussätzigen werden rein, und die Tauben hören, die Todten stehen auf, und den Armen wird das Evangelium geprediget. Auf das Sehen und Hören dessen, was vor ihren und aller Welt Augen und Ohren vorgieng, verweist sie Christus, auf die Erfüllung der Weissagung, auf die Thaten und Wunder, die er wirkte, und die ihn in seiner göttlichen Sendung beglaubigten. Diese leiblichen Hülfen und Wunderwerke, welche er in so reichem Maaße an Kranken und Elenden verrichtete, waren aber alle nur Sinnbilder des geistlichen Heils, das zu bringen er gekommen war, waren äußerliche Erweckungen, der geistlichen Erlösung vom Fluche und Verderben der Sünde Raum zu geben, in deren Banden die Menschheit gefesselt lag. Die Blinden sehen! Welch eine Wohlthat, wenn einem Unglücklichen, der des Lichtes dieser Welt beraubt ist, die ersehnte Hülfe zu Theil wird, daß er zum ersten Male, oder nun nach langer Entbehrung wieder, frei und offen die herrlichen Gotteswerke der Natur und Schöpfung schaue! Aber welch ein viel größerer Se-

gen, wenn uns durch die Gnade des Herrn das verschlossene Geistesauge aufgethan wird, daß wir die Wunder seiner Gnade in der Erlösung der sündigen Welt, daß wir den Reichthum seiner Liebe, die Herrlichkeit seiner geistigen Schöpfung auf Erden schauen, und unsre Namen im Buche des ewigen Lebens geschrieben lesen! Die Lahmen gehen! Welch eine Wohlthat, wenn ein Elender, der ohne freien Gebrauch seiner Glieder darniederliegt, das Machtwort der Heilung vernimmt: Stehe auf, und wandle! und er, der zuvor sein Schmerzenslager nicht verlassen konnte, nun auf einmal aufspringt und feste Tritte thut! Aber welch ein viel größerer Segen, wenn uns, denen es an aller Kraft zum Guten gebricht, die wir so oft muthlos in uns selber darniederliegen, durch des Herrn Gnade Stärke genug gegeben wird, zu wandeln in den Wegen Gottes, zu kämpfen einen guten Kampf des Glaubens, nicht zu ermüden, auch wenn die Höhen unsrer Berufung steil, und die Gänge unsres Schicksals finster sind! Die Aussätzigen werden rein! Welch eine Wohlthat, wenn auf des Herrn Wort: die den Leib bedeckenden Schwären heilen, daß Adern und Pulse des Lebens frisch und kräftig schlagen, und Arme und Herzen seiner Mitmenschen dem wieder offen stehen, der zuvor als ein Auswurf verachtet und gemieden war! Aber welch ein viel größerer Segen, wenn uns durch des Herrn Gnade von dem geistlichen Aussatz der Sünde geholfen wird, der alle Kräfte und Säfte des innern Menschen angefressen hat, wenn unsre Seele errettet wird von dem ewigen Jammer der Verstoßung von Gottes Angesicht, also daß wir wieder Zugang haben und Freudigkeit zu seinem Gnadenthrone und zu der Gemeinschaft seiner Heiligen im Himmel! Die Tauben hören! Welch eine Wohl-

that, wenn solch einem Leidensbruder das Heil- und Trostwort ertönt: Hephata, das ist, thue dich auf! daß er nun Theil nimmt an dem Umgang der Menschen, und wie er ihres Herzens Wünsche und Gedanken im Ausdruck ihrer Rede vernimmt, so auch die Seinigen ihnen mittheilen, sich ihnen verständlich machen kann! Aber welch ein viel größerer Segen, wenn uns durch des Herrn Gnade das taube Ohr des Geistes aufgethan, das gelähmte Band der Geisteszunge gelöst wird, also daß wir dem Worte des Lebens ein offenes, geneigtes, williges Gehör entgegenbringen, und unser Mund überfließt vom Preise und Lobe des Herrn! Die Todten stehen auf! Welch ein Wunder der Macht und Liebe Christi, wenn er, der Fürst des Lebens dort zu dem entschlafenen Mägdlein, oder zu dem todten Jüngling spricht: Ich sage dir, stehe auf! und nun alle Schauer des Todes weichen, alle Schmerzen der Trennung sich in Wonne des Wiedersehens verwandeln! Aber welch ein viel größeres Wunder seiner Macht und Gnade, wenn wir durch sein Wort des Lebens vom geistlichen Tode der Sünde lebendig werden, wenn die schlummernden Keime und Kräfte eines göttlichen Sinnes und Wandels in unserm Herzen erwachen, daß wir, für immer dem Tod und Gericht entnommen, als Unsterbliche, als Gottes Kinder und Erben seiner Herrlichkeit durch's Leben gehen! Den Armen wird das Evangelium gepredigt! fügt der Herr hinzu, weil sein Wort auch eine That des Heils ist, weil sein Evangelium, wo es gläubige Herzen findet, sich in seiner Gotteskraft erweist und all diese geistlichen Wunder und Zeichen der Heilung, der Stärkung und Wiedergeburt zu einem neuen Leben wirket.

Klingt es uns jetzt nicht in der Seele wieder: Ja, dieser ist's! Christus ist der Helfer und Heiland, der allmächtige, gnädige, erbarmungsreiche Herr, der all unserer Noth, all unserm Jammer ein Ende machet; eines Andern haben wir nicht zu warten? Steht diese seine Antwort an die beiden Johannisjünger, sein Thatenzeugniß, nicht in noch größerer Ausdehnung, in noch vollerer Kraft und Herrlichkeit vor unsern erstaunten Blicken in seinem Gottesreiche auf Erden, in der Gemeinde seiner Gläubigen, seiner erlösten und begnadigten Brüder? Wie aber ist der Zweck seiner Sendung an uns erfüllt? Welche Aufnahme hat sein Wort und seine Liebeserweisung in unserm Herzen gefunden? In welchen Früchten hat sich's erwiesen, daß wir ihm angehören, daß uns durch ihn geholfen ist? Sind nicht ihrer viele noch blind, und ohne Verständniß geistlicher Dinge, daß sie rufen sollten: Herr, daß wir sehend werden! Sind nicht ihrer viele noch wie die Lahmen, ohne Kraft und Freiheit ihres innern Menschen, daß es mit ihnen nicht vorwärts gehet, und sie bitten sollten: Herr, daß wir wandeln, daß wir gewisse Tritte thun möchten! Sind nicht viele noch aussätzig, voll schändlicher Lüste und Begierden, oder nachdem sie gereinigt worden, bald wieder verunreinigt, daß sie rufen müssen: Jesu, du Sohn Davids, erbarme dich unser! Sind nicht viele noch taub, ohne alle Empfänglichkeit des göttlichen Wortes, haben Ohren, und hören nicht, daß wir für sie rufen und flehen müssen: Herr, laß sie nicht verloren werden! Sind nicht viele noch todt in ihren Sünden, ohne alle Regung und Bewegung des göttlichen Lebens, daß der Morgenstrahl der Gnade sie erst noch wecken muß: Wache auf, der du schläfst; stehe auf

von den Todten, so wird dich Christus erleuchten!

O lasset uns alle Gott danken, meine Brüder, ihm recht von Herzen danken, daß Christi erlösendes, seligmachendes Evangelium noch uns und allen Armen gepredigt wird. Fühlet euch arm, denn die Reichen lässet er leer ausgehen, fühlet euch geistlich arm, damit ihr den Reichthum seiner heilenden und heiligenden Kräfte an euren Seelen erfahret. Ach, wir sind ja noch lange nicht, was wir bei treuem Gebrauche der uns verliehenen Gnade seyn könnten, seyn und werden sollten! Die Erlösung durch Christum hat wohl in uns begonnen, durchgedrungen aber ist ihre Gotteskraft noch nicht, an Erneuerung des Herzens, an Heiligung des Sinnes und Wandels gebricht es uns noch allzusehr. Möge das Zeugniß, mit welchem Christus von sich selber zeugt, uns ein Spiegel seyn, zu sehen, wie wir gestaltet sind, was uns noch fehlt, bis daß der Zweck seiner Sendung an uns völlig erreicht ist, und wir das sichtbare, lebendige Bild des geistlichen Heils an uns tragen, dessen Sinnbilder seine leiblichen Heilungen und Wunderwerke waren.

2.

Aber auch Christi Zeugniß von Johannes ist ein Spiegel unsrer selbst, in welchen zu sehen, wir nicht versäumen dürfen, ob wir, wie es wohl seyn sollte, größer sind, denn er. Macht ist uns dazu gegeben in dem neuen Bunde, dem wir angehören, Macht und Gnade in dem Gottesreiche, dessen Sonne von frühe auf uns geleuchtet, uns erwärmt, uns gesegnet hat. Denn Christus, der Herr, bezeugt, nachdem er des Täufers großen Beruf und fromme Treue lobend anerkannt: Wahrlich, ich sage euch: Unter allen die von Weibern geboren

sind, ist nicht aufgekommen, der größer sey, denn Johannes der Täufer; der aber der Kleinste ist im Himmelreich, ist größer, denn er. Wie steht es um unsre Größe, ihm gegenüber? Was seyd ihr hinausgegangen in die Wüste zu sehen? fragt der Herr die Menge Volkes, nachdem die Jünger Johannis weggegangen waren. Wolltet ihr ein Rohr sehen, das der Wind hin und her wehet? Das war Johannes nicht! Nachgiebigkeit und Wankelmuth kannte seine Seele nicht. Kein Rohr, ein Fels stand er in der Wüste, mit seiner Predigt: Thut Buße, denn das Himmelreich ist nahe herbeigekommen! Dem Volke, den Priestern, den Rathsherrn und Pharisäern, dem Könige Herodes gegenüber war er ein Mann Gottes, wahr und fest, treu und standhaft, offen und ungeschminkt. Sind das auch wir? Adelt unser Herz diese Festigkeit und Standhaftigkeit vor den Menschen; reden wir so offen und wahr den Brüdern in's Angesicht; lassen wir uns nicht durch das Ansehen der Personen verleiten, anders zu reden, als wir denken; haben wir in unserm Berufe allen Wankelmuth, alles rohrartige Wesen gänzlich ausgezogen? —

Oder was seyd ihr hinausgegangen zu sehen? Wolltet ihr einen Menschen in weichen Kleidern sehen? Sie[illegible] die da weiche Kleider tragen, sind in der Kö[illegible]e Häusern! Der gegen Andere so streng war, war [illegible]uch gegen sich selbst. In größter Selbstverläugnung [illegible] er in der Wüste; Nahrung und Kleidung waren seine ge[illegible]ngste Sorge; Wohlleben und Bequemlichkeit galten ihm nichts; nach der Könige Häusern und ihren Genüssen, Ehren, feinen Sitten trug er kein Begehren; wäre doch sonst eher ein Königsstern, denn ein Königskerker sein Lohn geworden. Sind das auch wir?

Sind wir so strenge, ernst und selbstverläugnend gegen uns? Ach, wir lieben unser Fleisch und dessen Bequemlichkeit, wir lieben Ruhe, Genuß und Wohlleben nur allzusehr; wir schonen uns allzumeist, wo wir mit uns kämpfen sollten; wir lassen die bösen Lüste und Begierden aufwachsen, tiefer wurzeln, groß werden, und scheuen, je länger, je mehr, den Schmerz, dem Fleische Widerstand zu thun, uns selbst zu verläugnen, den alten Menschen zu tödten. Nahrung und Kleidung, zeitliches Auskommen und weltliche Ehre sind die Götzen, denen wir täglich opfern, und selbstzufrieden gehen wir dahin, wenn uns Andere für das halten, was wir doch nicht sind, für rechtschaffene Leute, gute Hausväter und Hausmütter, redliche Bürger, fromme Christen. —

Oder was seyd ihr hinausgegangen zu sehen? Wolltet ihr einen Propheten sehen? Ja, ich sage euch, der auch mehr ist, denn ein Prophet. Denn dieser ist's, von dem geschrieben stehet: Siehe, ich sende meinen Engel vor dir her, der deinen Weg vor dir bereiten soll. Wie groß, wie ehrwürdig war Johannes auch in seinem Beruf vor Gott! Eine Zierde der Propheten, deren letzter er war, ein Wegbereiter des Sohnes Gottes, den im Jordan zu taufen, er gewürdiget, dem voranzugehen, den als den Gekommenen zu verkündigen, er berufen war, ein Freund des Bräutigams, der sich hoch erfreute, des Bräutigams Stimme zu hören, der es seine Losung seyn ließ: Er muß wachsen, ich aber muß abnehmen! Sind das auch wir? Sind wir so treue Knechte unsers Herrn, so kluge Haushalter der uns vertrauten Güter, so emsige Wegweiser und Wegbereiter des Herrn bei denen, die ihn suchen, die an unser Wort der Lehre, an unsres Wandels Vorbild gewiesen sind? Ist das unsre größte

Freude, wenn des Herrn Sache fortgeht, wenn sein Wort läuft, sein Reich kommt, sein Wille geschieht, sein Name herrlich wird in allen Landen, und achten wir dabei das Unsrige für ein Geringes, achten wir Ehre und Schande vor der Welt für nichts, achten wir Trübsal und Verfolgung um seinetwillen für eine Gnade von Gott? Die Antwort, meine Brüder, sind wir bisher schuldig geblieben, und lassen sie auch jetzt dahingestellt seyn. Niemand unter uns wird sich größer dünken, denn Johannes. Aber größer könnten, größer sollten wir alle seyn als die Kinder des Reiches, an dessen Gränze nur der Täufer stand, als die da getauft sind mit dem heiligen Geiste, und von Christo gereinigt durch das Wasserbad im Wort. Woran es uns gebricht? An der Demuth, die es fühlt: Nicht daß ich es schon ergriffen habe; an dem heiligen Eifer, der uns drängt: ich jage ihm aber nach, ob ich's wohl ergreifen möchte; an der dankbaren Treue, die es täglich rühmt und preist, daß wir von Christo ergriffen sind, und die in seiner Gnade ringt und kämpft, die göttliche Berufung und Erwählung fest zu machen. Im Reiche Gottes giebt es nur eine Größe, welche uns sein Herr und König vorgebildet hat, die selbstverläugnende Liebe, mit der wir einander helfen und dienen, von einander alles tragen, für einander alles opfern, mit einander alles theilen, einst auch das verheißene Erbe der Herrlichkeit. Geht das wider euern Sinn und Wunsch, wider euer Thun und Streben, so wisset ihr, woran ihr seyd, daß ihr nämlich Herz und Sinn, Wollen und Thun ändern müßt, um den Eingang zu finden in's Reich Gottes, oder, wer ihn schon gefunden hat, um darinnen groß zu seyn, und größer zu werden. Nehmt kein Aergerniß an dieser Größe, deren Macht und Herrlichkeit die auf-

opfernde Liebe ist, denn auch euer Heiland gekommen ist, daß er diene und gebe sein Leben zur Erlösung für viele. Der Jünger ist nicht über seinen Meister. Und selig ist, spricht er, selig ist, der sich nicht an mir ärgert! Amen.

Am vierten Sonntage des Advents.

Gelobet sey, der da kommt in dem Namen des Herrn! Hosianna in der Höhe! Ach, wir bedürfen ja dein, du Herr und Christ, wir bedürfen deiner Hülfe, deiner Gnade, deines Trostes in unsrer Sündennoth; wir können dich nicht lassen, wollen wir aus der Finsterniß zum Licht, aus der Knechtschaft zur Freiheit, aus dem Tode zum Leben hindurchdringen. Siehe, darum freuen wir uns deiner Ankunft auf's Neue, freuen uns, daß du kommst, nicht zum Gericht, sondern zum Heil und Frieden unsrer Seelen. Mit verlangender Liebe jauchzen dir unsre Herzen entgegen; mit gläubiger Sehnsucht hoffen wir, du werdest Wohnung bei uns machen, nach dem Reichthum deiner Barmherzigkeit. Segne durch die Predigt deines trostreichen Evangeliums die versammelte Gemeinde; laß alle heilsbegierigen Seelen erbauet werden zu einem Tempel deines Geistes; verleihe uns, daß wir würdig uns bereiten zur Feier deiner Menschwerdung, du hochgelobter Gottessohn! Amen.

Evangelium Lucä 19, 10.

Denn des Menschen Sohn ist gekommen, zu suchen und selig zu machen, das verloren ist.

Immer näher und näher rücken wir den festlichen Tagen, Geliebte in dem Herrn, deren frohe Kunde heute noch,

wie vor Jahrtausenden, alle Herzen in freudige Bewunderung und gerührte Dankbarkeit versetzt. Die große Thatsache der Erlösung unsres Geschlechtes durch Christum, den Sohn Gottes, nimmt auf's Neue ihren geschichtlichen Anfang vor unsern betrachtenden Blicken. Wer könnte müde werden, in dieß gottselige Geheimniß seine Seele zu versenken? Wer fände nicht bei jedem erneuten Einblick in den Rathschluß der göttlichen Erbarmung noch unerkannte Tiefen der Weisheit und Gnade? Wer könnte, und ob er mit Menschen- und mit Engelzungen redete, wer könnte es ausreden, was Gott Großes an uns gethan hat in seinem eingebornen Sohne? Wer fühlte sich nicht zu immer größerem Danke für sein Heil erweckt und begeistert, je länger er die schauerliche Wüste der menschlichen Sündhaftigkeit durchwandert? Oder giebt es für uns eine andere Hülfe, einen andern Weg des Heils, der Gnade und Wahrheit, als Jesum Christum, gestern und heute und derselbe auch in Ewigkeit? Nein, ich schäme mich des Evangeliums von Christo nicht; denn es ist eine Kraft Gottes, selig zu machen alle, die daran glauben. Und ich weiß, auch ihr seyd des alten Glaubens; ihr wechselt eure religiöse Ueberzeugung nicht mit dem Wechsel der Jahre; ihr freuet euch mit mir der Wiederkehr des heiligen Christfestes, dessen letzter Rüsttag uns heute im Hause Gottes versammelt. Das Bibelwort unsrer Betrachtung habt ihr bereits vernommen, und wisset auch, daß es ein Ausspruch des Herrn ist bei seiner Einkehr im Hause des Zachäus. Werde es für uns, was es für ihn war, eine frohe Adventsbotschaft, die uns

den heilsamen Endzweck der Menschwerdung des Sohnes Gottes

recht in die Seele präget. Laßt uns

1) erwägen, wozu der Sohn Gottes Mensch geworden ist, um dann
2) zu beherzigen, wie dieser heilsame Endzweck an uns erreicht werde.

1.

Auf die Frage, wozu Christus, der Sohn Gottes, Mensch geworden ist, giebt der Erlöser selbst uns Antwort, indem er den Endzweck seiner Ankunft im Fleische mit den Worten bezeichnet: Des Menschen Sohn ist gekommen, zu suchen und selig zu machen, das verloren ist.

Des Menschen Sohn nennt sich Christus, der Herr, und er ist es geworden nach des Vaters Rath, in freier Gnade und Liebe, um das Urbild menschlicher Vollkommenheit an sich darzustellen. In allen Stücken uns gleich geworden, ist er doch auch in jeder Beziehung wieder ein Anderer gewesen, als wir sind. An ihm ist es offenbar geworden, was die Menschen, wenn sie ohne Sünde geblieben wären, in reiner Entwicklung ihrer göttlichen Gaben und Kräfte hätten werden können, das Ebenbild Gottes in Unschuld, Heiligkeit und Gerechtigkeit. Ein wahrer Mensch, und mit allem rein Menschlichen vertraut, hat er auf allen Stufen des Alters, in allen Lagen und Verhältnissen des Lebens, vor Freund und Feind, im Leben und im Sterben das göttliche Ebenbild treu bewahrt. Ein Heiliger, und der Einzige unter den Millionen Menschenkindern, die über die Erde dahingiengen, stand er unter seinem Volke da. Nicht unversucht, nicht ungeprüft, nicht ohne Kampf ging er dahin. Wer wäre mehr versucht, denn er; wem hätte ein größerer Kampf obgelegen, als ihm? Aber allezeit ohne Sünde, immer und

überall im Gehorsam seines Vaters, in der Liebe zu den Brüdern, auch zu den Feinden und Widersachern, ward er erfunden. Und nicht etwa nur, wie sie sich wohl noch finden, und zu allen Zeiten sich gefunden haben, nicht etwa blos ein Edler im Lande, durch diese oder jene Tugend ausgezeichnet, in andern aber des Ruhmes ermangelnd: nein, in aller Tugend groß, in aller Vollkommenheit bewährt, voller Demuth und Sanftmuth, wenn es seine Ehre galt, wie voll Thatkraft und Feuereifer für die Ehre seines Vaters; ein Held im Kampfe, wie sonst kein Starker der Erde, und doch auch wieder ein Lamm im Dulden, ein Kreuzträger, wie nirgends ein Zweiter. O blicket zu ihm hinan, zu dem Anfänger und Vollender unsers Glaubens, zu dem einzigen vollkommenen Urbilde der Menschheit, und vergesset es nicht, daß er ein Mensch geworden ist, gleichwie auch wir, daß wir sollen Menschen werden, gleichwie Er. Jesus von Nazareth hat keine Sünde gethan, ist auch in seinem Munde kein Betrug erfunden worden. Belauert von der Bosheit und Arglist ergrimmter Feinde, fragt er sie in's Angesicht: Welcher unter euch kann mich einer Sünde zeihen? und sie verstummen. O sehet, welch ein Mensch, dieser Menschensohn!

Aber das war es nicht allein, was den Sohn Gottes vom Himmel auf die Erde trieb, was den Herrn der Herrlichkeit bewog, seine ewige Majestät mit unsrer Knechtsgestalt zu vertauschen. Er kam, um das Verlorne zu suchen. Was ist verloren? Wir sind es, wir durch unsre Sünden, in unsern Sünden, und alle unsre Brüder um uns her, die ganze Menschheit, so weit sie auf Erden wohnet, und wer es nicht fühlt, nicht glaubt, nicht anerkennt, der ist es doppelt. Wie hat er es gesucht?

Wie gieng er den Verirrten nach? Was that, was litt, was opferte der Heilige, um ein Retter und Versöhner der sündigen Menschheit zu werden? Daß er auftrat mit der Botschaft des Heils, mit der Verkündigung der Wahrheit, die er selber war, als das Licht erschien in der Finsterniß der Welt, den Rath und Willen seines Vaters kund zu thun, auf sich selbst, als die Erfüllung der Verheißung zu weisen: das war das Eine nur, was die Schrift von ihm bezeugt, sein prophetisches Amt. Das Andere, sein hohepriesterliches Amt, war ungleich schwerer, daß er nämlich sollte in den Kampf der Sünde mit hineingezogen werden, um ihre Macht zu brechen, daß er sollte ihre Schuld und Strafe auf sich nehmen, um ihren Fluch von der Welt abzuwenden, daß er sollte in ihre tiefste Noth, in Tod und Grab hinabsteigen, um ihre Schrecken zu tilgen, um eine ewige Erlösung zu stiften, um aus Kindern der Ungnade und des Zorns Kinder Gottes und Erben des ewigen Lebens zu machen: Das, ja das war unendlich schwerer. Mit Wort und That, mit Lehre und Vorbild, mit dem Rufe seiner Gnade und mit den Machtthaten seiner Liebe hat er das Verlorene gesucht; aber er that es auch mit seinem freien Hingang in den Tod, mit dem Lösegeld seines heiligtheuren Blutes und seines unschuldigen Leidens und Sterbens. Sehet, dazu ist er Mensch geworden, um die Strafe unsrer Sünden leiden zu können, dazu hat er unsre schwache, dem Schmerz preisgegebene sterbliche Natur an sich genommen, um alles, was wir verschuldet haben, auf sich zu nehmen, und so das Reich der Sünde und des Todes zu zerstören. Nur weil er selbst ohne Sünde war, konnte er für die Sünder eintreten; nur weil er selbst keine Schuld hatte, konnte er die Schuld der ganzen Welt bezahlen; nur weil auf ihm des Vaters ewiges Wohl-

gefallen ruhte, konnte er ein stellvertretendes Opfer für uns alle werden, und kraft seiner Versöhnung unserm armen Herzen Ruhe und Frieden schaffen. O großer, heiliger Trost, daß uns Christus erlöset hat, daß wir durch ihn erworben und gewonnen sind von allen Sünden, vom Tode und von der Gewalt des Teufels! Hoher, heiliger Endzweck der Menschwerdung des Sohnes Gottes, ein Opfer zu werden für die Sünden der Welt, als ein Schuldloser für die Schuldigen zu sterben! Vergesset es nicht, meine Brüder, seyd ihm reichlich dankbar für seine Gnade, dankbar mit Herz und Mund und Leben. Wir haben an ihm die Erlösung durch sein Blut, nämlich die Vergebung der Sünden; er war, er ist das Gotteslamm, das der Welt Sünde trägt. Alles, alles, was verloren war durch den Abfall von Gott, ist durch den Menschgewordenen Sohn Gottes wieder gewonnen, ist durch sein liebreiches, aufopferndes Suchen auf ewig wieder gefunden.

Und nicht genug, daß er das Urbild menschlicher Vollkommenheit an sich verwirklicht, nicht genug, daß er sich zum Heile der Welt in den Tod dahingegeben hat: er lebt und wirkt für uns auch nach seiner Auferstehung und Himmelfahrt, er hat unsre menschliche Natur angenommen, um sie nie wieder auszuziehen, er hat sie mit sich erhöhet zur Rechten Gottes, und will uns alle nach sich ziehen, daß wir seyn sollen, wo Er ist, und der Herrlichkeit und Seligkeit mit genießen, die der Vater ihm gegeben hat. Denn nicht blos das Verlorene zu suchen, sondern auch es selig zu machen, ist der Sohn Gottes Mensch geworden. Diese seine Herrschaft im Himmel und auf Erden über alles, was der Erlösung bedürftig, oder was der Erlösung froh ist,

wird unter seinem königlichen Amte verstanden. Einzelne Strahlen seiner königlichen Macht und Hoheit leuchteten auch schon durch die Niedrigkeit seines Erdenwandels hindurch; so, wenn er als ohnmächtiges Kindlein in der Krippe zu Bethlehem liegt und die himmlischen Heerscharen, umleuchtet von seiner Klarheit, ihm lobsingen; so, wenn er in Armuth gekleidet die Huldigung der Weisen aus dem Morgenlande empfängt, die nach dem neugebornen König der Juden fragten; so, wenn er durch seinen Gnadenruf die Jünger bewegt, alles zu verlassen, und ihm nachzufolgen; so, wenn er Krankheit und Seuche heilt, Meeressturm und Ungewitter stillt, Tod und Grab mit seinem Machtgebot bezwingt; so wenn er mit dem: Ich bin's! seine bewaffneten Feinde zu Boden wirft, oder in der tiefsten Schmach am Kreuze einem reuigen Sünder die Pforten des Paradieses öffnet. Aber erst nach seiner Auferstehung und mit seiner Rückkehr in den Himmel wird seine königliche Herrlichkeit recht wirksam und offenbar, breitet sich seine Herrschaft aus über alle Lande, sein Wort als der Sieg des Lichtes über die Finsterniß, sein Vorbild als der Sieg der Tugend über das Laster, sein Geist als der Sieg des Lebens aus Gott über Tod und Grab, daß Aller Kniee sich in seinem Namen beugen, Aller Herzen seiner Herrschaft, seinem Friedensscepter huldigen, Aller Zungen bekennen mit Lob und Dank und Preis, daß Er der Herr sey zur Ehre Gottes des Vaters. Auch wir sind mit ihm verbunden als die Glieder seines Leibes; nichts kann uns seiner Hand entreißen. Wo er ist, da sollen auch wir seyn; droben beim Vater, im Reiche des Lichtes und der Seligkeit hat er uns die Stätte bereitet. Dann erst, wenn einst unser Heil in ihm vollendet wird, wenn wir das Sterbliche ausgezogen und die Unsterblichkeit gewonnen haben, dann erst wird erscheinen, was wir

als Gottes Kinder sind. Erlöst durch Christum von allem Uebel, von allem Druck und Schmerz der Erde, und verkläret in sein Bild, werden wir ihn schauen, wie Er ist, und in ihm das ewige Leben haben. Und bis es dahin mit uns kommt, lässet er uns nicht Waisen, ist er bei uns mit seiner Gnade alle Tage, hilft er uns kämpfen einen guten Kampf des Glaubens, der Geduld, der Heiligung und Weltüberwindung, hilft er uns jetzt schon auferstehen, auferstehen aus dem Todesschlaf der Sünde, in einem neuen Leben wandeln, und selig seyn, wenn auch selig erst in Hoffnung.

2.

Haben wir den heilsamen Endzweck der Menschwerdung des Sohnes Gottes erkannt, in das gottselige Geheimniß unsrer Erlösung, das er durch sein prophetisches, hohepriesterliches und königliches Amt vollbracht hat und in Ewigkeit vollbringt, gläubig eingeschaut; so liegt uns noch ob, zu beherzigen, was von uns geschehen müsse, um des Heiles in Christo theilhaftig zu werden. Ist des Menschen Sohn, wie er selbst bezeugt, gekommen, das Verlorene zu suchen und selig zu machen; so müssen wir uns ohne ihn für verloren halten, ohne ihn den Schaden und das Verderben unsrer Seele tief und schmerzlich fühlen. Die Starken bedürfen des Arztes nicht. Wer sich ohne ihn für gesund und stark, für reich und mächtig, für fromm und weise, für gerecht und heilig hält, seiner demnach nicht zu bedürfen wähnt, der wird sich auch mit dem Helfer und Erlöser nicht befreunden. Derer giebt es überall; von solchen Verblendeten ist selbst der Schooß seiner Kirche nicht frei. Wie viele leben auch unter uns, die sich bereden, weil ihnen im Ir=

dischen nichts gebricht, daß es auch ohne Christum mit ihnen keine Noth noch Gefahr habe. Diese bereiten ihm in den Tagen des Advents nicht den Weg in ihr Herz und Leben. Ob auch seine Boten rufen: Mache dich auf, und werde Licht, denn dein Licht kömmt, und die Herrlichkeit des Herrn gehet auf über dir! oder ob sie mahnen: Machet die Thore weit und die Thüren in der Welt hoch, daß der König der Ehren einziehe! es klingt ihnen der Laut dieser Botschaft wie eine unverstandene Sprache, sie haben verstockte Herzen, an deren Weltsinn alle Strömungen des Geistes fruchtlos anschlagen. Wir aber, Geliebte, die wir es fühlen, was wir Christo, unserm Heilande, schuldig sind, es fühlen, wie finster ohne ihn unser Herz und Leben, wie trost- und hoffnungslos ohne ihn unsre ganze Pilgrimschaft auf Erden, wie grauenvoll und schrecklich ohne ihn die Nacht des Todes wäre; die wir es fühlen, welchen Schaden wir durch die Sünde an unsern unsterblichen, gottverwandten Seelen genommen haben, und nicht wissen, wer uns außer ihm heilen, stärken, neubeleben könnte; die wir es fühlen und erkennen, daß wir für alle Ewigkeit rettungslos verloren wären, hätte Christus, der Sohn Gottes, uns nicht vom Fluche des Verderbens erlöst, und die zerrissenen Bande unsrer Gemeinschaft mit Gott wieder angeknüpft: o wir machen uns freudig auf, dem Herrn entgegen, der vom Himmel kommt, ein Retter und Heiland uns zu werden, wir rufen ihm heute und immerdar das dankbare Hosianna unsrer begnadigten Herzen zu, wir streuen ihm immer wieder die Palmen unsrer Liebe und Verehrung, und machen ihm eine ebene Bahn in sein Eigenthum, in unsre durch sein Blut erkauften, für ewig gewonnenen Seelen. Er ist es so würdig, daß wir ihn festlich empfangen, und wir

sind sein so bedürftig zu unserm Heile; er hat uns so treu und aufopfernd geliebt, und wir können ihm für alles, was er für uns gethan und gelitten hat, in Ewigkeit nichts anderes bieten, als unser armes Herz. Das aber sey ihm geweiht, ohne Rückhalt, ohne Hehl, in unwandelbarer Treue, mit Verläugnung alles dessen, was sein Wohnen und Walten in uns hindert, was seiner Gnade heiliges Werk, den Frieden der Erlösung in uns störet. Er hat um unsertwillen den Himmel und alle Herrlichkeit beim Vater verlassen, und ist in unsre tiefste Noth und Schmach eingegangen; wie sollten wir nicht um seinetwillen die Sünde hassen, die unser Verderben ist, seinem freundlichen Rufe folgen, in seine heiligen Fußtapfen treten, und zu dem Leben empordringen, das sein Geist in uns gründet und vollbereitet.

O lasset euch von ihm finden, indem ihr ihm ein demüthiges, reuiges, gläubiges Herz entgegenbringt, ein Herz voll des festen, beharrlichen Entschlusses, es nun einmal allen Ernstes mit ihm zu versuchen, nachdem ihr schon so lange in der Welt dahingegangen seyd, ohne zu finden, was die Sehnsucht eurer Seelen, das Heimweh eures Herzens nach dem Vaterhause stillet! Da täuschet ihr euch nicht, noch betrüget ihr euch selbst; da machet ihr bald die erwünschte Erfahrung, daß er euch eure Sünde vergiebt, alle eure Gebrechen heilet, und den Frieden Gottes schenket, daß er euch Kraft verleiht zu jedem Kampfe, und alle eure Versuchung mit Sieg und Ueberwindung krönet, daß er eure Trübsal in Freude, eure Armuth in Reichthum, eure Schmach in Ehre, eure Furcht in Zuversicht, euren Tod in Leben und Seligkeit verwandelt. Und seyd ihr nur einmal erst in der seligen Erfahrung gegründet, daß uns Christus von Gott gemacht ist zur Weisheit, und zur Gerechtigkeit,

und zur Heiligung, und zur Erlösung; habt ihr nur erst angefangen in seiner gnadenreichen Gemeinschaft, die mit Strömen des lebendigen Wassers eure dürstende Seele tränket, euch erquickt, euch getröstet, euch gestärkt und beseligt zu fühlen: o dann gehet ihr nicht mehr von ihm hinweg, dann bittet und nöthiget ihr ihn, daß er bei euch bleibe, dann vertauscht ihr den Reichthum seiner Gnade mit nichts Anderem mehr auf Erden, und könntet ihr die ganze Welt gewinnen! Heute, heißt es dann auch bei euch, wie dort bei dem Zöllner, in dessen Haus der Herr einkehrete, heute ist diesem Hause Heil widerfahren! O selige Herzen, die ihr solches fühlet, die der Heiland gesucht und gefunden hat, freuet euch seiner Menschwerdung mit heißem, brünstigem Danke, freuet euch seines nahenden Festes, zu dem uns die Engel des Himmels ihren Friedensgruß entbieten! Und wer noch in der Irre gehet, noch nicht sich hat finden lassen, o der stimme um der kommenden Tage des Heils willen, da ihn sein Heiland suchet, um auch ihn selig zu machen, um auch ihn mit seiner Klarheit zu umleuchten und weihnachtliche Freude in sein Herz zu senken, der stimme hocherfreut mit ein in das Hosianna seiner Christenschaar, die ihres Herrn wartet vom Aufgang bis zum Niedergang, der lasse nicht ab mit der Bitte seines hülfsbedürftigen, ruhelosen Herzens: Ja, komm, Herr Jesu, komme bald! Amen.

Am Feste der Erscheinung.

Deine Gnade hat uns zu Christo berufen, ewiger Gott und Vater, deine Gnade ruft uns ohne Unterlaß, zu ihm zu kommen, bei ihm zu bleiben, aus seiner Fülle Leben und Seligkeit zu nehmen. Ach, wie oft aber haben wir deinen Gnadenruf überhört, und sind deiner Stimme nicht gefolgt, sondern haben das Heil unsrer Seelen versäumt über den vergänglichen Dingen der Welt! Wie oft waren wir in Gefahr, aus unserm Gnadenstande herauszufallen, aus unsrer Berufung zum Leben in dir und deinem Sohne, und verloren zu gehen in unsern Sünden! O getreuer Gott, laß dich unsern Undank, unsre Untreue, unsre Fahrlässigkeit nicht ermüden, an uns zu thun nach dem Rathschlusse deiner göttlichen Erbarmung, ziehe uns durch den Geist deiner Gnade und Wahrheit aus der Zerstreuung der Welt zu Christo, deinem Sohne; mache uns willig und gehorsam deinem heiligen Worte, daß wir geheiliget werden durch und durch, und vollbereitet im Werke unsrer Erlösung; mache ihm Bahn in allen Landen, vom Aufgang bis zum Niedergang, daß es laufe und thue, wozu du es gesandt hast, daß es alle Welt selig mache, durch Jesum Christum! Amen.

Evangelium Matthäi 2, 1—12.

Da Jesus geboren war zu Bethlehem im jüdischen Lande, zur Zeit des Königs Herodes, siehe, da kamen die Weisen vom Morgenlande gen Jerusalem, und sprachen: Wo ist der neugeborne König der

Juden? Wir haben seinen Stern gesehen im Morgenlande, und sind gekommen, ihn anzubeten. Da das der König Herodes hörete, erschrak er, und mit ihm das ganze Jerusalem; und ließ versammeln alle Hohepriester und Schriftgelehrte unter dem Volk, und erforschete von ihnen, wo Christus sollte geboren werden. Und sie sagten ihm: zu Bethlehem im jüdischen Lande. Denn also stehet geschrieben durch den Propheten: Und du Bethlehem im jüdischen Lande, bist mit nichten die kleinste unter den Fürsten Juda, denn aus dir soll mir kommen der Herzog, der über mein Volk Israel ein Herr sey. Da berief Herodes die Weisen heimlich, und erlernete mit Fleiß von ihnen, wann der Stern erschienen wäre; und wies sie gen Bethlehem, und sprach: Ziehet hin, und forschet fleißig nach dem Kindlein; und wenn ihr es findet, so saget mir's wieder, daß ich auch komme und es anbete. Als sie nun den König gehöret hatten, zogen sie hin. Und siehe, der Stern, den sie im Morgenlande gesehen hatten, gieng vor ihnen hin, bis daß er kam und stand oben über, da das Kindlein war. Da sie den Stern sahen, wurden sie hocherfreut; und giengen in das Haus, und fanden das Kindlein mit Maria, seiner Mutter, und fielen nieder, und beteten es an, und thaten ihre Schätze auf, und schenkten ihm Gold, Weihrauch und Myrrhen. Und Gott befahl ihnen im Traum, daß sie sich nicht sollten wieder zu Herodes lenken. Und zogen durch einen andern Weg wieder in ihr Land.

Das Fest der Erscheinung Christi, m. and. Zuh., erneuert in uns das Gedächtniß der gnädigen Offenbarung des Heils an die Erstlinge aus der Heidenwelt, denen durch eine außergewöhnliche Lichterscheinung am Himmel der Weg zu Christo gebahnt wurde. Wir gedenken dessen mit Dank und Freude, da auch wir in unsern Voraltern blinde Heiden gewesen sind, welche stumme Götzen angebetet, und die Herrlichkeit des unvergänglichen Gottes in ein Bild der Lügen und der Thorheit verwandelt haben. O welche Gnade hat uns Gott erzeigt, daß er das Licht seines Evangeliums über uns leuchten lässet, daß er die Finsterniß des Aberglaubens und Götzendienstes unter uns vertrieben, die Schatten des Todes, die Schrecknisse des Grabes hinweggenommen, und in unsre Herzen die Keime und Triebe des ewigen Lebens gepflanzet hat! Indem wir uns aber dessen freuen, und für die erhabenen Segnungen des Evangeliums danken, dürfen wir nicht vergessen, uns zu prüfen, ob wir die Gnade Gottes nicht vergeblich an uns seyn lassen, ob wir sie treu und gewissenhaft zum Heile unsrer Seele nützen, damit wir uns nicht des Lichtes rühmen, und doch in Finsterniß erfunden werden, uns nicht der Gnade freuen, ohne ihrem Rufe gehorsam zu seyn. Wir sehen ja jene Weisen aus dem Morgenlande vor uns, deren Verhalten gegen die Gnade Gottes uns in jedem Betrachte lehrreich und erbaulich seyn kann. Mußten wir von den Hirten zu Bethlehem bekennen, daß sie würdig waren, zuerst vor allen in Israel die frohe Botschaft zu vernehmen, daß der Heiland geboren sey; so müssen wir ein Gleiches von diesen Weisen in Beziehung auf die Heidenwelt bekennen, da sie so willig und freudig dem Gottessterne folgten, der sie aus dem fernen Morgenlande zur Stadt Davids leitete. Möge der Herr sein licht-

und trostreiches Evangelium an uns segnen, daß uns am Feste seiner Erscheinung seine Herrlichkeit recht offenbar werde, und wir dadurch in seiner Gnade und Erkenntniß zunehmen, ihm zur Ehre und zum Lobe, uns zum Heile und Frommen für die weitere Bahn unsrer Erdenpilgrimschaft.

Was sind wir dem Gnadenrufe Gottes schuldig?

Daß wir:

1) sorgfältig auf ihn achten;
2) treulich ihm folgen;
3) was ihn hindert, kräftig abwehren, und
4) was ihn fördert, freudig thun.

1.

Dem Gnadenrufe Gottes, der uns zu Christo ziehet, dem Wecken, Mahnen, Drängen seines Geistes sind wir zunächst schuldig, daß wir sorgfältig darauf achten. Das sehen wir vorgebildet an den Weisen, die aus dem Morgenlande kamen, den neugebornen König und Heiland aller Welt anzubeten. Von Alters her lebten im Morgenlande noch viele Nachkommen Abrahams, welche die Verheißung, so ihrem Vater geschehen war, als ihres Herzens Licht und Trost bewahreten, und auf den Segen hofften, der durch seinen Saamen über alle Völker des Erdbodens kommen sollte. Auch war durch die Wegführung des jüdischen Volkes in die assyrische und babylonische Gefangenschaft die Kunde von dem verheißenen Retter weithin verbreitet, und so der Erscheinung Christi auch unter den Heiden der Weg gebahnt. Um so mehr konnte die Gnade Gottes der Sehnsucht dieser Weisen durch eine ungewöhnliche Lichterscheinung am Himmel, dessen Beobach-

tung und Erforschung auch sonst ihre Beschäftigung war, freundlich zu Hülfe kommen, also daß ihnen der wunderbare Stern ein sichrer Führer zu Christo wurde. Aber wie sorgfältig nahmen sie auch seiner wahr, wie fleißig beobachteten sie seinen Lauf, wie schmerzlich vermißten sie sein Licht und seine Führung in der ahnungslosen Hauptstadt Israels, wie hocherfreuet wurden sie über sein Wiedererscheinen, als sie ihre Wanderung nach dem unbekannten Bethlehem fortsetzten, wie so ganz Auge und Herz waren sie für das höhere Licht, das Gott ihnen leuchten ließ! Sehet ihr da, Gel., was uns obliegt, die wir alle durch die Gnade Gottes zu Christo, unserm Heiland, berufen sind? Mit aller Sorgfalt unsres Herzens müssen wir auf den Gnadenruf achten, Auge, Ohr und Herz, und alle Sinne müssen wir ihm ungetheilt und unverrückt zuwenden. Auf viel und mancherlei Weise, wie es seine Weisheit für angemessen und zweckdienlich findet, lässet Gott seine Berufung an uns und alle Menschen ergehen. Da sind es bald die gewöhnlichen Dinge und Beschäftigungen des Lebens, wodurch er uns zum Nachdenken über uns selbst und zum Verlangen nach Christo erwecket, bald erwünschte Gaben und Wohlthaten, durch die er uns gewinnen, bald gefürchtete Leiden und Trübsale, durch die er uns erschüttern will, bald die wunderbaren Werke seiner Schöpfung, oder die besondern Wege und Mittel seiner Erhaltung und Regierung der Welt, durch die er unsre Herzen zu sich lenket. Da ist es vor allem aber sein Wort der Offenbarung, die Predigt aus dem Worte, wodurch seine Gnade uns den Weg zu Christo zeiget, wodurch er uns ein Licht am dunkeln Orte aufgehen, und die Sünder zu ihrem Heilande rufen lässet. Gehet in euer Leben zurück, und ihr werdet von den Jahren der Kindheit bis zu

dieser Stunde unzählige Erweckungen und Berufungen der Gnade Gottes finden, ihr werdet euch als Kinder christlicher Aeltern auf allen Wegen und Stegen von dem Geistesodem seiner Erbarmung angehaucht, von der Gottesstimme seines Evangeliums zu Christo gezogen fühlen. Wie aber habt ihr sie genutzt diese Gnaden und Berufungen? Wenig nur sind sie beachtet worden, viel zu wenig, diese leuchtenden Gottessterne am Himmel eures Lebens, die euch hätten zu eurem Heilande führen, euch seines Antlitzes froh machen können. Und wenn sie beachtet wurden, wie oft ließet ihr es doch an der nöthigen Sorgfalt mangeln, mit der das Wort Gottes will im Herzen bewegt und gepflegt seyn, wie oft ließet ihr es nur bei der ersten, sinnlichen Rührung bewenden, welche die Wahrheit hervorbrachte, ohne weiter in Ueberlegung zu ziehen, was Gott mit euch vorhabe, wie es im Grunde eures Herzens stehe, wozu ihr denn eigentlich eines Heilandes bedürfet. Darüber, und über dem Geräusche der Welt, über den unaufhörlichen Zerstreuungen eures Lebens, über dem ängstlichen Sorgen für eure irdischen Bedürfnisse, für euer leibliches Wohlseyn und Wohlleben, darüber entschwand euch wieder der Stern eures Heils und Friedens. Solcher Versäumnisse des Gnadenrufes uns bewußt, lasset uns alle, im schmerzlichen Gefühle des Schadens, den wir dadurch an unsern Seelen genommen haben, heilig und theuer geloben, von nun an der Gnade Gottes besser wahrzunehmen, dem Heile unsrer Seelen eine größere Sorgfalt zu widmen, offene Augen und Ohren, offene Herzen und Sinne für die Wahrheit zu haben, ob sie freundlich lockt und zieht, oder ernstlich straft und züchtiget. Ferne sey von uns alles unachtsame, zerstreute und getheilte Wesen, das nach beiden Seiten hinket, in Christo und in der Welt zugleich will

selig werden. Was allein nur würdig ist, uns ganz einzunehmen, alle unsre Kräfte in seinen Dienst zu ziehen, alle unsre Wünsche und Bestrebungen auszufüllen, das ist die Herrlichkeit des Herrn, der uns erschienen ist, zu der uns Gott berufen hat mit einem heiligen Ruf, nicht nach unsern Werken, sondern nach seinem Vorsatz der Gnade.

2.

Dabei darf es aber nicht bleiben, soll die Gnade an uns ausrichten, wozu sie Gott sendet, unsre Erlösung durch Christum, unsre Kindschaft bei Gott. Wir müssen dem Gnadenrufe treulich folgen, ihm ungesäumt und mit ganzer Seele nachkommen. Kaum hatten die Weisen im Morgenlande den Stern gesehen, der sie mit Hülfe des Geistes Gottes auf die Geburt des Erlösers aufmerksam machte, so traten sie auch ungesäumt den Weg nach Jerusalem an, so leisteten sie auch dem Gnadenrufe, der sie antrieb, den zu suchen, in welchem das Heil der Welt erschienen war, willige, treue Folge. Wie ehrwürdig, wie erweckend und vorbildlich ist für uns ihr Verhalten auch in diesem Betrachte! So, wie sie, sollen auch wir dem Zuge des Geistes von oben unverzüglich, willig, treulich folgen. Der Stern, der uns die Erscheinung des Herrn, die Erfüllung aller Weissagung, die Vollendung aller göttlichen Rathschlüsse zum Heile der Welt verkündigt, Gottes heiliges, theures Wort leuchtet uns ohne Unterlaß. Die Botschaft von der Geburt des Heilandes ist am Weihnachtsfeste auf's Neue in unser Herz gedrungen; wir haben uns ihrer gefreuet, haben mit Dank gegen Gott die Christtage gefeiert, und sind nicht ohne Rührung und Erweckung des heiligen Geistes geblieben. Aber wie schön und gut auch das Alles ist, so nutzlos und fruchtlos ist es doch, wenn ihr nicht,

zurückgekehrt zu den Beschäftigungen eures zeitlichen Berufes, es nun auch eure unabläſſige Sorge seyn laſſet, euer erkanntes Lebensziel, eure höhere Beſtimmung, thatkräftig zu verfolgen. Habt ihr den göttlichen Gnadenruf vernommen, und deß iſt kein Zweifel, denn Gott will, daß allen Menſchen geholfen werde und zur Erkenntniß der Wahrheit kommen, ſeyd ihr durch die Liebe des Vaters, der ſeines Sohnes für uns nicht verſchonte, ſeyd ihr durch die Aufopferung des Sohnes, der uns in allen Stücken gleich geworden iſt, nur nicht in der Sünde, ſeyd ihr durch des heiligen Geiſtes mächtiges Walten und Ziehen heilſam gerührt, bewegt, erſchüttert worden: ſo ſetzt dieſe Rührungen und Bewegungen fort, laßt ſie zu frommen Entſchließungen, zu heiligen Vorſätzen und Gelübden werden, und ſetzet dieſe wiederum in That und Wahrheit, in's Werk und Leben um. Es fehlt uns dazu nicht an Kraft; dieſelbe Gnade, die das Wollen giebt, ſchaffet auch das Vollbringen, ſo wir nur ihr uns ergeben, ihr uns unterwerfen, ihre erſten Eindrücke bewahren, ihren weiteren Zügen folgen. Verſucht es mit ihr, laſſet ſie gewähren, ſeyd lenkſam, folgſam, treu dem Worte, mit dem ſie euer Herz beweget, und ihr werdet ihre Gotteskraft in euch erſtarken ſehen, ihr werdet mit ihrer Hülfe von Stufe zu Stufe eurer Berufung in Chriſto hinandringen, ihr werdet die ſelige Erfahrung machen, daß, der das gute Werk in uns angefangen, der wolle es auch vollenden. Es liegt an uns, wenn es nicht vorwärts geht, wenn es nicht beſſer wird in Herz und Leben, lediglich liegt es an uns. Gott kann bei allem Reichthum ſeiner Gnade nicht mehr für uns thun, als er gethan in Chriſto, ſeinem Sohne, und als er fort und fort durch ſeinen Geiſt an uns thut; laſſet uns nur

treulich seiner Führung folgen, und es geht mit uns zu dem ersehnten Ziele.

3.

Aber die Hindernisse, die vielen und mächtigen Hindernisse in der Welt um uns her, wird an ihnen nicht, wie schon so oft, unser guter Vorsatz scheitern, unsre Macht in Ohnmacht zerschellen? Wehret ab, was den Gnadenruf hindert, wehret alles kräftig ab, was euch den Weg zu Christo, euerm Heilande, den Weg zum Leben aus Gott, versperren, verdüstern, verleiden will. Wie viele Hindernisse und Bedenklichkeiten standen jenen Erstlingen unter den Heiden, welche zu Christo gezogen wurden, im Wege! Die Mühen und Gefahren einer langen Reise, die Versäumnisse und Nachtheile in ihrem irdischen Berufe, der Abschied von den Ihrigen, von Weib und Kind, von Freunden und Verwandten, und selbst noch in Jerusalem, die Unwissenheit und Unbeweglichkeit der Priester und Schriftgelehrten, die ja zunächst und allermeist von der Geburt des großen Königs ihres Volkes hätten sollen bewegt und begeistert werden, ja noch in Bethlehem, die Armuth und stille Verborgenheit des heiligen Gotteskindes: alles dieß hätte sie abhalten können, sey es, dem Sterne ihrer Berufung zu folgen, sey es, dem neugebornen Könige ihre Huldigung darzubringen. Aber sie dringen durch alle Hindernisse hindurch, sie besiegen alle Furcht vor Gefahren und Mühsalen, sie scheuen nicht der Welt Spott und Hohn, sie haben keine Ruhe, keine Rast, bis daß sie Christum gefunden haben, und hocherfreut schlägt ihr Herz, da ihnen auf dem Wege nach Bethlehem der leitende Stern wieder vorangeht, und ihre Tritte und Schritte des rechten Pfades lenket. So, Geliebte, sollten auch wir thun,

so alles kräftig abwehren, was uns an unsrer himmlischen Berufung hindert, so durch alle Verlegenheiten und Störungen der Welt, durch alle Zweifel und Bedenklichkeiten unsres eigenen Herzens hindurchdringen. Hindernisse und Schwierigkeiten treten jedem in den Weg, der sich ernstlich vornimmt, Christum zu suchen oder ihm nachzufolgen. Das kann nicht anders seyn, nachdem die Sünde uns Gott entfremdet und die Welt in ihre verstrickenden Netze gezogen hat. Da hilft aber nicht, sich mit Fleisch und Blut besprechen, sich mit der Welt vergleichen, oder auf bessere Zeit und Gelegenheit warten, da hilft nur das Eine, frisch und kräftig alle Bande durchbrechen, die uns an die Erde fesseln, schonungslos mit uns selbst verfahren bis auf's Blut, muthig und entschlossen der Welt die Freundschaft kündigen, ihrer Lust und ihrem Leide den Rücken kehren. Wer das nicht thut, der ist sein eigner größter Feind, und wird zu spät bereuen, was er versäumt. O lasset euch die Weisen aus dem Morgenlande ein Vorbild seyn und bleiben! Für euch bedarf es nicht, daß ihr Vaterland und Freundschaft verlasset, nicht, daß ihr lange und beschwerliche Reisen unternehmet, nicht, daß ihr euren zeitlichen Beruf hintansetzet, nicht, daß ihr viel bei Andern fragt und euch nach Christo erkundiget: der Stern geht vor euch hin, der euch den rechten Weg zum Heile zeigt, Gottes Wort und Evangelium leuchten in heller Klarheit in euer Herz und Leben, daß ihr den Heiland nicht verfehlen könnet. So ihr nur in das Haus gehet, da es verkündiget wird, und kommet, um zu hören; so ihr nur auch daheim nach Christo fraget, und in der Schrift, die allen offen stehet und laut von ihm zeuget, fleißig forschet: o so ist es gewiß, daß ihr über alle Hindernisse hinwegkommet, alle Zweifel und Bedenklichkeiten besieget, durch

alle Verlockungen und Versuchungen hindurchbrechet, Christum findet, und die Welt überwindet. Ja, das vermag der Glaube, euer Christenglaube, so er kräftig geworden ist, er wird, er ist der Sieg, der die Welt überwunden hat, er wehret und steuert allem, was eure Berufung und Erwählung hindert, fest und unbeweglich zu werden.

4.

Seyd ihr bis dahin vorgedrungen, so versäumet nicht, auch das letzte zu thun, was wir dem Gnadenrufe Gottes schuldig sind, freudig zu thun, was ihn an uns und andern fördert. Die Weisen fanden den Heiland zu Bethlehem, und obschon sie von königlicher Macht und Hoheit nichts gewahrten, brachten sie ihm doch königliche Geschenke, Gold, Weihrauch und Myrrhen dar, und was mehr war, als diese äußerlichen Zeichen der Huldigung, sich selbst zum lebendigen Opfer, ihr Herz in dankbarer Freude und Anbetung. Unserm Gnadenberufe, meine Brüder, müssen auch wir manches Opfer bringen, um ihn zu fördern, ja nichts in der Welt darf uns so lieb seyn, daß wir es nicht um Christi willen lassen könnten. Das erste und ihm liebste Opfer aber ist und bleibt unser Herz, an dessen Rettung und Beseligung er selber alles gewendet, zu dessen Erlösung von Tod und Gericht er sein heiliges, theures Blut vergossen hat. Es ist sein, unser Herz, er hat es sich erkaufet; lasset es uns ihm nicht vorenthalten, bringet es ihm alle in Dank und Freude, in Liebe und Zuversicht dar. Noch zwar ist es unrein und der Sünde ergeben, aber fürchtet das nicht, er verstößt es um seiner Flecken und Gebrechen willen nicht, er kann, er wird es sich reinigen; er ist der rechte Arzt und Helfer, dem jede Heilung gelingt, dem jeder Versuch seiner Gnade zu Gunsten schlägt. Des

Goldes und Silbers bedarf er nicht mehr; was sollte ihm das, dem alle Schätze der Welt zu eigen sind? Er läßt sich am Besitze eures armen Herzens genügen, in ihm sein Werk des Heils auszurichten, es in Unschuld und Heiligkeit seinem himmlischen Vater zuzuführen, es als sein freies Eigenthum mit ewigem Frieden und seligem Leben zu segnen. Für wen er aber noch immer auch solche Gaben der Liebe in Anspruch nimmt, das sind seine armen und nothleidenden Brüder, von denen er gesagt hat: Arme habt ihr allezeit bei euch! Ja, jede Liebe und Barmherzigkeit, die ihr ihnen gethan, will er ansehen und vergelten, als hättet ihr sie ihm selbst gethan. Und unter den Armen die Aermsten, sind das nicht jene unglücklichen Brüder und Schwestern, Väter und Mütter, Greise und Kinder, denen der Stern aus Jakob noch nicht aufgegangen ist, denen das freudenreiche Licht des Evangeliums noch nicht leuchtet? Empfanget heute meinen gerührten Dank, die ihr das Wort der vorjährigen Epiphaniaspredigt freundlich aufgenommen, und seitdem so manches Scherflein für die Mission in den Gotteskasten geleget habt. Sie sind mit eingerechnet in jene Summe, von der ihr jüngst gehört, als zu diesem Zwecke gesammelt, und sind an die evangelischen Missionsanstalten zu Basel und Dresden übergeben worden. Schon liegen wieder etliche bereit, und ich müßte mich auf eure Herzen nicht verstehen, wollte ich nicht hoffen, daß ihr auch im neuen Kirchenjahre euch und mir die Freude gönnen werdet, an der segensreichen Ausbreitung des Reiches Gottes mitzuwirken. Und sie thaten ihre Schätze auf! Das ist ein fein und lieblich Lob an jenen Weisen, und an allen, die weise sind zum Himmelreich! Wer da auf Zins leihet, der legt das Seine gut an, daß es ihm reiche

Frucht, seligen Lohn bringet. O gewiß, ihr fördert, wie an euch, so an andern, und insbesondere an den Heiden, den Gnadenruf eures Gottes, und thuet mit Freuden, mit reger Lust und Liebe, was das Kommen des Reiches fördert, um das ihr täglich Gott bittet. Wo die Gnade Raum gewonnen hat, da ist der Glaube in Liebe thätig, da thut sich Herz und Hand zum Dienste Christi und seines Reiches auf, und gehet der Mensch eines andern Weges in sein Land, als er gekommen ist. Segnen wird euch dafür der Herr, reichlich segnen für jede Gabe, für jedes Opfer eurer Liebe mit geistlichem Segen in himmlischen Gütern, und der Gottesstern eurer himmlischen Berufung in Christo wird mit hellem Glanze vor euch hingehen, bis daß er euch in's ewige Vaterhaus geleite, wo ihr hocherfreut den Heiland sehet, der seine Himmelsschätze vor euch aufthut! Amen.

Am ersten Sonntage nach Epiphanias.

Durch dich siegen wir in jedem Kampfe, dazu wir verordnet sind, heiliger und allmächtiger Gott, durch dich siegen wir in jeder Noth und Angst der Welt. O weiche nicht von uns mit deiner Gnade, stehe uns bei in der Stunde der Versuchung mit deiner Kraft, daß wir die böse Lust des Herzens bezwingen, daß wir den Fleischessinn ertödten, der uns träge zum Guten, der uns auf dem Wege des Verderbens sicher machet. Erinnere uns deiner heiligen Nähe und

Gegenwart, erinnere uns an das kommende Gericht, wo wir empfangen sollen, was unsre Thaten werth sind, auf daß wir nicht auf das Fleisch säen, von dem wir nur Verderben ärnten, sondern säen auf den Geist, zu ärnten das ewige Leben! Amen.

Evangelium Matthäi 5, 29. 30.

Aergert dich aber dein rechtes Auge, so reiß es aus, und wirf es von dir. Denn es ist dir besser, daß eines deiner Glieder verderbe, und nicht der ganze Leib in die Hölle geworfen werde. Aergert dich deine rechte Hand, so haue sie ab, und wirf sie von dir. Denn es ist dir besser, daß eines deiner Glieder verderbe, und nicht der ganze Leib in die Hölle geworfen werde.

Welch ein Wort des Ernstes, m. and. Zuh., des höchsten sittlichen Ernstes, der sich je den Menschen kund gegeben. Wäre es das Wort eines Menschen nur, das wir eben vernommen haben, wir würden ihm zurufen: Halte ein, du gehest zu weit in deiner Forderung, du überbietest dich selbst; das ist eine harte Rede, wer kann sie hören!? Aber es ist kein irrender, schwacher Sterblicher, der uns damit seine trügliche Weisheit und Sittenlehre, wie zum Versuche, feil böte; es ist der Sohn Gottes selbst, der uns den Willen seines Vaters zu unserm Heile offenbaret, es ist die Weisheit vom Himmel, die, nicht wie zur Probe, die es uns als heiliges Gebot an's Herz leget, die es uns als unerläßliche Pflicht in's Gewissen schärfet, deren Versäumniß Tod und Verderben nach sich ziehet. Da läßt sich nichts abdingen, noch abhandeln von dem Ernste dieser Forderung; da hilft kein

Drehen noch Wenden, keine Weisheit noch Klugheit, wir müssen hinein in den großen, schweren Kampf der Selbstverläugnung; da könnten wir nur um einen Preis davon loskommen, mit dem Verluste unsres Lebens und unsrer Seligkeit. Ihr erinnert euch dessen, was Jesus einst dem Petrus zur Antwort gab, da dieser ihn vor Jerusalem warnte, wohin der Meister seines Weges gieng, um durch sein Todesleiden sein Werk zu vollenden, und ihm mit der Zumuthung in den Weg trat: Herr, schone deiner selbst, das widerfahre dir nur nicht! — ihr erinnert euch seiner Antwort: Hebe dich, Satan, von mir, du bist mir ärgerlich; denn du meinest nicht, was göttlich, sondern was menschlich ist! So, Geliebte, lasset uns denen zurufen, die uns bei diesem Gottesworte eine falsche Schonung unsrer selbst anrathen, die das zweischneidige Schwert von uns abwenden wollten, das wir gegen uns zu führen, ebenso benöthiget als verpflichtet sind. So wollen wir insbesondre den verlockenden Stimmen begegnen, die sich in unserm eigenen Herzen dawider erheben, und nicht hören auf die falschen Propheten, die in Schaafskleidern zu uns kommen, inwendig aber sind sie reissende Wölfe. Gott gebe uns Kraft und Gnade, sein heiliges Wort zu verstehen und ihm gehorsam zu werden, indem wir uns noch im stillen Gebete seines Sohnes vor ihm demüthigen: V. U.

Ein großes Hinderniß unsrer Seligkeit ist die falsche Schonung unsrer selbst.

Wir wollen sehen:

1) worin sie bestehe,

2) wie hinderlich sie an unsrer Seligkeit sey, und

3) welches Weges wir von ihr loskommen.

1.

Ein großes Hinderniß unsrer Seligkeit ist die falsche Schonung unsrer selbst. Worin sie bestehe, m. Zuh., wird uns bald klar werden. Daß der Mensch sich selbst liebe, liegt in seiner Natur begründet, und ist an sich nicht wider Gottes Ordnung; denn auch der Apostel sagt: Niemand hat jemals sein eigenes Fleisch gehasset, sondern er nähret es und pfleget sein, gleichwie auch der Herr die Gemeine. Nur muß diese Selbstliebe ihren Grund und Halt in der Liebe Gottes, ihr Maaß und Ziel in der Liebe des Nächsten haben; nur darf sie niemals in eine Verweichlichung unsrer selbst, in eine falsche Schonung gegen das ausarten, was in uns nicht von Gott, was ihm mißfällig und uns verderblich ist. Aergert dich aber dein rechtes Auge, so reiß es aus, und wirf es von dir. Aergert dich deine rechte Hand, so haue sie ab, und wirf sie von dir! So ein herrliches, kostbares Gut das Auge ist, mit dem wir die sichtbare Schöpfung wahrnehmen, und so unglücklich jeder sich fühlet, der der Sehkraft beraubt, in Erblindung dahingehet; und ein so theures und unentbehrliches Glied die Hand ist, deren rege Geschäftigkeit vom Morgen bis zum Abend währet: Christus, der Herr räth uns, ja er gebietet uns, so eines dieser Glieder uns ärgere, uns zur Sünde reize und verführe, es abzutödten und von uns zu werfen. Aber, daß wir seine Forderung nicht mißverstehen, würde denn diese leibliche Verstümme-

lung zum erwünschten Ziele führen? Würde, wenn wir auch jedes Glied des Leibes, welches uns zur Sünde Veranlassung giebt, gewaltsam aus seinen Fugen und Bändern losrissen, nicht am Ende doch die tiefe Wurzel aller Sünde, die böse Lust im Herzen zurückbleiben, und nach, wie vor, ihr altes, unheilvolles Wesen treiben? Ist es, so lange wir im Fleische wallen, möglich, allen Versuchungen zu entgehen; soll nicht vielmehr der Christ im beständigen Kampfe wider Welt und Sünde dem Ziele seiner sittlichen Vollendung entgegenringen? Was der Herr meint mit dem Ausreissen des rechten Auges, mit dem Abhauen der rechten Hand, sofern sie uns ärgerlich sind, das kann nichts anderes seyn, als daß wir der Sünde in uns kräftig zu Leibe gehen, ihr nie und nirgends ihren Willen lassen, jede auftauchende böse Lust alsbald ersticken, jeder verkehrten Neigung der Sinnlichkeit, wie schmerzlich es uns auch fallen möge, schonungslosen Widerstand thun, und auch das scheinbar Nützlichste und Unentbehrlichste aufopfern, so bald es der Sünde Reiz und Nahrung giebt. Ja, Gel., der falschen Schonung unsrer selbst spricht der Herr das Todesurtheil, und mit gutem Rechte, wie ihr alle fühlet. Wir scheuen viel zu sehr den Kampf, den wir mit uns selbst zu kämpfen haben; wir halten unser Fleisch und Blut zu lieb und werth, als daß wir es an's Kreuz schlügen; wir trösten uns, daß wir diese und jene Sünde nicht haben, dieses und jenes Unrecht nicht thun, und gehen mit verschlossenen Augen, mit schonender Hand an den Lüsten und Begierden vorüber, die uns noch beherrschen, und elend machen. Demüthigen wir uns auch für Augenblicke im Bekenntniß unsrer Sünden, und tragen Leid über unsre Verirrungen und Missethaten; das Wort des Herrn: Reiße aus, was dich ärgert, und wirf

es weg! kommt nur selten bei uns zur Erfüllung. Und was soll ich sagen von so vielen, die nur ein träges, gemächliches Sinnenleben führen, ohne allen Ernst der Besserung, ohne allen Eifer der Heiligung, ohne allen Fortschritt im Guten, ohne alles Wachsthum in der Gottseligkeit? Gehen nicht viele dahin heute wie gestern, und morgen wie heute, und lassen nach Jahren noch die Gnade Gottes so vergeblich an sich seyn, wie sie es zuvor gewesen? Die Wohlthaten Gottes rühren sie nicht, daß sie seine Güte sich zur Buße leiten ließen; die Leiden und Züchtigungen des Herrn tragen sie, ohne daß sie den Segen des Kreuzes gewönnen; bald ist es ihr Stand, bald ihr Beruf, bald ihre Jugend, bald ihr Alter, bald ihre Freundschaft, bald ihr Umgang, immer aber die falsche Schonung ihrer selbst, was sie hindert, mit entschiedenem Ernste das Heil ihrer Seele zu bedenken, in einen siegreichen Kampf der Selbstverläugnung einzugehen. Die Lieblingssünde, sey es nun Wollust, oder Ehrgeiz, oder Habsucht, oder Neid, oder Stolz, oder Haß und Feindschaft, sie sitzet zu tief, sie ist zu alt und mächtig geworden, sie würde zu großen Kampf und Schmerz verursachen, wollten sie ihr Gewalt thun, sie ausreißen und von sich werfen. So bereden sie sich fort und fort mit Fleisch und Blut, und machen den Vater der Lügen zu ihrem Vormunde, der ihnen anräth: Schone deiner selbst, das widerfahre dir nur nicht!

2.

Welch ein Hinderniß aber an unsrer Seligkeit diese fasche Schonung unsrer selbst, diese Duldung unsrer sündlichen Begierden und Lüste ist, wird Niemanden entgehen.

Denn seligwerden ohne Heiligung des Herzens und Wandels, das geht nun einmal nicht. Die Erlösung, so durch Christum geschehen, wird nur in soweit unser eigen, als die Macht der Sünde in uns gebrochen wird, und das göttliche Leben in uns keimet und wurzelt, Blüthen und Früchte trägt. Reiß es aus, und wirf es von dir, sagt Christus von dem ärgernden Auge, denn es ist dir besser! Wir aber meinen es besser mit uns zu machen, wenn wir das Aergerniß der Sünde behalten, wenn wir der fleischlichen Lüste schonen, wenn wir uns keine Gewalt thun, um von der Sünde loszukommen. O des verderblichen Wahnes, unter dem der innere Mensch dahinsiecht, und zu keiner rechten Kraft, zu keiner wahren Ruhe, zu keinem entscheidenden Sieg und Frieden kommt! Ist es nicht also, daß eine Sünde der andern Mutter ist, daß wer auch nur eine liebt, mit beiden Füssen in's Verderben eilet? Kann es euch befremden, daß ihr so voll Unruhe, Furcht und geheimer Bangigkeit seyd, daß eure Heiligung nicht wächst, und euer göttliches Leben kraftlos darniederliegt, wenn ihr im verborgenen Grunde des Herzens die Sünde als Schooßkind nähret und pfleget, wenn ihr der bösen Lust, so oft sie empfangen hat, freien Zügel lasset, euch zur sündlichen That fortzureißen? Wer Sünde thut, der ist der Sünde Knecht! Tretet ihr der alten Schlange nicht auf's Haupt, so umwindet sie euch mit ihrer ehernen Gewalt, und läßt euch aus ihrer umstrickenden Umarmung nicht mehr los. Mit jedem Tage wird es schwerer, denn ihre Bande werden stärker und eure Kräfte schwächer; die Gnadensonne weicht, je länger sie vergeblich das Herz bescheinet, desto mehr zurück, und räumt dem Winterfroste der Erstarrung das Feld, der die Keime des göttlichen Lebens mit Todesschlum-

mer decket. Oder denkt ihr, so weit werde es nicht kommen, schon noch rechtzeitig wolltet ihr euch ihrer Knechtschaft entschlagen, und allem Aergerniß der Sinne und Glieder, des Fleisches und Blutes ein Ende machen? O täuschet euch nicht, betrüget euch nicht selbst, trauet dem falschen Rathgeber eures Herzens nicht! Fürchtet ihr heute den Schmerz, das euch ärgernde Auge auszureißen, die euch ärgernde Hand abzuhauen; fürchtet ihr heute, der Sünde bis auf's Blut zu widerstehen, sie um jeden Preis und mit jedem Opfer bis auf die Wurzel aus dem Herzen zu vertilgen: wie werdet ihr nach Tagen, Wochen, Jahren dazu kommen, wenn deren Gift immer weiter um sich gegriffen, und auch die noch gesunden Kräfte und Glieder entnervt und zerrüttet hat! O höret doch, was euch der Heiland eurer Seelen sagt: Es ist dir besser, daß eines deiner Glieder verderbe, und nicht der ganze Leib in die Hölle geworfen werde! Trennet nicht auch der Arzt das Glied vom Leibe, welches mit unheilbarer Krankheit die übrigen zu verheeren drohet; brennt und schneidet er nicht die Wunde oft und immer wieder, bis daß das Uebel gehoben und das Leben gerettet ist? Und du wolltest in falscher Schonung deiner selbst das Aergerniß der Sünde mit dir tragen; du wolltest, um dem kurzen Schmerze der Selbstverläugnung und Kreuzigung deines Fleisches zu entgehen, deinen Leib und deine Seele in die ewige Qual und Pein der Hölle stürzen? O welch schrecklich größeres Uebel wäre das, welch unendlich brennenderer Schmerz, als jede Tödtung einer bösen Lust, als jedes Kreuz, das du zu deiner Selbstüberwindung trägst, als jeder noch so große Verlust an Freude, Gut und Blut, den du in Verläugnung der Welt erlittest! Was hülfe es dem

Menschen, so er die ganze Welt gewönne, und nähme doch Schaden an seiner Seele? Oder, was kann der Mensch geben, damit er seine Seele wieder löse? O wie viel besser ist es doch, wie Christus bezeugt, daß du als ein Krüppel zum Leben eingehest, denn daß du zwei Hände habest, und fahrest in die Hölle, in das ewige Feuer; da ihr Wurm nicht stirbt und ihr Feuer nicht verlöscht!

3.

Wie aber kommen wir los von dieser falschen Schonung unsrer selbst, wo finden wir Mittel und Wege, zu thun, was uns der Herr gebietet? Vor allen Dingen, Gel., lasset nur dieß Wörtlein: Es ist dir besser! recht in eure Seelen dringen, und schenket ihm vollen Glauben, freudiges Vertrauen. Gottes Wort hat auch Gotteskraft; es ist schärfer denn kein zweischneidig Schwert, und durchdringet, bis daß es scheidet Seele und Geist, auch Mark und Bein, und ist ein Richter der Gedanken und Sinne des Herzens. Ihr werdet euch in seinem Lichte bald überzeugen, daß es besser ist so, denn anders; ja, viel besser Schmerz und Elend, denn Lust und Sünde, viel besser das Auge heraus, denn das Aergerniß hinein, viel besser die Hand ab, als mit Blut und Unrecht beflecket. Und der uns solche Schonungslosigkeit, solchen Kampf auf Tod und Leben mit uns selbst zur Pflicht machet, ist es nicht unser Heiland, der für uns alle das Kreuz erduldet hat, der auch sein Leben nicht zu lieb hatte, daß er es nicht hätte für unsre Erlösung gelassen? Sollte er von uns fordern, was wir nicht leisten

können, in dessen Kraft und Gnade der Apostel rühmen konnte: Ich vermag alles durch den, der mich mächtig machet, Christus!? Ihm nach, der ja auch versuchet wurde, gleichwie wir, und unendlich mehr, doch ohne Sünde, ihm nach, tretet allezeit dem Versucher unter die Augen, und schlagt ihn mit der Schärfe des Wortes: Hebe dich, Satan, von mir, du bist mir ärgerlich! Ihm nach, der wohl hätte mögen Freude haben, und doch das Kreuz erduldete, verläugnet euch selbst, entsaget aller verkehrten Liebe und Schonung eures Fleisches, und lasset den Willen Gottes euer Thun und Lassen regieren. Ihm nach, der so oft auf den Berg allein gieng, um sich im Gebete zu Gott zur Vollendung seines Werkes zu stärken, betet recht dringend und flehentlich im Geist um den Beistand Gottes, wie zu jedem guten Werke, so zu jedem Kampfe, der euch verordnet ist, und die Zuversicht seiner Hülfe und Gnade lässet euch jede Anfechtung überwinden, jedes Aergerniß ausreißen, jeden Kampf mit euch selbst und mit der Welt siegreich bestehen. Wagt es nur muthig; fasset einen raschen, kühnen, festen Entschluß; greift die Sünde mit aller Macht des Geistes an, versetzt ihr einen tödtenden Schlag, oder geht es mit einem nicht, dringet immer wieder und so lange auf sie ein, bis daß sie, wie ein ausgerissenes Auge, wie eine abgehauene Hand, regungslos zu Boden liegt. Je mehr es euch schmerzt, desto schonungsloser seyd, denn desto mächtiger ist sie schon geworden, und desto größer ist die Gefahr, mit der sie euer Seelenheil bedrohet. Ihr verlieret damit kein edles Glied, kein gutes Theil eurer selbst; ihr entlediget euch nur des Krankheitsstoffes, der eurem geistlichen Leben das Mark aussauget,

und am Ende alle Glieder und Kräfte des Leibes und der Seele mit verderblichem Aussatze schlägt. O wie werdet ihr von der Stunde an neu aufleben, da ihr der Sünde seyd abgestorben; wie werdet ihr klar und heiter in's Daseyn blicken, wenn ihr nicht mehr durch das Auge des Aergernisses sehet; wie werdet ihr freudig euer Lebenswerk wirken, und zu allem Wollen des Guten das Vollbringen finden, wenn ihr reine Hände emporhebet, und alle Glieder dem Dienste Gottes weihet! Ja, so ist es besser, meine Brüder, und so wird es besser; darum keine falsche Schonung mehr! Heraus mit dem Auge, das uns ärgert; hinweg mit der Hand, die zum Unheil greift; nur der Sünde absterben kann vom Tode erlösen! Solcher Tod tödtet nicht, sondern machet lebendig; denn wer sein Leben erhalten will, der wird es verlieren, wer aber sein Leben verlieret um Christi willen, der wird es erhalten. Besser sterben, denn verderben! Es kommt die Stunde, da wir die Thränen, Wunden und Schmerzen segnen, unter welchen der Leib der Sünde und des Todes erstorben ist; es kommt der Tag, da wir uns freuen mit unaussprechlicher und herrlicher Freude, daß wir aus der Schmach des Siechthums erstanden, und zum Leben des Geistes in Gott hindurchgedrungen sind. Selig dann alle, die durch den Geist des Fleisches Geschäfte getödtet haben, sie werden leben! Es wird kein Tod mehr seyn, kein Aergerniß des Fleisches und der Sünde. Es ist besser, auf ewig besser mit uns geworden, aufs allerbeste; denn wir sind erlöst vom Leibe dieses Todes! Er aber, der Gott des Friedens, heilige euch durch

und durch, und euer Geist ganz, sammt Seele und Leib müsse erhalten werden unsträflich auf die Zukunft unsers Herrn Jesu Christi! Amen.

Am fünften Sonntage nach Epiphanias.

Das ist das ewige Leben, daß wir dich erkennen, und den, den du gesandt hast. Herr, unser Gott, es verlanget uns nach dieser lebendigen Erkenntniß, nach dem Innewerden der Wahrheit im Geiste unsres Gemüthes, nach der Erfahrung deines Evangeliums als der Gotteskraft, die uns selig machet. O entziehe uns nicht deine helfende Hand, erleuchte und erwecke uns durch deinen Geist zu einem lebendigen Glauben und treuen Bekenntniß deines Namens, daß er unter uns geheiliget werde, wie dein Sohn uns beten lehrte! Amen.

Evangelium Johannis 7, 17.

So Jemand will deß Willen thun, der wird inne werden, ob diese Lehre von Gott sey, oder ob ich von mir selbst rede.

Auf dem Laubhüttenfeste zu Jerusalem lehrete Jesus, daß die ihn höreten, sich verwunderten und sprachen: **Wie kann dieser die Schrift, so er sie doch nicht gelernet hat?** und ihm damit unwillkührlich ein Zeugniß seiner höheren Abkunft gaben. Dieß veranlaßt den Herrn, es ihnen zu sagen, woher seine Lehre sey, daß er sie nicht aus sich selber als Menschen, noch überhaupt aus menschlicher Mittheilung habe, sondern aus unmittelbarer göttlicher Offenbarung. Sich davon zu überzeugen, sollten sie nur,

ohne ihre eigene Ehre zu suchen, den ihnen geoffenbarten Willen Gottes thun; denn wer wie Er nicht seine Ehre suche, der sey wahrhaftig und keine Ungerechtigkeit an ihm. Wir, Geliebte, zweifeln nicht, daß Christi Lehre von Gott sey; wir wundern uns auch nicht, daß Er die Schrift kannte und lehrte, ohne menschlichen Unterricht empfangen zu haben; denn wir glauben und wissen, daß er als der eingeborne Sohn von Ewigkeit her im Rathe des Vaters gesessen, und dazu als Mensch erschienen sey, um den Vater zu offenbaren, dessen Willen zu thun, dessen Ehre zu fördern, dessen Reich auf Erden aufzurichten. Meinet aber nicht, unser Textwort könne darum auf sich beruhen, es sey an der bereits gewonnenen Ueberzeugung von der Göttlichkeit des Christenthums genug. Jesus stellt noch fortwährend die Forderung an alle, die seinen Namen bekennen, seinem Worte der Wahrheit gehorsam zu werden, um aus eigener Erfahrung die Ueberzeugung zu gewinnen, daß seine Lehre von Gott sey. Wie noth das für uns thue, die wir von Kindheit auf die Schrift lernen und im Christenthum unterrichtet werden, fühlt ihr wohl selbst, damit wir uns nicht, wie es so oft geschieht, mit einem blinden oder todten Glauben tragen, sondern wie jene Samaritaner bekennen mögen: Wir glauben nun fort nicht um deiner Rede willen; wir haben selbst gehöret und erkannt, daß dieser ist wahrlich Christus, der Welt Heiland. Sammelt euch denn nach Anleitung unsres Textes zu der Betrachtung:

Unser erlerntes Christenthum muß ein erlebtes werden.

Warum das? Damit wir

1) bei dem Lichte, das uns leuchtet, nicht im Finstern wandeln;

2) bei der Kraft, die uns geboten ist, nicht in Schwachheit erliegen;

3) bei dem Frieden, der uns erquicken soll, nicht in Unruhe vergehen, und

4) bei dem Leben, zu welchem wir berufen sind, nicht des Todes sterben.

1.

Unser erlerntes Christenthum muß ein erlebtes werden, damit wir bei dem Lichte, das uns leuchtet, nicht in Finsterniß wandeln. Viele eurer Kinder werden in der gegenwärtigen Vorbereitungszeit auf die Confirmation im Christenthum unterrichtet, in dem, was sie als Christen zu glauben, wie sie als Christen zu leben, worauf sie als Christen zu hoffen haben. Auch ihr habt einst diesen Unterricht empfangen, und wie ich mich zu euch versichert halte, einen guten Grund der Erkenntniß vom Evangelium Christi gelegt. So muß es zunächst immer erlernt werden, was der Wille Gottes in Christo an uns sey, daß er nicht wolle den Tod des Sünders, sondern daß er sich bekehre und lebe, mit welcher Botschaft darum auch Christus auftrat und die neue Ordnung des Heils an die alte anknüpfend verkündigte: Thut Buße, denn das Himmelreich ist nahe herbeigekommen. Herrlicher und vollkommener nicht blos offenbarte er uns den Willen Gottes, auch gethan hat er ihn durch sein heiliges Leben, und gelitten durch sein unschuldiges Leiden und Sterben, und dadurch das Werk unsrer Erlösung vollbracht. Das Licht dieser letzten und höchsten Gottesoffenbarung leuchtet uns in ungetrübter Klarheit, von Jugend auf sind wir im Worte Gottes unterrichtet und haben den Weg und das Ziel, die Höhe und Tiefe unsrer himmlischen Berufung erkannt. Was

hilft aber der Weg, wenn wir ihn nicht gehen, und das Ziel, wenn wir es nicht erreichen? Was frommt der Anfang, wenn er keinen Fortgang gewinnt, oder das Ende des Glaubens, wenn wir es nur von Ferne schauen? Was bezwecken wir mit aller Einsicht und Umsicht von der Würde und Bestimmung unsres Lebens, wenn wir doch nicht zu einem Wandel im Lichte hindurchdringen, zu der Wahrheit und Geradheit des Christenlebens? Ein erlerntes Christenthum haben wir alle, aber das erlebte fehlt noch vielen. Da will es immer nicht vorwärts gehen, zu keiner Entscheidung des Herzens kommen, zu keinem Durchbruch des Glaubens in's Leben, zu keiner Erfahrung von dem Evangelium als dem Worte Gottes; da hält man den Schritt für zu gewagt vom Wissen zum Thun, freut sich des Lichtes, aber ohne sich erleuchten zu lassen, beredet sich, als sey das Christenthum nur ein Erlernen der Bibelworte, welche von Christo zeugen. Aber wahrlich, es ist mehr als einige Katechismuslehren, es ist an sich eine Gottesthat, und will und muß als solche in den Gläubigen erfahren werden, es ist eine Lebensschule, in der wir ohne tägliche Prüfung zu keiner Bewährung kommen, in der uns ein Vorbild gegeben ist, in das wir sollen verkläret werden von Klarheit zu Klarheit. Ja, so Jemand wird deß Willen thun, der wird inne werden, daß seine Lehre von Gott sey und er nicht von sich selbst geredet habe, der wird von Erfahrung zu Erfahrung des Wortes aufsteigen: Ich bin das Licht der Welt, wer mir nachfolget, der wird nicht in Finsterniß wandeln, sondern das Licht des Lebens haben!

2.

Unser erlerntes Christenthum muß ein erlebtes

werden, damit wir bei der Kraft, die uns geboten ist, nicht in Schwachheit erliegen. Christus ist nicht gekommen, das Gesetz und die Propheten aufzulösen, sondern zu erfüllen. Die Forderungen seiner Lehre haben sich nicht verringert, sondern gesteigert, da er uns den tieferen Sinn und den weiteren Umfang des Gesetzes aufgeschlossen. Wurde es aber zuvor schon nicht gehalten, höre ich fragen, wie kann, wie soll es jetzt erfüllt werden? Ohne ihn nicht; denn er bezeugt es selbst: Ohne mich könnet ihr nichts thun! Aber mit diesem Zeugnisse, das er unsrer Schwachheit und Gebrechlichkeit giebt, reicht er uns zugleich seine starke Hand, die wir nur ergreifen dürfen, um zum Wollen des Guten das Vollbringen zu finden. Dazu ist er vom Himmel gekommen und in unsre menschliche Natur eingetreten, um neue, göttliche Kräfte in unsre Ohnmacht zu leiten, um mit dem Worte der Wahrheit auch die Macht und Gnade seines Geistes uns mitzutheilen, der in uns schaffet, was wir nicht vermögen. Wahrlich, so ihr Glauben habt als ein Senfkorn, spricht er, so möget ihr sagen zu diesem Berge: Hebe dich von hinnen dorthin, so wird er sich heben, und euch wird nichts unmöglich seyn! Ist uns da nicht Kraft geboten im Glauben des Sohnes Gottes, Kraft zum siegreichen Kampfe wider die Welt und Sünde, Kraft zur Kreuzigung des Fleisches sammt allen Lüsten und Begierden, Kraft zur Heiligung unsres Sinnes und Wandels, daß wir, ohne zu fragen, was wird uns dafür, den Willen Gottes thun, mit Verläugnung unsrer selbst dem Heiland nachfolgen, und unsern Glauben in guten Werken leuchten lassen. Bleiben wir gleichwohl zurück, machen wir keinen Fortschritt auf dem Wege der Tugend und Frömmigkeit, beseufzen wir die begangene Sünde nur, um sie bald wieder

aufs Neue zu begehen, ist es uns kein wahrer Ernst um die Herrschaft über unsre Lüste und Begierden, fangen wir schon an alt uud grau zu werden über dieser Thorheit und Trägheit des Herzens: sagt, meine Brüder, weß ist dann die Schuld, als unser selbst, warum erliegen wir so in Schwachheit und Ohnmacht, als weil wir unser erlerntes Christenthum kein erlebtes werden lassen? So Jemand will deß Willen thun, sagt unser Heiland, der wird inne werden, daß meine Lehre von Gott sey. Gottes Wort kann doch nicht lügen und trügen; was es zusagt, das hält es gewiß. Wir sind in Christo stark genug, alle Feinde unsres Heils, alle Versuchungen und Reizungen zur Sünde unter die Füße zu treten. Wer da hat, dem wird gegeben, daß er die Fülle habe; wer aber nicht hat, von dem wird auch genommen, das er hat. Ist's ja nicht anders auch im Bereiche der Natur. Die Kraft, des Leibes oder Geistes, welche du hast, aber nicht gebrauchst und übst, die geht zurück und mindert sich; welche du aber gebrauchst und übst, die entfaltet und bessert, erhöht und vollendet sich. Versucht es nur, die Erfahrung wird euch nicht entgehen. Nehmt den ersten besten Spruch aus eurem erlernten Christenthum heraus, und werdet ihm gehorsam, regelt und richtet euer ganzes Leben darnach, etwa den: Ihr könnet nicht Gott dienen, und dem Mammon! oder den: Alles, was ihr wollt, das euch die Leute thun sollen, das thut ihnen auch! oder den: Enthaltet euch von fleischlichen Lüsten, welche wider die Seele streiten! — und ihr werdet inne werden, daß diese Lehre aus Gott ist, ihr werdet fühlen, daß der das Wollen giebt, schaffet auch das Vollbringen, ihr werdet zu dem Bekenntnisse hinankommen: Ich vermag alles durch den, der mich mächtig

machet, Christus, zu dem Freudenpsalm bewährter Herzen: Unser Glaube ist der Sieg, der die Welt überwunden hat!

3.

Unser erlerntes Christenthum muß ein erlebtes werden, damit wir bei dem Frieden, der uns erquicken soll, nicht doch in Unruhe vergehen. In der Welt habt ihr Angst, bezeugt Christus seinen Jüngern, aber seyd getrost, ich habe die Welt überwunden. Ohne gerade wie die Jünger Verfolgung zu leiden, hat doch jeder Tag unseres Lebens seine Plage, jeder Stand sein Mühsal, jedes Alter seine Bürde, jedes Haus sein Kreuz, jedes Herz sein Kümmerniß. Wäre es heute nicht, so ist es morgen, bliebest du lange verschont, so kommt es noch frühe genug; denn durch viel Trübsal in's Reich Gottes, ist dir gesagt, o Mensch! Der tiefste Schmerz im Schmerze ist aber nicht das Leiden am Fleische, sondern die Krankheit der Seele, die größte Plage des Lebens ist nicht die Last auf den Schultern, sondern die Belastung des Gewissens. Mögen sich das viele auch nicht gestehen, es bleibt doch wahr; mögen die meisten Sterblichen sich mehr von der äußern Noth des Lebens gedrückt fühlen, ihren größten Druck hat diese immer an der innern Verstimmung und Unruhe des Herzens. Wir suchen Vergebung, aber ihr Trost haftet nicht. wir verlangen nach dem Frieden der Versöhnung, aber thun nicht Fleiß, ihn zu bewahren; wir glauben an die Erlösung durch Christi Blut, leben aber nicht als die erlösten und begnadigten Kinder Gottes, beherbergen noch immer den Feind unsrer Ruhe und Glückseligkeit. Es ist wiederum unser erlerntes Christenthum, bei dem wir es belassen, das wir nicht in That und Wahrheit umsetzen, von dem wir darum auch nicht den Frieden gewinnen, den es uns

gewähren könnte, nach dem wir uns unabläßig sehnen. Wer hat ihn je empfunden, und müßte nicht bekennen, daß dies Eine Gut alles aufwiege, was die vergängliche Welt bieten kann? Wer könnte ihn je gewinnen, ohne in dem Apostelmuthe durch's Leben zu gehen: durch Ehre und Schande, durch böse und gute Gerüchte, als die Verführer und doch wahrhaftig, als die Unbekannten und doch bekannt, als die Sterbenden, und siehe, wir leben; als die Gezüchtigten und doch nicht ertödtet; als die Traurigen, aber die doch viel reich machen, als die nichts inne haben, und die doch Alles haben! Auf solch einer Höhe des Friedens und der Weltüberwindung ist gut seyn; da, meine Brüder, lasset uns Hütten bauen. Heiteren Blickes schauen wir von da hinab in's wogende Leben, leichten Schrittes durchziehen wir die noch kurze Strecke der Wüste, freudigen Herzens vollbringen wir das Werk des Berufes, voll hohen Muthes kämpfen wir den guten Kampf des Glaubens, voll getroster Hoffnung ergreifen wir das ewige Leben.

4.

Ja, unser erlerntes Christenthum muß ein erlebtes werden, damit wir endlich bei dem Leben, zu dem wir berufen sind, nicht des Todes sterben. Das ist der rechte Tod nicht, den gewöhnlich die Menschen am meisten fürchten, die Trennung des Leibes von der Seele, welche am Ende des zeitlichen Lebens erfolgt. Das ist nur der Uebergang und Durchgang aus der sichtbaren in die unsichtbare Welt, die Entkleidung des innern Menschen von der sterblichen Hülle seines Wesens. Aber freilich fängt damit für alle, welche nur Herr, Herr, gesagt haben, und den Wil-

len Gottes nicht gethan, der rechte und wahrhaftige Tod an, die Verstoßung von Gottes Angesicht, die Entziehung aller Mittel der Gnade, die Trostlosigkeit eines vergeudeten Lebens, der ewige Wurm der Gewissensbisse, das Feuer des Gerichtes, das nie verlischt. Wer davon schon jetzt etwas bei sich verspüret, der tröste sich doch ja nicht mit seinem erlernten Christenthum; denn nicht nur daß es ihm nicht helfen wird, muß er vielmehr einst als ein Knecht, der seines Herrn Willen wußte, und sich doch nicht bereitet hat, doppelte Streiche leiden. Ach, wie sind wir so sicher bei so manchen Vorboten eines nahen Todes, bei so vielen Anwandlungen einer geheimen Furcht vor dem letzten, entscheidenden Schritt unsrer Pilgrimschaft. Wie sind wir so sicher bei den klarsten Zeugnissen der Schrift und unsres eignen Herzens von dem, was unsrer jenseits wartet, und hoffen, thöricht genug, die ewige Ordnung des Heils zu umgehen. Aber wahrlich, am Tage des Gerichtes werdet ihr nicht gefragt werden, was ihr von Christo gelernt, sondern was ihr in Christo gethan, nicht wie oft ihr seinen Namen genannt, sondern um seinetwillen euch selbst verläugnet, nicht wie sehr ihr den Tod gefürchtet, sondern ob ihr das Leben ergriffen habt. Wollet ihr nicht des Todes sterben und ewiglich verloren gehen, so muß euer Bekenntniß Christi That und Wahrheit werden, so müßt ihr von dem erlernten Christenthum zu einem erlebten hindurchdringen, zu dem Innewerden der Gotteskraft des Evangeliums, das mit Licht und Kraft und Trost erfüllet, zu der Erfahrung, die das Siegel des heiligen Geistes in sich trägt: Ich lebe, doch nun nicht ich lebe, sondern Christus lebet in mir; denn was ich noch lebe im Fleische, das lebe ich im Glauben des Sohnes Gottes, der

für mich gestorben und auferstanden ist! Seyd ihr dahin gekommen, ist im Glauben, in der Liebe, in Geduld und Hoffnung Christus euer Leben, dann, m. Br., ist auch Sterben euer Gewinn, der Stachel des Todes ist gebrochen, das Grab hat seine Schauer verloren, ihr seyd auferstanden zu dem Leben, das aus Gott ist, das nicht stirbt, wenn auch der müde Leib zur Ruhe gehet, das in ewiger Verklärung offenbar wird, wenn es seine sterbliche Hülle abstreift und den freien Aufschwung der völligen Erlösung gewinnt. Ihr seyd dazu berufen, ihr werdet dazu auserwählet, so ihr thut den Willen deß, der Christum gesandt hat, daß er diesem neuen Leben Bahn breche, und uns nach sich ziehe in den Himmel! Wer von Gott ist, der höret Gottes Wort? Ob aber auch die Predigt, wie sie soll, aus Gottes Wort sey, oder ob ich solches aus mir selber rede? Stellet diese Prüfung an; werdet Thäter des Wortes, das ihr jetzt gehöret habt, und sehet, ob ihr nicht selig seyd in solcher That. Ich suche nicht meine Ehre; euer Seelenheil in Zeit und Ewigkeit ist es, was ich suche, und damit die Ehre deß, der mich gesandt hat, auf daß in seinem Namen sich aller Kniee beugen, und aller Zungen bekennen, daß Er der Herr sey, zur Ehre Gottes des Vaters! Amen.

Am ersten Sonntage nach Ostern, Quasimodogeniti.

Auferstandener Herr, verlangend blicken wir zu dir empor, der du erhöhet bist zur Rechten des Vaters, und bitten, daß du wollest Wohnung machen in unsern Herzen. Wo du einziehest, da kommt Friede und Freude, da senkt sich der Himmel herab in des Sterblichen Brust, da wird es licht und klar, da wird es warm und brennend in den finstern, kalten, todten Herzen. O bereite dir auch die Unsrigen zu einer Stätte deiner Wohnung, zu einem Feuerheerde deines Geistes; entzünde uns zu Opfern der Andacht und des Gebetes, der Liebe und Treue, laß uns durch dein himmlisches Feuer geläutert und geheiliget werden durch und durch, damit die Sünde in uns ersterbe, und der Gottesmensch immer mehr zum Leben hindurchdringe, zu dem ewigen und seligen Leben, das du an's Licht gebracht hast! Amen.

Evangelium Lucä 12, 49.

Ich bin gekommen, daß ich ein Feuer anzünde auf Erden: was wollte ich lieber, denn es brennete schon?

Brannte nicht unser Herz in uns, da er mit uns redete auf dem Wege, als er uns die Schrift öffnete? So, Geliebte in dem Herrn, sprachen die beiden Emmausjünger untereinander, als sie der heilige Dritte wieder verlassen hatte, der sie auf ihrem Trauerwege begleitet, und in welchem sie beim Brodbrechen den Auferstandenen erkannt hatten. Das wollte er

eben, daß es zum Brennen ihrer Herzen kommen sollte; darum war er ihnen genahet, und hatte ihnen die Schrift eröffnet, und die Thorheit und Trägheit ihres Unglaubens gescholten, und ihrer Bitte willfahret, bei ihnen einzukehren, und ihnen die Augen aufgethan, daß sie ihn erkannten. Ein Feuer anzuzünden auch in unsern Herzen, ist seiner Sendung, seiner Erlösung Zweck, wie wir in dem Worte unsres Textes vernommen haben. Vielfacher Auslegung fähig, hat dieß Wort des Herrn auch mancherlei Deutung erfahren. Aus seinem Zusammenhange aber geht zur Genüge hervor, daß unter diesem Feuer das höhere, geistige Leben gemeint sey, das im Gegensatze zu dem Weltleben nothwendig Kampf erzeugen, die Herzen aus dem falschen Frieden der Sicherheit und Trägheit aufschrecken, sie zu einer Entscheidung für ihn führen, und die Entschiedenen in seiner Liebe heiligen, läutern und verklären muß. Ein himmlisches, kein irdisches Feuer, ist es demnach, das Christus auf Erden angezündet hat, und das er, im Worte und Geiste seiner Offenbarung immer wieder kommend, fort und fort auf Erden anzündet und unterhält. Es ist das lichte, erwärmende, belebende Feuer der göttlichen Begeisterung, das seine erlösende Liebe, die sich für uns in den Tod dahingegeben hat, in allen empfänglichen Herzen entzündet, und, wo es brennt, in Flammen dankbarer Gegenliebe, freudiger Zuversicht, treuer Nachfolge und Selbstverläugnung auflodert. Ob es in unsern Herzen brennt, oder ob wir noch kalt und gleichgültig gegen ihn, gegen sein heiliges Verdienst, gegen seine himmlischen Güter und Segnungen sind, zu dieser Selbsterkenntniß möge uns die Predigt seines Wortes in dieser Stunde verhelfen, damit wir, weil es noch Zeit ist, weil der Auferstandene auch uns noch auf dem Wege unsrer Wallfahrt begegnet, um

uns die Schrift zu öffnen, nicht säumen, zu glauben allem dem, was von ihm geschrieben stehet, was seine Herrlichkeit uns offenbaret, und seine Gnade in uns wirket. Der Geist von oben, der einst kam in feurigen Zungen, erfülle den, der da redet, und die, so da hören, mit lebendigem Glauben, daß unser aller Herzen zum Opfer seines Wohlgefallens entbrennen!

Welch ein Feuer zündet Christus in den Herzen seiner Gläubigen an.

Es ist:

1) ein Feuer heiligen Schmerzes,
2) ein Feuer seliger Freude,
3) ein Feuer dankbarer Liebe, und
4) ein Feuer brünstigen Gebetes.

1.

Auch ohne Christum brennt es im menschlichen Herzen oft und viel, mehr oder minder stark und gewaltig; aber das Feuer ist irdisch, menschlich, lodert auf aus Fleisch und Blut, flammet in sündlichen Begierden und Leidenschaften, welche statt zu beglücken und zu segnen, zerstören und verderben. Wer hätte nie die Fiebergluth des Ehrgeitzes, die Flammen des Zorns, den Feuerbrand der Rachsucht und andrer Leidenschaften aufsteigen sehen, und an den Spuren ihrer Verheerungen, an den Rauchsäulen ihrer Verwüstungen, an den Trümmern ihrer Brandstätten die Opfer ihres Elendes erkannt? So nicht, nur im Segen, nur zum Frieden, nur zum Heile der Menschheit brennt das Feuer, welches Christus auf Erden anzündet, auch wenn wir zunächst in ihm ein Feuer heiligen Schmerzes erkennen. Der Heilige, der von keiner Sünde

wußte, in dessen Mund kein Betrug erfunden ward, der in treuer Gemeinschaft mit seinem Vater im Himmel auf Erden wandelte, ein vollkommenes Ebenbild seines Wesens, das Eine heilige Urbild menschlicher Gerechtigkeit in Liebe zu Gott über alles, und zu dem Nächsten, als sich selbst, Christus, der Herr, zündet in uns ein heiliges Feuer der Scham und Reue über unsre Sünden und Vergehungen an, über unsern Abstand von ihm, der doch die gleiche menschliche Natur an sich trug, und viel mehr versuchet ward, denn wir, viel schwerer kämpfen, viel härter leiden mußte, denn sonst ein Menschenkind. Seufzt er doch im Angesichte der Leidenstaufe, die ihm zur Vollendung seines Werkes bevorstand: Aber ich muß mich zuvor taufen lassen mit einer Taufe, und wie ist mir so bange, bis sie vollendet werde! Und er hat sie vollendet, ohne Fehl, ohne Wanken, in der stillsten Ergebung, in der freudigsten Zuversicht, in der treuesten, aufopferndsten Liebe. Fühlet ihr da keine Regung der Scham beim Rückblick auf euern Lebensweg, wie kurz oder lang er seyn möge; fühlet ihr da keinen Schmerz der Reue über so viel erkannte und unerkannte, bewußte und längstvergessene Verirrungen und Fehltritte, Sünden und Uebertretungen; fühlet ihr da keine Gluth in eurem Herzen sich entzünden, wenn ihr der Gelübde gedenket, die ihr eurem Heiland in der ersten Liebe gelobtet, aber nicht gehalten, der Gnaden und Gaben, die ihr von ihm empfangen, aber nicht bewahret, der Werke, die ihr mit ihm begonnen, aber ohne ihn vollendet, der Schmerzen, die ihr ihm mit euren Sünden bereitet, und von denen ihr doch bis zur Stunde nicht abgelassen habt? Dieß innere Erröthen vor ihm, dieser Schmerz einer nach Heiligung ringenden Seele, die aus der Tiefe ihrer Sündennoth zu ihm em-

vorblicket, zu ihm emporringet, zu ihm empor nach Hülfe und Vollendung seufzet, dieß Auflodern der von seinem Geiste angefachten Gluth einer Selbstdemüthigung und Selbstverachtung, in welcher der unterdrückte Gottesmensch zu neuer und erhöheter Kraft sich durchwindet: das ist das Feuer, welches Christus in uns anzündet, die wir an seinen Namen glauben. Ach aber, wie viele Herzen sind noch kalt, die da sollten warm seyn, die da sollten glühen und brennen vor Scham, daß sie noch so unrein, der Sünde noch so dienstbar, der Welt und ihrer Lust noch so verpfändet sind! Und, laßt es uns nur gestehen, auch das Unsrige ist noch oft kalt, oder doch nur lau, und nähret und pfleget das Feuer der göttlichen Traurigkeit nicht, das eine Reue wirket zur Seligkeit, die Niemanden gereuet. Darum klagt der Herr auch über uns: Ich bin gekommen, daß ich ein Feuer anzünde auf Erden; was wollte ich lieber, denn es brennete schon! Höret seine Klage, stillet seine Sehnsucht, lasset das heilige Feuer der Reinigung in eurem Herzen entzünden, fürchtet den Schmerz der Buße nicht, auch wenn ihr Pein leidet in dieser Qual; denn aus solchem Schmerze wird euch Friede und Freude geboren.

2.

Ja, auch ein Feuer seliger Freude ist es, welches Christus in seinen Gläubigen anzündet. So tief es uns beugt und schmerzt, vor ihm unrein und als Sünder erfunden zu werden, so hoch erhebt und erfreuet es uns, daß er nicht zum Gerichte gekommen ist, sondern um die Welt selig zu machen. Er verstößt uns nicht von seinem Angesichte, wie schuldig wir auch an seinem bittern Lei-

den und Sterben sind, sondern lässet uns die beseligende Frucht seines Kreuzestodes und seiner Auferstehung genießen, die Frucht unsrer Versöhnung und Begnadigung bei Gott. Wer noch nie den Schmerz der Trennung von Gott, die große Schuld des Abfalls von dem Vater der Liebe, von dem Urquell alles Lebens und aller Seligkeit, wahrhaft gefühlt hat, der ist auch der stillen, heiligen, seligen Freude nicht fähig, welche Christus in den Seinen entzündet, der weiß auch nicht aus Erfahrung von dem Frieden zu reden, womit die Erlösung durch sein Blut geängstigte Gewissen segnet. Ihr Gotteskinder aber fühlet es in euch brennen, das wundersame, himmlische Feuer der Gnade, das euch eurer Versöhnung mit Gott gewiß machet, das euch wohlthuend erwärmt, und aller Traurigkeit und allem Herzeleid ein Ende schaffet. Welch eine Freude, daß ihr an Christo einen Versöhner habet, der Friede gemacht hat zwischen Gott und euch, und hat euch das Pfand und Siegel eurer Erlösung ins Herz gegeben, den Geist, der in euch Abba rufet, lieber Vater! Welch eine Freude, daß ihr an Christo einen Führer habt durchs Leben, welcher des Weges und Zieles eurer ewigen Bestimmung kundig, euch sicher eurer himmlischen Berufung, eurer seligen Gemeinschaft mit Gott entgegenführet! Welch eine Freude, daß ihr an Christo einen Helfer habt, der euch auf allen Wegen mit Rath und That beistehen, der euch in jeder Noth, in jedem Kampfe der Versuchung, in jeder Angst vor den euch umlagernden finstern Mächten schützen, bewahren, erretten, mit Sieg und Ueberwindung krönen kann! Welch eine Freude, daß ihr an Christo einen Bürgen habt des ewigen Lebens, der selbst in die dunkle Grabesnacht hinabgestiegen ist, und ihre Schrecknisse in lichte, frohe Hoffnung verkehret hat, einen Bürgen,

der euch bei den schmerzlichen Verlusten eurer Lieben mit der trostreichen Verheißung aufrichtet, daß sie leben, daß sie es gut haben im Vaterhause, daß sie selig sind nach der Erde Kampf und Streit, und daß ihr sie wiedersehet in dem Lande der Verklärung, wo kein Leid, kein Geschrei, kein Schmerz und keine Trennung ist! Seyd ihr nicht noch warm, noch freudig erregt und bewegt von der Gottesbotschaft: der Herr ist auferstanden!? Seyd ihr nicht noch im Innersten eurer Seele erquickt und gesegnet von der Feier des heiligen Osterfestes, das Licht und Friede in alle schmerz- und gramerfüllte Herzen senkt!? Sehet, das ist Gluth Christi, das ist das Feuer der Freude und des Friedens, der Hoffnung und Seligkeit, das euer Heiland, der Sieger über Tod und Grab, der starke glorreiche Herzog des Lebens, in euch hat angezündet. In wem es brennt, dieß heilige, selige Freudenfeuer, der sehe zu, daß es erhalten werde, daß es nicht wieder verlösche, daß es mächtiger und immer mächtiger auflamme, bis daß alle Traurigkeit der Herzen, alle Furcht und Schauder vor dem Tode vertrieben sind. Ach aber, wie viele Herzen sind noch kalt, die da sollten warm seyn, die da sollten glühen und brennen vor Freude, daß Christus von den Todten erstanden ist, das Werk unsrer Erlösung sein Siegel der Vollendung hat, und allen, die an ihn glauben, der Eingang in sein Reich der Herrlichkeit offen stehet. Und auch unser Herz, lasset es uns nur gestehen, ist noch oft kalt oder lau, und von der seligen Freude entblößt, welche uns die Welt mit nichts ersetzen kann. Darum klagt der Herr, der uns alle möchte reich, und froh, und selig wissen, klagt auch über uns: Ich bin gekommen, daß ich ein Feuer anzünde auf Erden; was wollte ich lieber, denn

es brennete schon! Höret seine Klage, stillet seine Sehnsucht, lasset euer Herz entbrennen von der Seligkeit der Kinder Gottes, deren Theil und Erbe Freude ist die Fülle und liebliches Wesen zu seiner Rechten immer und ewiglich.

3.

Kann es da anders seyn, als daß sich bei solcher Erfahrung der Liebe und Freundlichkeit des Herrn in den Herzen seiner Gläubigen auch das Feuer dankbarer Gegenliebe entzündet? Von Kindheit auf von ihm geleitet und behütet, erfreuet und gesegnet, in allen entscheidenden Stunden unsres Lebens vom Gefühle seiner heiligen Nähe und Gegenwart durchdrungen, gehoben und begeistert, mit Wohlthaten um Wohlthaten von ihm überhäuft, in aller unsrer Armuth durch ihn reich gemacht an geistlichem Segen in himmlischen Gütern, und das alles, ohne unser Verdienst und Würdigkeit, ohne daß wir ihm etwas zuvor gegeben haben, ohne daß wir seiner Liebe je etwas vergelten können: welche Liebe, m. Br., welche unaussprechliche Liebe! Wie sollte sich nicht an ihrem göttlichen Feuer eine Gluth dankbarer Gegenliebe entzündet haben, und zu immer lichteren Flammen der Begeisterung für den Dienst seines Reiches, für die Förderung seiner heilsamen Endzwecke in der Menschheit auflodern? Was aber ist das Wesen dieser Liebe zu ihm, und wie erweist sie sich? Er ruft dir, und du gehst, wohin er dich sendet, und wäre es, wie bei Abraham, daß du müßtest aus deiner Freundschaft, aus deinem Vaterlande weggehen, in ein Land, das er dir zeigen will, das du nicht vor Augen siehest: diese Willigkeit deines

Herzens ist Gluth der Liebe! Er giebt dir, und du nimmst, erfreuet über seine Güte, betrübt über deinen Unwerth, entschlossen, seine Gnade an dir nicht vergeblich seyn zu lassen: diese Dankbarkeit deines Herzens ist Gluth der Liebe. Er fordert von dir, und du giebst, denn es ist sein; er nimmt dir wieder, und du lässest es dahin, voll der Ergebung: der Herr hat es gegeben, der Herr hat es genommen, der Name des Herrn sey gelobet: diese Gelassenheit deines Herzens ist Gluth der Liebe. Er entzieht dir das Gefühl seiner Nähe, lässet Versuchungen auf dich eindringen, Finsternisse dich umlagern, daß dir bange und immer bänger wird, du aber verzagest nicht, du hältst dich fest an sein Wort der Verheißung, du raffst die letzte Kraft des Glaubens zusammen, um dich auf den Wogen der Trübsal zu erhalten: diese Treue und Beständigkeit ist Gluth der Liebe. Er klopft in Armen und Bedrängten an deine Thüre, und weil es eine Zeit der Noth ist, immer wieder; du thust ihm auf, du herbergest gern, du brichst dem Hungrigen dein Brod, du nimmst eine Waise zu dir, du wirst nicht müde, Gutes zu thun: dieser Dienst und Eifer für Christum ist Gluth der Liebe. Du hast einen Feind und Widersacher, oder einen Schuldner, der dir nicht bezahlen kann; das Recht muß dir werden, die Obrigkeit führet nicht umsonst das Schwert; aber du besinnest dich eines Bessern, dieweil du noch auf dem Wege bist, du erlässest dem Einen seine Schuld, du vergiebst sie dem Andern: diese Versöhnlichkeit und Barmherzigkeit ist Gluth der Liebe. Und wer könnte sie alle aufzählen und namhaft machen die Fälle, wo die Liebe zu Christo, wo das Feuer, das er in den

Herzen seiner Gläubigen entzündet, erwärmend und segnend sich über die Brüder ergießt, und Herzen um Herzen gewinnet? Gewiß, in wem sie glüht und brennt, diese himmlische Flamme, der ist selig in solcher Liebe und machet selig immerdar. Ach aber, wie viele Herzen sind noch kalt, die da sollten warm seyn, die da sollten für Christum und die Brüder glühen und brennen in liebender, dankbarer Begeisterung!? Darum klagt er: Ich bin gekommen, daß ich ein Feuer anzünde auf Erden; was wollte ich lieber, denn es brennete schon! Und wie oft ist auch unser Herz noch kalt und lieblos, verschlossen und verdrossen zum Gutesthun, unwillig und widerspenstig im Ertragen des Uebels, im Erdulden von Unrecht? Höret seine Klage, stillet seine Sehnsucht, gebt seinem Geiste Raum, der die todten Herzen erwecken, die kalten erwärmen, die warmen befeuern kann, daß sie in der Liebe entbrennen, die alles verträget, alles glaubet, alles hoffet, alles duldet.

4.

Um nun das Feuer, das Christus in uns anzündet, zu erhalten, thut ihm immer neue Nahrung noth, müssen wir, weil es denn auch ein Feuer brünstigen Gebetes ist, oft das Herz in Andacht zu dem Quell alles Lichtes und aller Liebe erheben, von wo herab alle gute und alle vollkommene Gabe kommt. Das Gebet ist für die Kinder Gottes ein eben so dringendes Bedürfniß, als der Boden auf dem sie stehen, als das Brod, das sie essen, als die Luft, die sie einathmen. In der Zerstreuung der Welt, unter den unablässigen Sorgen und Mühen des Erdenlebens, im Dienste des vergänglichen

Wesens brennt oft unvermerkt das Feuer, welches Christus in uns angezündet hat, bis zum Verlöschen herab, sinkt der Glaube, erkaltet die Liebe, wankt die Hoffnung immer wieder. Da treten wir des Morgens, wenn die ersten Strahlen der Sonne uns wecken, oder der Ruf der Betglocke uns in die Seele dringt — und ihr seyd deß ja froh, daß ihr sie wieder vernehmet*) — im Gebete vor Gott, und bitten ihn, daß er das Feuer der Andacht, der Gottesfurcht und Frömmigkeit unter des Tages Last und Hitze gnädig in uns bewahren und erhalten wolle, auf daß wir nicht Schaden nehmen an unsrer Seele. Da erhebt sich des Abends, wenn das Tagewerk vollendet ist, und die friedlichen Sterne über unserm Haupte leuchten, das Herz in Dank und Preis zu Gott, und flehet die ersehnte Ruhe herab aus dem Schooße des Vaters, flehet um den verheißenen Schutz und Schirm in der Nacht, die keines Menschen Freund ist, da des Bösen so viel geschieht. Da kommen zwischen den Werketagen des Lebens die lieblichen Sabbathe des Herrn, die erhebenden Festtage seines eingebornen Sohnes, und höher noch erglüht das Herz in Andacht, mächtiger noch schlagen die Flammen der Liebe in Opfern des Dankes und der Anbetung zum Throne seiner Herrlichkeit empor. Wir treten in's Heiligthum, da des Herrn Ehre wohnet; wir hören die Predigt seines Wortes, die Botschaft des Heils, den Sieg der Erlösung verkündigen; der, welcher mitten unter uns ist, wo zween oder drei in seinem Namen versammelt sind, legt uns die Schrift aus, die von ihm

---

*) Das Gebetläuten am Morgen wurde jüngst erst wieder angeordnet.

gesagt ist, er bricht das Brod mit uns, welches ist sein Leib, und wir rufen begeistert und beseligt durch seine Gnade, wie jene Emmausjünger: Brannte nicht unser Herz in uns, da er mit uns redete, als er uns die Schrift öffnete? O selige Herzen, in denen das Feuer der Andacht, des Gebetes, der himmlischen Begeisterung brennt, euch stehet die Heimath offen mit ihren Friedenshütten, darinnen gut wohnen ist, euch erquicken unter den ermattenden Kämpfen der Erde Ströme himmlischer Kraft und Stärkung, welche die Welt nicht kennet, nicht geben, nicht nehmen kann. Ach aber, wie viele Herzen sind noch kalt, die da sollten warm seyn, die da sollten in Andacht und Gebetsgeist glühen und brennen, nachdem wir in Christo einen freien Zugang zum Vater haben! Und wie oft ist auch das Unsrige noch kalt, noch träge und matt zu dem Aufschwung des Glaubens, zum seligen Umgang im Gebete mit Gott! Darum klagt Christus auch über uns: Ich bin gekommen, daß ich ein Feuer anzünde auf Erden; was wollte ich lieber, denn es brennete schon! Höret seine Klage, stillet seine Sehnsucht, lasset im Hause des Herrn, wie in eurer stillen Kammer euer Herz in Opfern der Andacht entbrennen, welche Gott wohlgefallen, und euch würdig bereiten zum Dienste der Anbetung vor seinem heiligen Angesicht. Dieß Feuer eines heiligen Schmerzes, einer seligen Freude, einer dankbaren Liebe, eines brünstigen Gebetes und beständigen Gottesdienstes ist Christus gekommen, auf Erden anzuzünden. Und wie er nichts lieber will, denn daß es schon brenne, so lasset auch uns nichts lieber wollen, nichts

eifriger erstreben, denn daß unser aller Herzen davon entzündet werden, und jedes Haus ein Gotteshaus, ein Tempel und Feuerheerd seines heiligen Geistes sey! Amen.

Am Sonntage Misericordias Domini.

Der du Friede gemacht hast auf Erden, Herr Jesu Christ, und hast unter uns aufgerichtet das Wort von der Versöhnung, o schenk uns deinen Geist, daß er unsre Herzen zu Einigkeit und Frieden lenke. Mache immer mehr allem Hader und Streit, aller Feindschaft und Zwietracht, so noch unter den Brüdern erfunden wird, ein Ende, und hilf, daß alle, die deinen Namen bekennen, als Eine Heerde sich um Dich, den Einen Hirten, schaaren. Gieb uns auch zu dieser Stunde Lust und Lieb' zu deinem Worte; gieb uns Andacht und Erbauung durch deine erneute Seligpreisung; gieb uns Theil an deiner Verheißung, an der Seligkeit der Gotteskinder, an dem Gnadenlohn der Friedfertigen vor dir und deinem himmlischen Vater! Amen.

Evangelium Matthäi 5, 9.

Selig sind die Friedfertigen; denn sie werden Gottes Kinder heißen.

Eine neue Stufe auf der Himmelsleiter im Reiche Gottes geht es hinan, Geliebte in dem Herrn. Es ist die

siebente, welche zu ersteigen wir durch die Bergpredigt Christi und durch die Kraft seiner Gnade berufen und ermächtiget werden. Auch hier lautet, wie auf jeder der vorhergegangenen, die Inschrift: Selig sind! Schon sind wir von der geistlichen Armuth bis zur Herzensreinheit aufgestiegen, und wer es nicht blos betrachtend that, wer im Geiste der Buße, des Glaubens und der Heiligung gefolgt ist, der ist auch von Erfahrung zu Erfahrung der Seligkeiten hindurchgedrungen, welche Christus den Seinen verheißet. Zuletzt war es sein Zuruf: Selig sind, die reines Herzens sind, denn sie werden Gott schauen! Seine Gerechtigkeit ist es, die, wenn sie im Glauben ergriffen und durch seine Gnade uns zugerechnet wird, das alte unreine Herz umwandelt, und täglich mehr reiniget und heiliget zu einer Wohnung des Geistes in Wahrheit und Liebe. Stille stehen kann und darf dies Werk nicht, denn es hat jeder die Aufgabe, bis an sein Lebensende mit der Heiligung fortzufahren, immer auf's Neue dem nachzujagen, was er noch nicht ergriffen hat, was aber vorhält, die himmlische Berufung Gottes in Christo Jesu, unserm Herrn. Wie selig ist der Mensch, der Christ, in solchem Streben, in solchem Kampf und Eifer, sich selbst zu verläugnen sammt allen weltlichen Lüsten und sündlichen Begierden. Reinen Herzen giebt sich Gott nach seiner Güte und Freundlichkeit immer mehr zu erkennen und zu fühlen, bis daß sich die Verheißung erfüllt, und sie aus dem Glauben zum Schauen Gottes gelangen von Angesicht zu Angesicht.

Heute nun sollt ihr von den Friedfertigen hören, um die Gesinnung eures Herzens und das Verhalten eures Lebens darnach zu prüfen und zu richten. O welch' ein Großes ist es auch um diese Forderung des Herrn, und

welch' eine Seligkeit, ihr von ganzem Herzen nachzukommen! Thut eure Herzen dem Geiste Gottes auf, indem wir aus Befehl und nach dem Worte Jesu jetzt Frieden predigen, und nichts sehnlicher wünschen, als daß ihr alle Kinder des Friedens werden möchtet!

Selig sind die Friedfertigen!

Lasset uns diese Friedfertigen

1) nach ihrer Beschaffenheit, und dann

2) nach ihrer Seligkeit

näher kennen lernen.

1.

Wer sind die Friedfertigen, welche Christus selig preiset, und was thun, wie verhalten sie sich in ihrem Leben? Daß die Friedfertigkeit nicht eins ist mit der Sanftmüthigkeit, von welcher auf der dritten Stufe der Seligpreisungen die Rede war, obschon beide nahe verwandt sind, ist schon früher angedeutet. Dort war es die stille, willige und gelassene Hingabe des Herzens in den Rath und Willen Gottes, in die Ordnung des Heiles, nach welcher er den Sünder retten und selig machen will; hier ist es die Liebesgesinnung derer, welche in Frieden leben unter ihren Brüdern, und Frieden stiften unter denen, welche entzweiten Herzens sind. Friedsam seyn, heißt Friede haben und Friede lieben; friedfertig aber, bereit und emsig seyn, Frieden zu machen, wo Unfriede herrschet, ob wir für uns dabei betheiliget sind, oder nicht. Diese Gesinnung und That der Liebe geht nur aus einem Herzen hervor, das durch die Gnade Jesu Christi selbst schon seinen Frieden bei Gott gefunden hat, aus einem reinen Herzen, das geheiliget ist durch

das Blut des Sohnes Gottes, und erfüllet mit der Liebe, mit der er uns geliebet hat. Fleisch und Blut vermag solches nicht; dem natürlichen Menschen ist's eine Thorheit, oder Schwachheit, oder Schande vor der Welt, von seinem Rechte abzustehen um des Friedens willen, einem Beleidiger zu verzeihen, einem Feinde die Hand der Versöhnung zu bieten. Nenne es aber die Welt, wie sie wolle, wir sind in der Schule eines Meisters gelehret, dessen Weisheit uns höher steht, als die Truggebilde menschlichen Wahnes und fleischlichen Dünkels; wir wissen, daß seines Muthes Herr bleiben die größte Stärke und Ehre ist, und daß wir auch mit denen Frieden zu halten berufen sind, welche, von Hitze und Leidenschaft fortgerissen, uns beleidigen und kränken. Ist's möglich, sagt der Apostel, so viel an euch ist, so habt mit allen Menschen Frieden; und er schreibt dies seinen Römern nicht, um ihnen mit dem Vorwand der Unmöglichkeit einen guten Grund zu ihrer Selbstrechtfertigung zu geben, wo immer sie den Frieden brechen; er legt ihnen vielmehr damit an's Herz, daß einem Christen vieles möglich sey und durch Gnade von oben gelinge, was einem Andern unmöglich dünket und anzugreifen zu schwer ist. Kommen darum auch immer wieder solche an euch heran, welche Zank und Streit suchen, die euch verkürzen und erbittern, die es auf eure Friedensliebe, auf eure Geduld und Nachgiebigkeit abgesehen haben: o so lasset euch nicht schwach finden, bleibet eures Muthes Herr, verwahret den Frieden eures Herzens wohl, antwortet auf ihre Lästerungen nichts, gehet ihnen für den Augenblick aus dem Wege, macht es wie Abraham, der zu Lot, seines Bruders Sohne, sprach, als Streit unter ihren Knechten war: Lieber, laß nicht Zank seyn zwischen mir und dir, zwischen meinen Hirten und deinen Hirten.

Stehet dir nicht das Land offen? Willst du zur Linken, so will ich zur Rechten; willst du zur Rechten, so will ich zur Linken. Bei gestörtem Frieden mit deinem Nächsten leidet ja dein Friede mit Gott, kannst du dich deiner Versöhnung durch Christum nicht recht von Herzen freuen, kannst du nicht getrost dein Vaterunser beten, kannst du nicht ruhig leben, noch, wenn die Stunde käme, selig sterben. O darum haltet Frieden mit Jedermann, und um jeden Preis, es wäre denn, daß ihr ihn mit Verläugnung der Wahrheit, mit Verletzung der Gebote Gottes erkaufen müßtet; nein, dann lasset die Menschen, dann gehorchet Gott mehr, dann tretet, um euren Frieden bei Gott zu bewahren, muthig und freudig in den Kampf mit den Menschen, und wären es eure Hausgenossen. Vor falscher Friedseligkeit warnt die Schrift wie vor falschem Wahrheitseifer; wo aber nur irdische, vergängliche Dinge auf dem Spiele stehen, wo euer Glaube nicht gefährdet ist, eure Seele keinen Schaden leidet, da kommt dem Apostelworte nach: Seyd fleißig, zu halten die Einigkeit im Geist durch das Band des Friedens. Und wäret ihr ohne eure Schuld mit einem Bruder zerfallen und in Feindschaft gerathen, gebet die Hoffnung nicht auf, ihn wieder zu gewinnen, ergreifet jede Gelegenheit, ihm euch versöhnlich und dienstfertig zu erweisen, betet zu Gott, daß er eure beiderseitigen Herzen zum Frieden neigen möge, haltet es nicht unter eurer Würde, den Anfang zu machen mit freundlichem Gruß und lieblicher Rede, lasset nur das Band des Friedens nicht zerreißen, welches ist die Liebe.

Doch es ist nicht genug, Geliebte, daß wir selbst Friede haben, und Friede lieben, und ihn mit andern zu brechen, uns sorgfältig hüten, oder wo es geschehen wäre, ihm eifrig

nachjagen: es ist auch heilige Pflicht des Christen, den gestörten Frieden unter Andern wieder herzustellen, entzweiete Gemüther auszusöhnen, feindselige Herzen in Liebe mit einander zu verbinden. Denket nicht, wie die Welt denkt und spricht, wenn sich Andere zanken und streiten, anfeinden und hassen, was geht das uns an, da mögen sie zusehen, wir hüten uns wohl dazwischen zu kommen. Bedenket vielmehr euren Christenberuf, daß ihr sollet Friedensstifter auf Erden seyn, daß ihr sollet Mittler werden zwischen den Menschen, wie Christus ein Mittler geworden ist zwischen Gott und den Menschen, daß ihr sollet aus allen Kräften mitwirken, seinem Frieden Bahn in die Herzen der Brüder zu brechen, und die Liebe in sie zu pflanzen, die alles verträgt, alles glaubet, alles hoffet, alles duldet. O das ist ein großes Amt, dieses uns vertraute Mittleramt, das ist ein seliger Beruf, dieses Friedestiften! Da heißt es dann auch von euch: Wie lieblich sind die Füße der Boten, die da Frieden verkündigen! Damit tretet ihr erst recht in die Fußtapfen eures Heilandes ein, dem sein Herz über unsrer Entzweiung mit Gott brach, daß er vom Himmel zu uns herniederkam, und unser Fleisch und Blut annahm, und die Engel des Himmels bei seiner Geburt den Lobgesang anstimmten: Ehre sey Gott in der Höhe, und Friede auf Erden, und den Menschen ein Wohlgefallen! Hat er sich also unsrer Noth erbarmet und uns mit dem Gott des Friedens versöhnet; wahrlich, so sind wir es ihm und seiner Liebe schuldig, uns auch der Noth und Entzweiung unsrer Brüder anzunehmen, sein Reich des Friedens unter ihnen aufzubauen, sein Gebot der Liebe mit Wort und That zu verkündigen, den Willen Gottes auf Erden zu erfüllen, wie er im Himmel geschiehet,

auf daß allen Menschen geholfen werde und zur Erkenntniß der Wahrheit kommen: Selig sind die Friedfertigen, denn sie werden Gottes Kinder heißen.

2.

Uns zu dem, was uns von Christo befohlen ist, recht willig und bereit zu machen, lasset uns noch zweitens die Seligkeit der Friedfertigen und ihren verheißenen Gnadenlohn in's Auge fassen. Auch abgesehen von der zukünftigen Herrlichkeit und Seligkeit, welche die Verheißung in sich schließet: denn sie werden Gottes Kinder heißen! preiset der Herr die Friedfertigen an sich schon selig. Ein edleres Gut, ein köstlicheres Kleinod giebt es ja auf Erden nicht, als den Frieden der Seele. Wenn der auferstandene Erlöser in die Mitte seiner versammelten Jünger trat, segnete er sie allezeit mit dem Himmelsgruße: Friede sey mit euch! Wenn seine Jünger und Apostel das Wort des Lebens mündlich oder schriftlich verkündigten, hoben sie ihre Rede an die Gemeinden an mit dem Liebesworte: Gnade und Friede sey mit euch! Wenn wir als die Diener des Evangeliums euch, Geliebte, willkommen heißen an heiliger Stätte, oder nachdem ihr Gottes Wort und Predigt gehört, sein heiliges Sakrament empfangen habet, wieder entlassen: wir thun es allemal mit dem Friedensgruße im Namen des Herrn, und wer nur ein Kind des Friedens ist, wer nur ein Herz dafür hat und ein Verlangen darnach, auf dem beruhet auch der Friede Gottes, der gehet mit seinem guten Theile hin, um die Brüder zu segnen, wie der Herr ihn gesegnet hat. O wie selig seyd ihr, die ihr solches thut, wie selig, ihr Friedfertigen, in dem lebendigen Gefühl und Bewußtseyn eurer Begnadigung bei

Gott, in dem erquickenden Genusse des Friedens, welcher höher ist, denn alle Vernunft, den euch die Welt nicht geben, und nicht nehmen kann, der jede Freude des Lebens euch versüßt, und jeden Kummer des Herzens lindert, mit dem ihr euer Tagewerk froh beginnet und im Segen beschließet, mit dem ihr euch am Abend getrost zur Ruhe leget, und am Morgen gestärkt und heiter wieder erwachet. Wie selig seyd ihr, die ihr die selige Kunst gelernt habt, und im rechten Geiste übet, Frieden zu halten mit den Brüdern, keinen Feind zu haben unter den Menschen, oder doch Niemandes Feind zu seyn; denen es vielmehr als heilige Pflicht am Herzen liegt, auch unter Andern, die noch in Unfrieden und Feindschaft leben, Frieden zu stiften und das Werk der Versöhnung zu treiben. Werdet darüber nicht müde, lasset nicht ab davon, auch wenn es nicht immer gelingen will, oder die Welt euch mit Undank lohnt, oder ihr sonst darunter zu Schaden kommet. Es ist doch ein großes, gottgefälliges, sich reichlich lohnendes Werk, mit Christo, dem Friedefürsten, den Segen der Erlösung auszubreiten, sein Reich der Gnade zu erbauen, seinen Namen zu verherrlichen, seinen Geist der Liebe und des Friedens walten zu lassen.

Selig sind die Friedfertigen; denn sie werden Gottes Kinder heißen. Ja, auch Kinder Gottes, des allmächtigen Vaters, der Himmel und Erde gemacht hat, und Brüder seines einigen und geliebten Sohnes, den alle Engel anbeten, den alle Himmel preisen, den würdig zu loben, jetzt unsre Lippen noch zu unrein, unsre Herzen zu arm und sprachlos sind. Kinder Gottes werden die Friedfertigen heißen zum Lohne ihres frommen, heiligen Eifers, Eintracht und Frieden auf Erden zu stiften, und in Liebe sich mit allen Menschen zu vertragen. Wohl

sind wir es schon jetzt im Glauben; denn wie viele Christum angenommen haben, denen gab er Macht, Gottes Kinder zu heißen. Aber wir sind es noch in Schwachheit, wir tragen die Würde unsrer Gotteskindschaft noch unvollkommen, wir werden nur allmählich verkläret von Klarheit zu Klarheit in das Bild des eingebornen Sohnes, wir empfinden bald in der Lust der Welt, bald in der Sorge und Trübsal dieses leiblichen Lebens noch die Nachwirkungen des alten Menschen, wir sind wohl selig, aber selig erst in Hoffnung, in Hoffnung des Erbes, das uns verheißen, das uns jenseits bereitet ist. Welche Ehre aber, welcher Ruhm, welche Freude und Wonne, welche Herrlichkeit und Seligkeit wird es werden, wenn wir hinankommen in's Heiligthum der völligen Erlösung, wenn wir vor dem Angesichte unsres himmlischen Vaters das ganz und völlig sind, was dieser hohe, trostreiche Name besagt, wenn wir von Christo, dem erstgebornen Bruder, und von allen Engeln und auserwählten Geistern als Kinder Gottes anerkannt, hochgehalten, selig gepriesen werden! Heißen wir dann Kinder, so sind wir es auch, denn vor Gott giebt es keine leeren Namen, keinen Schein, keine Täuschung; sind wir aber Kinder, so sind wir auch Erben, nämlich Gottes Erben und Miterben Jesu Christi, und was kein Auge gesehen, was kein Ohr gehöret hat, was noch in keines Menschen Herz gekommen ist, das ist dann unser seliges Theil, dessen wir uns mit unsern verklärten Lieben freuen in Friede und Freude des heiligen Geistes, unter beständigem Lob und Dienst des Vaters, und unsres Herrn Jesu Christi.

Ach, wie sollte diese Verheißung uns erwecken, dem Frieden nachzujagen mit Jedermann, sammt der Heiligung, ohne welche Niemand den Herrn schauen wird;

wie sollte dies herrliche Ziel unsrer himmlischen Berufung uns ermuthigen und begeistern, als Kinder des Friedens unter unsern Brüdern zu wandeln, und wo sie noch draussen stehen und weinen, die Engel des Friedens, sie hereinzurufen, hereinzuführen in unser Herz und Haus, in unsern Beruf und Stand, in unsern Umgang und Wandel! O lasset mich diese Seligpreisung nicht schließen, ohne im Geiste ein Zeugniß zu überkommen, es werde Einer und der Andre heute noch sich mit seinem Bruder versöhnen, ihm aus einem Feinde ein Freund werden, und ihm und sich zum Erbe der Gotteskindschaft verhelfen. Es ist der Predigt so viel, und der Frucht so wenig, daß ich euch dies Friedenswort recht tief in die Seele prägen möchte. Ich thue es in Pflicht des Amtes, das die Versöhnung prediget, als Diener des Evangeliums, das eine Botschaft des Friedens ist; aber ich thue es auch, getrieben von dem Verlangen, mit euch Theil zu haben an dem seligen Leben, das den Friedfertigen verheißen ist, unter euch eine Frucht, einen Lohn aus dieser Stunde mit hinüber zu bringen in den Tag der Ewigkeit. Gebet meiner Bitte Gehör, und gehet aus der Friedenspredigt nicht hinweg, ohne Friedensgedanken gewonnen, ohne Friedensgesinnungen gefaßt zu haben, damit ihr draussen in der ungläubigen Welt an dem großen Werke der Versöhnung erfolgreich mitwirken, und aus dem guten Schatze eures Herzens mit Wort und Werk und Wandel Frieden stiften möget. So ihr solches wisset, selig seyd ihr, so ihr es thut! Er aber, der Gott des Friedens sey mit euch Allen! Amen.

Am Sonntage Jubilate.

Wir gedenken an's Ende, ewiger Gott, der du allein bleibest, wie du bist, allein Unsterblichkeit hast! Ach, wir müssen gar bald hinab aus dieses Lebens Licht und Freude in die Nacht des Todes, in die finstern Grabesschatten. Wir gleichen all' der Feldessaat; nach wenigen Monden sind wir reif; und wenn du deinen Schnitter sendest, so sinken wir dahin, und unsre Stätte kennet man nicht mehr. Aber in deinem Vaterhause sind viele Wohnungen, gnädiger Gott! auch uns hast du in Christo, deinem Sohne, die Stätte bei dir bereitet. O erleuchte uns durch deinen Geist, daß wir nicht irre gehen; stärke uns durch deine Kraft, daß wir nicht ermatten auf dem steilen Pfade; tröste uns und die Unsrigen, wenn die Trennungsstunde schlägt, mit dem Troste, daß wir zu dir kommen, daß wir Hütten bauen, wo gut wohnen ist. Du hast uns wiedergeboren zu diesem Gnadenlohne unsrer Erlösung; hilf, daß wir dessen würdig wandeln, und durch dein Wort auf's Neue darinnen gestärket werden, um deiner Liebe willen! Amen.

Evangelium Johannis 16, 16—23.

Ueber ein Kleines, so werdet ihr mich nicht sehen; und aber über ein Kleines, so werdet ihr mich sehen: denn ich gehe zum Vater. Da sprachen etliche unter seinen Jüngern zu einander: Was ist das, das er sagt zu uns: Ueber ein Kleines, so werdet ihr mich nicht sehen, und aber über ein Kleines, so werdet ihr mich sehen, und daß ich zum Vater gehe? Da sprachen sie: Was ist das, das er sagt, über ein Kleines? Wir wissen nicht, was er redet. Da merkte Jesus, daß

sie ihn fragen wollten, und sprach zu ihnen: Davon fraget ihr unter einander, daß ich gesagt habe: Ueber ein Kleines, so werdet ihr mich nicht sehen, und aber über ein Kleines, so werdet ihr mich sehen. Wahrlich, wahrlich, ich sage euch: Ihr werdet weinen und heulen, aber die Welt wird sich freuen; ihr aber werdet traurig seyn, doch eure Traurigkeit soll in Freude verkehret werden. Ein Weib, wenn sie gebieret, hat sie Traurigkeit, denn ihre Stunde ist gekommen; wenn sie aber das Kind geboren hat, denkt sie nicht mehr an die Angst, um der Freude willen, daß der Mensch zur Welt geboren ist. Und ihr habt auch nun Traurigkeit; aber ich will euch wiedersehen, und euer Herz soll sich freuen, und eure Freude soll Niemand von euch nehmen. Und an demselbigen Tage werdet ihr mich nichts fragen.

Aus den Abschiedsworten Jesu sind die verlesenen Textesworte genommen. Der Herr stand im Begriffe, seine Jünger zu verlassen, zum Heile der Welt in den Tod dahinzugehen. So mild er die Sache einkleidet, und von seinem Tode als einem Hingang zum Vater, von der Zeit ihrer Verwaisung als einer kleinen Zeit redet, da sie ihn nicht sehen werden: verbergen kann er es ihnen nicht, daß sie dadurch tief erschüttert, ihrer bisherigen Hoffnungen beraubt, mit Trauer und Wehklage erfüllet würden. Aber er weist sie auch hin auf die Nothwendigkeit dieser Stunde, in der die Erlösung der Menschheit sollte vollendet werden; er legt es ihnen an's Herz, daß sie aus diesem Schmerz den reichsten Gewinn der Freude und Seligkeit ziehen würden; er vertröstet sie auf eine baldige Wendung ihres Schicksals, auf den Tag des Wiedersehens, wo sie, einge-

weiht in den Plan der göttlichen Rathschlüsse, nichts mehr fragen, sondern seiner und ihrer Vollendung im Geiste sich unaussprechlich freuen würden.

In ähnliche Stunden und Lagen des Lebens kommen auch wir, Geliebte. Ein Nichtsehen derer, die wir jetzt noch sehen, und ein Nichtgesehenwerden von denen, die jetzt noch mit freudigem Herzen auf uns blicken, steht uns allen bevor. Ihr fragt nicht: Wann? Das Textwort hat schon geantwortet: Ueber ein Kleines. Lasset uns davor nicht erschrecken; lasset uns weislich dafür sorgen, daß auch unser Scheiden von der Erde ein Hingang zum Vater werde; lasset uns die Unsrigen auf die Zeit der Trennung vorbereiten und ihre Herzen mit dem Troste erfüllen, der sie über die Welt und ihre vergänglichen Leiden emporhebt. Wir können es nicht besser, als wenn wir uns an Christi Wort und Vorbild halten, und zur Stunde bei der Betrachtung verweilen:

Unser Scheiden von der Erde soll ein Hingang zum Vater werden.

Höret

1) wie unser Scheiden das werden könne, oder wer sterbend sagen möge: Ich gehe zum Vater; um sodann
2) zu beherzigen, wie das zu sagen so tröstlich sey.

1.

Ueber ein Kleines, sagt Christus seinen Jüngern, so werdet ihr mich nicht sehen; und aber über ein Kleines, so werdet ihr mich sehen: denn ich gehe zum Vater. Dies: Ueber ein Kleines! stehet

über jedem Menschenleben geschrieben; denn es währet kurze Zeit, und fähret schnell dahin. Alle irdischen Liebesbande, wie fest sie geknüpft sind, wie treu sie gepflegt und bewahret werden, zerreißt der Tod, und meist viel früher, als unser Herz daran glauben will. Können alle Scheidenden, im Angesichte des Todes, zum Troste der Ihrigen sagen: Ich gehe zum Vater!? Offenbar ist, und die Sterbestunden geben dem Zeugniß, daß viele es nicht können. Dazu gehört ja, daß wir im Glauben an Christum Gott zum Vater haben, und daß wir diesen Glauben mit unserm Leben bekennen und erweisen.

Es ist ein hohes, ein seliges Wort, sterbend sagen zu können: Ich gehe zum Vater. Wohl ist Gott aller Menschen Vater, und ist es auch sein guter und gnädiger Wille, daß ihm keines seiner Menschenkinder verloren gehe, sondern daß sie alle zu ihm kommen und Wohnung machen in seinem Vaterhause. Aber die Sünde scheidet uns von ihm; unter dem Bewußtseyn ihrer Schuld erstirbt das erhebende Gefühl unsrer Kindschaft; in der Furcht und Angst vor der verdienten Strafe seiner Gerechtigkeit hat das Sterben schauerliche Abgründe, vor denen der scheidenden Seele grauet. Wie kommen wir über sie hinweg? Wie gewinnen wir das verlorene Gefühl unsrer Gotteskindschaft wieder? Wer kann uns vom Tode, als dem Solde der Sünde, erlösen? Christus ist der Mittler zwischen Gott und uns. Der Vater hat seinen Sohn gesandt in die Welt, und in den Tod dahingegeben, daß er uns erlöse von der Sünde, daß er durch seine Gerechtigkeit unsre Schuld tilge, daß er mit seinem Tode unserm Tode die Macht nehme, und Leben und unvergängliches Wesen an's Licht bringe. Um seinetwillen ist uns Gottes Gnade zugewandt, in Christo ist Gott unser Vater. Wie viele ihn aufnehmen, denen gibt

er Macht, Gottes Kinder zu heißen, die an seinen Namen glauben, denen versiegelt er mit dem Geiste der Wahrheit das Zeugniß ihrer Gotteskindschaft, daß sie in aller Noth und Angst ihres Lebens, auch im Angesichte des Todes rufen können: Abba, lieber Vater! Tragen wir dieß Zeugniß des Geistes Gottes in uns, diese frohe Gewißheit der Vergebung unsrer Sünden, der Begnadigung und Erwählung bei Gott, so ist der Tod kein Tod für uns, und das Grab keine Stätte der Vernichtung, so ist unser Scheiden von der Erde ein Hingang zum Vater. Wir haben einen offenen, freien Zugang zu dem Reichthume seiner Liebe und Erbarmung; durch's dunkle Thal geleitet uns die treue Rechte, die sich am Kreuz für uns durchgraben ließ; während die Schrecken des Todes auf unsern sterblichen Leib eindringen, erquicken Kräfte des ewigen Lebens unsre unsterbliche Seele, vernehmen wir die mächtige Fürbitte unsres Mittlers am Throne Gottes: Vater, ich will, daß wo ich bin, auch die bei mir seyen, die du mir gegeben hast. Wer an den Sohn glaubet, der hat Gott zum Vater, und darum auch das ewige Leben.

Gott will aber als Vater nicht blos geglaubt und geehret seyn. Wer sterbend zu ihm gehen will, der muß lebend ihm gelebt, ihm gedienet, seinen Namen auf Erden verherrlichet haben. Allezeit in dem seyn, was des Vaters ist, in dem Bewußtseyn seiner Gnade und seines Wohlgefallens, in dem Werk und Dienst seines Reiches, seiner barmherzigen Liebe gegen die Brüder, und wie im Thun und Vollbringen, so auch im Leiden und Dulden seinen heiligen Willen erfüllen, seine liebreichen Absichten fördern, seinem Namen Preis und Ehre geben, allezeit, sowie Christus gelebt hat, Gott zur Ehre und der Menschheit zum Segen leben: das giebt am Ende der Tage die

Zuversicht, die Freudigkeit des Bekenntnisses: Ich gehe zum Vater. Wie kann der Tod ein Hingang zum Vater werden, wenn das Leben nicht ein Wandel vor seinem Angesichte, in Kindesliebe und Gehorsam war? Christus ist mein Leben, konnte der Apostel bekennen, darum durfte er auch getrost hinzufügen: Sterben ist mein Gewinn. Wer das Erste nicht in Wahrheit sagen kann, der vermag sich auch des Letzten nicht zu getrösten: wer sein Leben lang andere Wege gegangen ist, als die zum Vaterhause führen, und die Gnade verachtet hat, deren Zug ihn nach der Heimath zog: den können die letzten Tritte und Schritte seiner Erdenwanderung nicht plötzlich zum entgegengesetzten Ziele bringen, wie sehnlich er es auch wünschen mag. Christo nachfolgen in Wort und That, in Gesinnung und Wandel, das lässet nicht irre gehen; denn er selbst bezeuget: Ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben; Niemand kommt zum Vater, denn durch mich. Im Glauben an ihn geht der Himmel auf über unserm Erdendaseyn, in der Liebe zu ihm kommt der Himmel herein in unser Herz und Leben, es zu weihen, es zu heiligen, es zu segnen. Wir wandeln an der Hand unsres himmlischen Vaters, der uns nichts entreißen kann; wir demüthigen uns vor seinem Rath der Weisheit und der Liebe; wir legen all unsre Sorgen und Kümmernisse an sein Vaterherz, in der Zuversicht, er werde es mit uns wohl machen. Der breite Weg der Welt, auf dem so viele wandeln, ist nicht der Weg zum Leben, zum Vaterhause Gottes; der schmale ist es, der steile, der mühsam zu wandelnde, auf dem es gilt, uns selbst zu verläugnen, unser Kreuz auf uns zu nehmen, und dem Anfänger und Vollender unsers Glaubens nachzufolgen. Ist Gott in Christo unser Vater, und sind wir in Christo Gottes Kinder: so lasset uns auch wandeln,

wie sich's gebühret unsrer Berufung, so lasset uns auch den Vater ehren durch Gehorsam, durch Liebe und Dankbarkeit, durch Demuth und Vertrauen, so lasset uns auch immer mehr werden ein Bild seines Wohlgefallens, rechte Kinder seiner Gnade und Wahrheit, die ihrer Heimath gedenken und im Glauben die Welt überwinden. Dann kann, dann wird es uns nicht fehlen, daß wir scheidend von der Erde zum Vater gehen, und Erben werden der Herrlichkeit, die der Kindschaft Gottes verheißen ist.

2.

Denn höret, wie das zu sagen so tröstlich und erquicklich ist in den letzten bangen Stunden des Lebens, und lasset auch dieß eurer Beherzigung empfohlen seyn. Für uns selbst und für die Unsrigen, für die Scheidenden, wie für die Hinterbleibenden, ist das Wort von hohem Segen: Ich gehe zum Vater. An Christo und seinen Jüngern hat sich's gezeigt; was sein Tod und Untergang geschienen hat, ist sein Triumph des Lebens und der Herrlichkeit geworden; und was ihnen Traurigkeit und Verwaisung dünkete, hat sich in Freude und selige Gemeinschaft des Herrn verkehret.

Nein, wir haben den Tod nicht zu fürchten, wenn wir sterbend zum Vater zu gehen berufen und gewürdiget sind. Was von Erde ist muß fallen, wie das Saatkorn, das gesäet wird, damit es auferstehe in neuen Keimen zu reicher, voller Aernte. An unser unsterbliches Theil und Wesen, das durch Christum erlöset ist, reicht die Macht des Todes nicht; das gehet heim zu dem, der es gegeben, der es sich mit dem Blute seines Sohnes erkaufet hat. Ist es schon auf Erden im Kreise der Freundschaft und Liebe schön; welche Seligkeit wird im Hause des Vaters seyn, im Umgange heiliger

Engel, im Schooße dessen, der die Liebe selber ist! Kein Verlust, ein großer, seliger Gewinn ist in Christo Jesu unser Abscheiden von der Erde, denn er ist Heimgang zum Vater, in die Herrlichkeit des neuen Lebens, das nimmermehr des Todes stirbt, in die ewige Sabbathruhe der Seelen, die ihren Heiland preisen von Angesicht zu Angesicht. Nur für Herzen, die am Vergänglichen hängen, deren liebstes und bestes Theil im Staube der Erde verschlossen liegt, ist der Gedanke an Tod und Grab voll Qual und Pein. Sie wollen durch die Predigt des Wortes: Ueber ein Kleines! in ihrem Scheinglücke nicht gestört, aus ihrem Traume der Sicherheit nicht aufgeschreckt werden. Aber die Thoren bedenken nicht, daß ungeachtet ihres Lebensgenusses und ihrer Lebensfreude der Tod doch unaufhaltsam gegen sie anschreitet, daß sie dem Wechsel der Vergänglichkeit mit raschen Schritten entgegeneilen, und was sie bis jetzt noch retten könnten, ihrer Seele Heil und Leben, bei anhaltender Verblendung und Verstockung des Herzens, unrettbar verloren geht. Christi Jünger, Kinder Gottes aber gehen weise durch's Leben, gehen getrost und frohen Muthes in den Tod. Wie sich der Wandrer sehnt, endlich heimzukommen, um in der Mitte seiner Lieben und Angehörigen auszuruhen, und von dem mit ihnen zu reden, was er gesehen, erlebt und erfahren hat; so wird der Gläubige von der Sehnsucht erfüllet, daheim zu seyn bei Christo, dem Herrn, den Kampf der Mühen und Versuchungen siegreich zu beendigen, die vorangegangenen Lieben wiederzusehen, mit denen er seine schönsten Erdentage verlebte, zum vollen, ungestörten Genuß des Friedens und der Seligkeit zu gelangen, welche ihm sein Erlöser verheißen hat. Ueber ein Kleines, das ist eure Freude, ihr Frommen, die ihr hungert und dürstet nach der Gerechtigkeit, und es täglich beseufzet, daß eure sittliche

Vollendung so vielfach gehindert wird; über ein Kleines, das ist eure Ermuthigung, ihr müden Pilgrime, die ihr unter der Erfahrung dahin gehet: Unser Leben währet siebenzig Jahre, und wenn es hoch kommt, so sind es achtzig Jahre; und wenn es köstlich gewesen ist, so ist es Mühe und Arbeit gewesen; über ein Kleines, das ist eure Hoffnung und Ergebung, ihr Leidtragenden und Verwaisten, die ihr euren Liebsten nachweinet, euch ihnen nachsehnet in die Wohnungen des Vaterhauses. Wohl euch, daß ihr Weg und Ziel eurer Heimath kennet; euer Gutes habt ihr auf Erden nicht genossen, so kommt es nach, wenn ihr von hinnen scheidet; ihr werdet einst beim Vater getröstet mit ewigem Troste, mit den Erquickungen seines Geistes, der unvergängliche Freuden gewähret, mit den unaussprechlichen Wonnen und Ehren, die noch kein Auge sah, die noch kein Ohr vernahm, die noch in keines Menschen Herz gekommen sind, die aber Gott bereitet hat denen, die ihn lieben.

Und spricht der Gläubige zu den Seinigen: Ueber ein Kleines, so werdet ihr mich nicht sehen; welch ein Trost, welch eine Hoffnung für sie, kann er mit guter Zuversicht hinzufügen: und aber über ein Kleines, so werdet ihr mich sehen, denn ich gehe zum Vater. Wohl werden sie weinen, wenn nun das Auge bricht, und das Herz zu schlagen endet, das nur in Liebe für sie schlug; wohl werden sie wehklagen, wenn nun die sterbliche Hülle, die den freien, lichten Geist umschloß, kalt und regungslos vor ihnen liegt, und hinausgetragen wird in den dunklen Schoos des Grabes; wohl werden sie des Schmerzes und der Traurigkeit viel haben, wenn sie in den Tagen der Trennung einsam dahingehen, während die Welt sich freuet und ihrer Thränen nicht achtet.

Aber es ist ihnen gut, daß wir hingehen, uns und ihnen gut, daß wir zum Vater kommen. Ihre Blicke werden von der Welt abgezogen, ihre Herzen werden dem Himmel zugewendet, und wenn sie nun ohne unsre Hülfe und Unterstützung ihren Lebensweg verfolgen, lernen sie mit ganzer Seele dem vertrauen, der mehr, als Vater und Mutter, als Bruder und Schwester ist, der sie, wenn auch wunderlich, doch selig führet. Ihre Traurigkeit wird über ein Kleines in Freude verkehret. Die Angst- und Schmerzensstunden sind die rechten Gottesstunden, da der Friede der Seele bedacht, das Leben aus Gott gewonnen, die Welt mit ihrer Lust und ihrem Leide überwunden wird. Wie ein Weib, wenn sie gebieret, Traurigkeit hat, weil ihre Stunde gekommen ist; darnach aber, wenn sie das Kind geboren hat, nicht mehr an die Angst denkt, um der Freude willen, daß der Mensch zur Welt geboren ist: so kommt ein Tag, da auch sie sich freuen werden mit großer und unaussprechlicher Freude, ein Tag des Wiedersehens auf den Gefilden der Heimath und des seligen Lebens, da sie geboren für den Himmel, aller Angst und Thränen dieses Erdenlaufs vergessen.

Ein schöneres Erbe können wir den Unsrigen nicht hinterlassen, meine Brüder, als diesen Trost, daß wir, scheidend von der Erde, zum Vater gehen. Was kann ihnen alles Andere nützen, wenn sie nicht die Zuversicht hegen können, daß der Tod keine Macht an uns habe, daß wir, indem sie uns die Augen zudrücken, eine selige Heimfahrt halten ins Vaterhaus, und daß sie uns über ein Kleines nachkommen werden in den großen Gottestag des Dankes und der Freudenthränen. O daß alle das Wort verstünden: Ueber ein Kleines! dies hohe und trostreiche, aber auch ernste und schreckhafte Wort. Daß es

keinem unter uns mehr erklänge, wie dort den Jüngern, die dadurch aufgeschreckt aus ihren weltlichen Träumen, verwirrt und ängstlich sprachen: Wir wissen nicht, was er redet. Ob wir es wissen, oder nicht, es beherzigen oder vergessen, es ist doch nur noch ein Kleines, daß wir so, in Liebe verbunden, zusammenleben; es schlägt mit jeder Stunde auf der großen Weltenuhr für die Kinder dieser Zeit eine Abschiedsstunde; es gebiert jeder Tag, wie seine Plage, so auch einen Schmerz der Trennung. Noch mögen wir uns freuen, nur geschehe es nicht, wie die Welt sich freuet, die kein Gefühl des Mitleids für die Schmerzen Anderer hat, und wenn sie selbst von Trübsal heimgesuchet wird, in Verzweiflung stürzt, — noch mögen wir uns der Liebesbande freuen, die der Herr um unsre Herzen geschlungen hat; aber unvergessen sey uns die Stunde, da es anders werden wird, unvergessen die nahende Scheidestunde, damit wir dann nicht traurig werden wie die, so keine Hoffnung haben, sondern Blick und Herz zum Himmel richten, wo unsre und der Unsrigen Heimath ist. Was so gewiß, so unvermeidlich ist, wie Tod und Trennung, dem sollten wir uns nicht so sehr entfremden, mit dem sollten wir uns täglich mehr befreunden, damit, wenn es nun kommt, wenn des Herrn Wille an uns geschieht, wir des Trostes nicht ermangeln: Was Gott thut, das ist wohlgethan! Seine Gedanken sind nicht unsre Gedanken, und seine Wege nicht die Wege der Menschenkinder; aber Gedanken des Friedens sind es doch, die der Vater über uns heget, und Wege des Heils, die er die Seinen führet. An jenem Tage, wo das Licht der Ewigkeit uns erleuchtet und alle Rathschlüsse seiner Vaterliebe enthüllet, werden auch wir nichts mehr fragen, nicht mehr klagen noch Thränen weinen, an jenem Tage der Freude und des

Wiedersehens werden wir nur Loblieder und Dankopfer darbringen, und in Kindesseligkeit beten: dein Reich ist gekommen, dein Wille ist geschehen, sey gelobet, Herr, unser Gott und Vater, gelobet durch Christum Jesum, deinen Sohn, in Ewigkeit! Amen.

Am fünfzehnten Sonntage nach Trinitatis.

Herr, lehre uns auf dein Wort achten, und es hochhalten; lehre uns ihm gehorsam werden, und Frucht bringen, die da bleibet ins ewige Leben. Wir sind in deine Vorhöfe gekommen, da man höret die Stimme des Dankes, da man prediget alle deine Wunder. Segne alle, die in deines Sohnes Namen versammelt sind, mit viel Gnade und Friede; segne deinen Diener zu freudigem Aufthun seines Mundes, und auch die daheim dein Wort lesen und hören, wollest du segnen mit lebendiger Gewißheit ihres Heiles in Christo Jesu, deinem Sohne! Amen.

Evangelium Matthäi 13, 52.

Da sprach er: Darum, ein jeglicher Schriftgelehrter, zum Himmelreich gelehret, ist gleich einem Hausvater, der aus seinem Schatz Neues und Altes hervorträgt.

Andächtige Zuhörer! Unser Heiland hat von einem Schiffe aus, auf dem See Genezareth, das Volk in weiteren Kreisen, seine Jünger aber in nächster Umgebung, in

Gleichnissen vom Reiche Gottes gelehret. Am Schlusse richtet er die Frage an seine Jünger: Habt ihr das alles verstanden? Sie antworteten ihm: Ja, Herr! Da spricht er zu ihnen das Wort unsres Textes: Darum, ein jeglicher Schriftgelehrter, zum Himmelreich gelehret, ist gleich einem Hausvater, der aus seinem Schatze Neues und Altes hervorträgt. Offenbar will der Herr ihnen durch dieß Gleichniß sagen: Weil ihr denn einen guten Anfang gemacht habt, euch einen Schatz der Erkenntniß vom Himmelreich zu sammeln, so haltet darüber nicht nur nach Gebühr, sondern geht damit auch um, wie ein guter Hausvater, der da weiß, daß er alles, was er hat, nicht für sich allein habe, sondern auch zu Nutz und Frommen seiner Hausgenossen. Seyd rechte, ächte Schriftgelehrte, die für sich selber zum Himmelreich gelehret sind, und auch aus ihrem Gottesschatze Neues und Altes, wie es eben noth thut, nützt und frommt, hervortragen, damit Andere zum Himmelreich zu lehren, auch in ihnen einen Vorrath und Schatz der Gnade und Wahrheit, des Heils und der Seligkeit anzulegen und zu begründen. Die Schriftgelehrten seiner Zeit waren ja allzumeist ihres Namens nicht werth, waren blinde Blindenleiter, die ihr eigenes Heil nicht verstanden, und auch Andere nicht aus dem Borne des Lebens schöpfen ließen, die über dem Buchstaben des Gesetzes dessen Geist verloren hatten, die über ihrer Menschensatzung Gottes Gebot auflöseten und übertraten. Denen sollten sie nicht gleichen, sich nicht wie sie von dem Quell der Wahrheit entfernen, sich nicht wie sie einem fleischlichen Dünkel des Wissens hingeben und darüber die arme, seufzende Heerde verschmachten lassen. Was der Herr und Meister seinen Jüngern sagt, das aber ist uns allen gesagt; seine Kraft und Bedeutung, seine Ver-

pflichtung und seinen Segen hat dieß Wort für alle Gläubige, für alle Christen. Höret demnach, was es uns nahe legt, und sein Geist uns bezeugt:

Der wahre Christ ein ächter Schriftgelehrter.

Denn er ist

1) auf Grund der Schrift zum Himmelreich gelehret, und lässet sich täglich lehren;

2) er ist ein Hausvater, der aus seinem Gottesschatze Neues und Altes hervorträgt.

1.

Der wahre Christ und der ächte Schriftgelehrte sind es, denen unsre Betrachtung gilt. Zu beiden uns hinanzubilden, ist die Aufgabe unsres Lebens. Ist es uns mit dem Einen gelungen, so folgt das Andere von selbst. Der wahre Christ ist ein ächter Schriftgelehrter, wie viel ihm auch von der Weisheit und Gelehrsamkeit der Schule abgehen möge. Christum lieb haben, ist besser denn alles Wissen. Aber der wahre Christ ist auch auf Grund der Schrift zum Himmelreich gelehret, und lässet sich täglich lehren. Sein Glaube beruhet auf dem Zeugniß des heiligen Geistes in seinem Herzen, und dieses ist nicht ohne innere Erleuchtung aus dem Worte der Schrift, wie der Apostel den Thessalonichern bezeugt: da ihr empfinget von uns das Wort göttlicher Predigt, nahmet ihr es auf, nicht als Menschenwort, sondern, wie es denn wahrhaftig ist, als Gottes Wort, welcher auch wirket in euch, die ihr glaubet. Der Christ ist schriftgelehrt, und weil ihm die Schrift ist aufgegan-

gen, daß er erkennet, welches da ist die Hoffnung seines Berufes und der Reichthum seines herrlichen Erbes; so kann er es auch nicht tragen, wenn menschliche Thorheit Gottes Wort zum bloßen Menschenworte herabwürdigen möchte; so wird in ihm immer wieder die Stimme des Geistes laut, daß Gott manchmal und auf mancherlei Weise zu den Vätern geredet habe durch die Propheten, zuletzt aber zu uns durch den Sohn, welchen er gesetzt hat zum Erben über alles, und freudig bekennt er mit dem Jünger, der an Jesu Brust gelegen: Wir wissen aber, daß der Sohn Gottes kommen ist, und hat uns einen Sinn gegeben, daß wir erkennen den Wahrhaftigen, und sind in dem Wahrhaftigen, in seinem Sohne Jesu Christo. In diesem Glauben und Gehorsam der Wahrheit ist der Christ gelehret, und waren es auch nur schwache, irrende Menschen, deren sich Gott als seiner Werkzeuge bediente, in und mit seinem Worte, das durch menschliche Lehre vermittelt ward, ist doch das göttliche Zeugniß seines Geistes in die Herzen der Hörer gedrungen, sie zu erfüllen mit Erkenntniß seines Willens, in allerlei geistlicher Weisheit und Verstand. So ist, wer in Christo Jesu ist, zum Himmelreich gelehret, der ganze Rathschluß Gottes zum Heile der Welt, wie er durch die Propheten zuvor verkündiget war, wie er durch Christum, den Sohn Gottes, That und Wahrheit geworden ist, wie er durch die Apostel des Herrn bezeugt und erfahren wurde, ist auch in ihm, auch an seinem Herzen in Erfüllung gegangen. In einem Thäter des Wortes, wird Gottes Wort selbst zur That, und die That Gottes wieder zum Worte, das Himmelreich ist in ihm aufgerichtet als ein Quell des Lichtes und der Wahrheit, der Liebe und des Friedens, des Trostes und der Hoff-

nung, der Heiligung und Seligkeit, als ein Brunn des lebendigen Wassers, der nie versiegt, dessen Ströme immer reicher fließen, der in's ewige Leben quillt.

Stillstand aber, weiß der Christ, ist Rückgang. Darum lässet er sich nicht dünken, es schon ergriffen zu haben, oder schon vollkommen zu seyn, sondern lässet sich vielmehr täglich noch zum Himmelreich lehren, und lehret und vermahnet sich selbst nach Gottes Wort, in Gottes Wegen und Geboten. Als neugebornes Kindlein hat er die Milch des Evangeliums empfangen und ihre Lieblichkeit und Süßigkeit gekostet; nun sehnet er sich auch, bei dem Fortschritt seiner Jahre, nach der starken Speise der Erwachsenen, damit er selber wachse und zu dem vollkommenen Mannesalter Christi gelange, immer tiefer im Glauben und Erkenntniß des Sohnes Gottes gegründet, immer stärker von dem Geiste der Liebe getrieben, immer fester auf dem Fels der Hoffnung und des Heiles erbauet werde. Wie willkommen ist ihm zu dem Ende jeder Gottesdienst, sey er am Sonntage oder in der Woche, sey er Predigt, oder Bibelstunde, oder auch nur Kinderlehre; und wie freudig und verlangend schlägt er daheim, nach vollbrachtem Tagewerk, in stiller Abendstunde seine Bibel auf, um sich für den vergangenen Tag im Lichte der Wahrheit, vor dem Richter der Gedanken und Sinne des Herzens zu prüfen, um sich und die Seinen und all ihre Lebenswege dem allwaltenden Vater zu befehlen, um in das ermattende Leben der Vergänglichkeit immer neue Ströme himmlischer Erquickung zu leiten. Kann es da anders seyn, als daß er immer mehr gelehret wird zum Himmelreiche, aus Glauben in Glauben wächst, zum Verständniß aller Wege und Führungen des Herrn reift, in stiller Demuth sich seinem heiligen Willen unterwirft, in

kindlicher Zuversicht seine Gnadenhand ergreift und dankbar preist, als die alles wohl machet! O daß ihr euch doch auch zum Himmelreiche lehren ließet, Christen, als rechte Schriftgelehrte auf dem Grunde des untrüglichen und unwandelbaren Wortes der heiligen Schrift! Wie viele stehen noch immer auf den untersten Stufen der Gnade und Erkenntniß Jesu Christi, nur erst im Vorhofe, noch nicht im Heiligthume! Wie viele sind seit den Jahren ihrer Unterweisung und ihres öffentlichen Bekenntnisses Jesu Christi, ihres Heilandes, weil nicht vorwärts, allmählich rückwärts gegangen, und haben in Trägheit und Lässigkeit, in Leichtsinn und Weltliebe den strafenden Ernst des Wortes empfunden: Wer aber nicht hat, von dem wird auch genommen, das er hat. O nützet die Mittel und Wege besser, die euch zum Wachsthume eures Glaubens, zur Vermehrung eurer Erkenntniß, zur Erneuerung eures Sinnes, zur Heiligung eures Herzens und Wandels, zu eurer Vollbereitung für das ewige und selige Leben gegeben sind! Lasset euch aus der Schrift, dem festen, prophetischen Worte lehren und zur Seligkeit unterweisen, und lehret und erbauet euch selbst auf den Grund unsres allerheiligsten Glaubens, da Jesus Christus der Eckstein ist, auf daß ihr möget Grund der Hoffnung geben lernen, die in euch ist, rechte Rede und gutes Bekenntniß von allen Dingen des Himmelreiches, Gott zu Lobe, wie sich's gebühret.

2.

Ein jeglicher Schriftgelehrter, zum Himmelreich gelehret, ist gleich einem Hausvater, der aus seinem Schatz Neues und Altes hervorträgt. Der wahre Christ ist solch ein ächter Schrift-

gelehrter, denn er thut auch gleich dem Hausvater, er thut seine Vorräthe und Schätze auf, und theilet davon mit, wem immer noth thut, wen zu versorgen ihm obliegt, und versäumet keinen, der ihm zu Dienst und Liebe befohlen ist. Den nennet ihr einen harten Mann, der sich der Seinigen nicht annimmt, und mit Recht. So aber jemand die Seinen, sonderlich seine Hausgenossen, nicht versorgt, sagt der Apostel Paulus, der hat den Glauben verläugnet, und ist ärger, denn ein Heide. Was nun im Irdischen und Leiblichen recht ist, das ist doppelt Recht und Pflicht im Geistlichen und Ewigen. Oder wie, ihr wolltet für Nahrung und Kleidung, für Schutz und Pflege der Eurigen auf's beste sorgen, um ihren Glauben aber, um ihre Erkenntniß Gottes und ihres Heilandes, um ihr Wachsthum im Guten, um ihres Herzens Trost und Frieden, um ihrer Seelen Heil und Seligkeit könntet ihr unbekümmert bleiben? Was hilft denn all eure Sorge, Mühe und Thätigkeit, ihr zeitliches Fortkommen zu gründen, wenn sie nicht ihr Auskommen haben für das Jenseits, wenn sie keinen Eingang finden in's Himmelreich? Ein gutes Wort der Lehre, der Mahnung, der Warnung, der Besserung, der Züchtigung in der Gerechtigkeit, o wie viel besser ist ihnen das, als wenn ihr ihnen allen Willen des Fleisches thut, und sie noch so sanft und weich auf das Lager bettet, unter welchem endlich der Grund weicht, und der Boden zusammenstürzt! Ach, wie sind doch die Kinder zu beklagen, und lebten sie alle Tage herrlich und in Freuden, und wären sie in Purpur und köstliche Leinwand gekleidet, wie sind die Kinder zu beklagen, deren Väter und Mütter sie ohne geistliche Nahrung und Pflege, ohne christliche Lehre

und christliches Vorbild lassen! Ist es nicht der Aeltern Schuld, wenn sie irre gehen, wenn sie verloren werden? Muß sich nicht der Wahn in ihren Seelen festsetzen, Gottes Wort sey doch nicht Gottes Wort, oder es sey zu nichts nütze, wenn sie euch, ihre Väter und Mütter, nie davon reden hören, nie darinnen lesen sehen, noch auch darnach thun? Denkt nicht, das sey Sache der Schule, sie in Gottes Wort zu lehren, die werde schon das Ihrige thun. Wohl ist sie das, und thut es auch die Schule; aber wer entbindet euch eurer Pflicht, mitzuhelfen und mitzuwirken, wer kann euch der schweren Verantwortung entheben, so ihr durch Wort und Vorbild des Gegentheils wieder niederreißet, was die Schule aufbauet, oder wo sie den guten Saamen gestreuet hat, selber das Unkraut säet, und die Dornen der Weltlust und Hoffart pfleget? Christen, denn das wollet ihr doch seyn und heißen, Christen, wo ist euer guter Schatz, wo der hausväterliche Sinn, wo die offene Hand, das weise Wort, das erbauliche Exempel der Gottesfurcht und Frömmigkeit? Man muß selbst zum Himmelreich gelehret seyn, will man Andere lehren; man muß selbst einen reichen Schatz und Vorrath haben, will man Andern nachhaltig mittheilen; man muß selbst mit Lehre, Trost, Kraft und Friede gesegnet seyn, will man Andere unterweisen, trösten, stärken und erquicken.

Der wahre Christ ist zum Himmelreich gelehret; sein Herz ist mit einem reichen Gottesschatze des Alten und Neuen gesegnet, aus dem er die göttliche Wahrheit in den manichfachsten Beziehungen und für die verschiedenartigsten Verhältnisse des Lebens, wie der Herr in seinen Gleichnissen, mittheilt und in Anwendung bringt. Im Reiche Gottes ist ja Alles alt und Alles neu; im Keime lag es schon in

jener uralten Verheißung, welche Gott dem ersten Menschenpaare gab, als es das Paradies verlassen mußte, und auf jeder neuen Stufe der Offenbarung hat sich seine alte Herrlichkeit auf's Neue entfaltet, hat die Gnadensonne immer lichter, freundlicher und mächtiger das heilsbedürftige Herz der Menschheit angeschienen. Und in wem es durch die Gnade Licht und Leben geworden ist, der trägt auch, als ein rechter Hausvater, Altes und Neues, wie es den Seinen Bedürfniß ist und zu ihrem Heile dienlich, aus seinem Vorrath hervor, der verstehet die große Kunst, aus dem in ihm lebendig gewordenen Gottesworte zu lesen und andern zu predigen, die Schrift auszulegen und einzuprägen, zu bleibender Frucht und ersprießlichem Segen. O braucht nur alles fleißig, was ihr gesehen und gehöret habt von den großen Thaten Gottes, die da geschehen sind, und geschrieben stehen, wie in der Schrift, so auch in dem Buche der Natur und eurem eigenen Herzen! Sammelt nur emsig zu einem Schatz, was euch gegeben ist, und ihr erfahren habt von dem, in welchem verborgen liegen alle Schätze der Weisheit und der Erkenntniß, um euch damit als treue Haushalter und rechte Hausväter zu bewähren, und ihr werdet an euch das Wort bestätigt finden: Wer da hat, dem wird gegeben, daß er die Fülle habe! Werdet Schriftgelehrte, wahre Christen, zum Himmelreich gelehret.

Ihr Hausväter und Hausmütter insbesondere, lasset das Wort Gottes, diesen Himmelsschatz der Seelen, euch aufs Neue empfohlen seyn, die alte Lehr', die gute Wehr zu jedem Kampf, in jeder Noth, ja auch im Tod! Höret die Predigt, leset die Schrift, behaltet das Wort, auf daß ihr seine Gotteskraft zu

eurer Seligkeit erfahret, und aus dem Schatze eurer Herzens- und Lebenserfahrungen wiederum den Eurigen predigen möget von der Seligkeit des Himmelreiches. Eure Kinder und Hausgenossen, aller Augen warten auf euch, daß ihr ihnen solche Speise gebet zu seiner Zeit, und thuet eure milde Hand auf, und sättiget alles, was da lebet mit Wohlgefallen. Wie werden sie zunehmen mit dem Alter auch an Weisheit und Gnade bei Gott und den Menschen; wie werdet ihr euch ihrer freuen, so lange sie noch mit euch auf dem Wege sind, wenn sie Christum, ihren Heiland, recht von Herzen lieben; wie werdet ihr euch ihrer freuen einst im Vaterhause, wenn ihr mit ihnen versammelt seyd um den himmlischen Hausvater, der aus dem ewigen Reichthum seiner Gnade und Herrlichkeit Neues und Altes hervorträgt zu eures Herzens Speise und Freude ewiglich. Und wie werdet ihr dann selbst, vom Danke eurer Kinder gegen euch gerührt, freudig zum Danke gegen eure längst verklärten, Väter, Mütter und Lehrer eilen, daß sie euch zum Himmelreich gelehret haben; wie wird des Dankes und Preises von Glied zu Glied, von Geschlecht zu Geschlecht kein Ende seyn, bis daß die Geister aller vollendeten Gerechten in den Psalter der Anbetung einstimmen: Ehre sey Gott dem Vater, und dem Sohne, und dem heiligen Geiste! Heilig, heilig, heilig ist der Herr Zebaoth, alle Lande, Himmel und Erde, sind seiner Ehre voll! Amen.

Am achtzehnten Sonntage nach Trinitatis.

Gesang:
Auch im Himmel ist er mir
Leben, Licht und sel'ge Freude;
Dort belohnt er, was ich hier
Ihm zu Ehren willig leide.
Dort schau' ich sein Angesicht:
Meinen Jesum laß ich nicht!

O daß wir schon droben wären im Lande der Verheißung, Herr Jesu Christ; daß wir anbeten dürften am Throne deiner Herrlichkeit, erhöheter Mittler! Daß wir sie nicht mehr hören müßten die Stimmen der Lästerung und Verläugnung deines heiligen Namens, mit denen das Geschlecht dieser Zeit als einer neuen Weisheit sich rühmet! Daß wir entnommen den Kämpfen und Wirren deiner streitenden Kirche, versammelt wären zur Gemeinde deiner Auserwählten, die in deinem Lichte wohnen, deines Friedens theilhaftig sind, im Preise deines Sieges frohlocken ewiglich! Du weißt, warum du uns aufbehalten hast für diese ernsten, verhängnißvollen Tage. Wir bitten dich in Demuth, lehre uns unsres Berufes warten, unsres Glaubens leben, deinen Namen verherrlichen, deiner Verheißung trauen, dein Kreuz auf uns nehmen, unverrückt in deinem Bekenntnisse beharren, der du der Herr bist, zur Ehre Gottes des Vaters. Hilf, o Herr Jesu, hilf und laß wohl gelingen! Amen.

Evangelium Matthäi 22, 34—46.

Da aber die Pharisäer höreten, daß er den Sadducäern das Maul gestopfet hatte, versammelten sie sich. Und Einer unter ihnen, ein Schriftgelehrter, versuchte ihn, und sprach: Meister, welches ist das vornehmste Gebot im Gesetz? Jesus aber sprach zu ihm: Du sollst lieben Gott, deinen Herrn, von ganzem Herzen, von ganzer Seele, und von ganzem Gemüth. Dieß ist das vornehmste und größte Gebot. Das Andere aber ist dem gleich: Du sollst deinen Nächsten lieben als dich selbst. In diesen zweien Geboten hanget das ganze Gesetz und die Propheten. Da nun die Pharisäer bei einander waren, fragte sie Jesus, und sprach: Wie dünket euch um Christo? Weß Sohn ist er? Sie sprachen: Davids. Er sprach zu ihnen: Wie nennet ihn denn David im Geist einen Herrn, da er sagt: Der Herr hat gesagt zu meinem Herrn: Setze dich zu meiner Rechten, bis daß ich lege deine Feinde zum Schemel deiner Füße? So nun David ihn einen Herrn nennet, wie ist er denn sein Sohn? Und Niemand konnte ihm ein Wort antworten, und durfte auch Niemand von dem Tage an hinfort ihn fragen.

Auf die größte und wichtigste Frage des alten Bundes auf die Frage: Welches ist das vornehmste Gebot im Gesetz? giebt Jesus den ihn versuchenden Pharisäern bereitwillige Antwort. Du sollst lieben Gott, deinen Herrn, von ganzem Herzen, von ganzer

Seele, von ganzem Gemüth. Dieß ist das vornehmste und größeste Gebot. Das Andere aber ist dem gleich: Du sollst deinen Nächsten lieben als dich selbst. Mit diesem Grundgebote einer vollkommenen Gottes- und Menschenliebe ist die Welt in ihrem Abfall von Gott, in ihrer Selbstsucht und Entzweiung gerichtet, damit ist jedem seine Uebertretung des Gesetzes vor Augen gestellt, jedem seine Erlösungsbedürftigkeit an's Herz gelegt. Von selbst mußten die Pharisäer, wenn es ihnen um das Heil ihrer Seelen ein Ernst war, auf die weitere Frage kommen, wer uns denn von dem Fluche des Gesetzes erlöse, uns die Gnade Gottes wieder zuwende, den neuen Gehorsam in uns aufrichte, die bessere Gerechtigkeit, die vor Gott gilt. Aber Buße thun, war ihre Sache nicht, und an den als ihren Messias glauben, der in Niedrigkeit unter ihnen wandelte, das hielten sie unter ihrer Würde. Weil sie ihn nicht fragten nach dem Heil, das auch ihnen zu bringen er gekommen war, so fragt sie der Herr selbst: Wie dünket euch um Christo? Weß Sohn ist er? um damit dem größten Gebote des alten Bundes die große Grundwahrheit des neuen gegenüber zu stellen, um sie so vom Gesetz in's Evangelium überzuleiten, sie von Moses auf Christum, auf sich selbst zu weisen, als die rechte Antwort auf alle Fragen, den Mittler zwischen Gott und den Menschen, des Gesetzes Ende, die Erfüllung der Verheißung, das Heil der Welt. Was ihre Antwort war, und wie sie durch dieselbe mit sich selbst in Widerspruch geriethen, werden wir noch sehen, bahnen wir uns den Weg für die weitere Betrachtung. Denn diese Christusfrage ist die Frage der Jahrhunderte, m. Br., bald der Jahrtausende. Sie ergeht, das fühlet ihr schon, zur Stunde

auch an uns, und ohne daß wir darauf Antwort geben, entschiedene Antwort, kommen wir über das heutige Sonntagsevangelium nicht hinweg. Möchten wir damit vor dem großen, heiligen Frager bestehen, jetzt im Glauben, einst im Schauen! Nun, sein guter und gnädiger Geist wird mit uns seyn, daß wir der Wahrheit nicht verfehlen, indem unsre Andacht sich mit der Frage ergeht:

Wie dünket euch um Christo?

Wir sagen und zeugen:

1) Es ist dieß die Lebensfrage der christlichen Kirche;
2) Nur die Schrift kann darauf die rechte Antwort geben;
3) Ihr Zeugniß war das Bekenntniß der Kirche zu aller Zeit;
4) Daran festgehalten, ist wohlgethan.

1.

Wie dünket euch um Christo? Die Lebensfrage der Kirche haben wir dieß genannt, um der Bedeutung willen, die sie hat, und die jedem Unbefangenen in's Auge leuchtet. Die Lehre von Christo ist der Fundamentalartikel des christlichen Glaubens, der Grundpfeiler der Wahrheit, auf welchem das ganze Lehrgebäude ruhet, ja die Kirche selbst erbauet ist, mit dem sie steht, und wo er fallen könnte, auch sie fallen müßte. Deß haben wir keine Furcht. Himmel und Erde werden vergehen, aber meine Worte werden nicht vergehen, spricht der Herr. Christus ist der Kern der Schrift, weil auf ihn zusammentrifft, was im alt' und neuen Bund

je im Worte Gottes stund. Moses ist ein Zuchtmeister auf ihn, die Propheten verkündigen seine Zukunft, Johannes, der Täufer bereitet ihm den Weg, die Evangelisten und Apostel predigen seinen Namen, sein Wort und Vorbild, sein Thun und Leiden, seinen Tod und seine Auferstehung. Jede andere Lehre unsres Christenglaubens hat Zusammenhang mit ihm, hat ihren Mittelpunkt in seiner Erscheinung, in seinem Werke der Erlösung. Wie ferne scheint das Wort der Lehre: Am Anfang schuf Gott Himmel und Erde! von der Frage zu liegen: Wie dünket euch um Christo? Wie nahe aber und wie innig schlingt sie Johannes zusammen: Im Anfang war das Wort, und das Wort war bei Gott, und Gott war das Wort. Alle Dinge sind durch dasselbige gemacht, und ohne dasselbige ist nichts gemacht, was gemacht ist. Oder die Lehre: Gott erhält und regieret die Welt; giebt es einen größeren Thatbeweis dafür, als die Sendung seines Sohnes, nicht daß er die Welt richte, sondern daß sie durch ihn selig werde? So die Lehre von der Bestimmung des Menschen: In Christo ist der andere Adam, der wahre Gottesmensch, der ohne Sünde war und ohne Sünde blieb, das Vorbild wahrer Gerechtigkeit und Heiligkeit. So die Lehre von den letzten Dingen, von Tod, Gericht, Ewigkeit: In Christo sind alle diese Räthsel gelöst, alle Schrecknisse überwunden, Himmel und Erde ausgesöhnt. Sehet auf die Sakramente der Kirche, sie haben ihre Kraft und Bedeutung nur in ihm. Die heilige Taufe ist die Weihe zu dem Gottesreiche, das er auf Erden gegründet hat, sie ist das Bad der Wiedergeburt und Erneuerung in dem heiligen Geiste, den er über die Menschheit ausgegossen.

Das heilige Abendmahl ist die Gnadenspende seines Leibes und Blutes, das Gedächtniß seines Todes, welcher der Welt das Leben gab, die innigste und seligste Gemeinschaft des Erlösers mit seinen erlösten Brüdern. Nicht minder haben alle andern kirchlichen Handlungen ihre Beziehung auf ihn, ihre Bedeutung in ihm. Die Confirmation: Christo gelobet sich mit Herz und Mund, für Zeit und Ewigkeit, wer sein Taufgelübde bestätiget. Die Einsegnung der Verlobten: Christus ist in ihrem Bunde der heilige Dritte, ihrer Herzen Band, ihrer Liebe Pfand, ihres Hauses Grund. Die kirchliche Bestattung eines entschlafenen Bruders: Christus war sein Leben, bekennen wir getrost, Sterben ist sein Gewinn! — Wie dünket euch um Christo? Welch andere Frage wäre von so hoher Bedeutung, als diese? Gewiß, sie ist die Lebensfrage der Kirche, die nach seinem Namen sich nennet, auf sein Evangelium gegründet ist, von seinem Geiste regieret wird. Wo der Artikel von Christo nicht vor allen getrieben wird, da ist der Kirche Verfall; wo er gar nicht getrieben, weder gepredigt, noch geglaubt wird, da ist sie nicht, da ist Rückfall in's Judenthum, oder in's Heidenthum.

2.

Ist die Frage: Wie dünket euch um Christo? von solcher Bedeutung und Entscheidung, so hat jeder sich nach der rechten Antwort umzuthun. Wo aber sollen, können wir sie finden? Darüber, Gel., war und ist noch jetzt viel Streit unter den Menschen, um so beklagenswertherer Streit, als er das Gebiet der Wissenschaft verlassend, auch das gemeine Leben zu überfluthen droht. Aus uns selber heraus Christum begreifen, ihn mit un-

serm Verstande erfassen, das geht nicht; denn Christus ist eine hohe und wunderbare Person, wie nach seiner Geburt, so nach seinem Tode, wie nach seiner Gemeinschaft mit dem Vater, so nach seinem Zusammenhang mit der Menschheit; die es versuchen, die ziehen ihn herab in ihre Tiefe, daß nichts Hohes an ihm bleibet. Gott hat ihn bezeugt vor Jahrtausenden schon im Buche seiner Offenbarung, und als er erschienen war und unter den Menschen wohnete, war es derselbige Gottesgeist, der ihm Zeugniß gab. Nur die Schrift, von Gott eingegeben, kann uns Antwort geben auf die Frage, wer denn Christus sey; sie allein enthüllet uns den ganzen Rathschluß Gottes zur Erlösung der sündigen Welt; sie allein zerstreut mit untrüglichem Licht die natürliche Finsterniß der Menschen in göttlichen Dingen. Aber auch da ist es nicht die Schrift in der Hand, sondern die Schrift im Herzen, welche uns die Herrlichkeit des Herrn erschließet; auch da ist es nicht unser Geist, oder der Zeitgeist, sondern der heilige Geist, der uns in alle Wahrheit leitet, der, weil er die Schrift eingegeben hat, sie auszulegen allein im Stande ist. Wie dünket euch um Christo? Weß Sohn ist er? fragt der Herr die Pharisäer und Schriftgelehrten. Sie sprachen Davids. Er aber sprach zu ihnen: Wie nennet ihn denn David im Geist einen Herrn, da er sagt: der Herr hat gesagt zu meinem Herrn: Setze dich zu meiner Rechten, bis daß ich lege deine Feinde zum Schemel deiner Füße? So nun David ihn einen Herrn nennet, wie ist er denn sein Sohn? Und Niemand konnte ihm ein Wort antworten. Da sehet ihr es klar, m. Br., die Pharisäer hatten die Schrift: aber ihre einseitige Auslegung derselben, ihre vorgefaßten Meinungen und Zeitideen,

ihr fleischliches Hoffen und Harren auf ein irdisches Weltreich, ihre Vermengung des Wortes Gottes mit ihrer eigenen Weisheit und Klugheit hinderte sie, Christum und sein geistliches Königreich recht zu erkennen. O daß ihr die ernste Warnung beherzigen möchtet, welche uns hier im Angesichte der Bestrebungen unsrer Zeit gegeben wird. Nicht hören sollen wir auf Auslegungen der Schrift, die nur der Zeitgeist eingiebt, wie hoch er sich auch rühmen möge; denn dieser will nicht sich vom Worte Gottes richten lassen, sondern des Wortes Meister und Richter seyn, und Gottes ewigen Rath der Weisheit nach einer wandelbaren Weltanschauung modeln. Oder was dasselbe ist: Nicht bei den Pharisäern unsrer Tage sollen wir uns Antwort holen auf die Frage: Wie dünket euch um Christo? Weß Sohn ist er? Denn diese haben ihn so wenig erkannt, als vordem ihre Väter, vor deren Augen er stand in der Offenbarung seiner Herrlichkeit, vor deren Ohren er Worte des ewigen Lebens sprach. Von Moses, von den Propheten, von dem königlichen Sänger David, von den Evangelisten und Aposteln, die alle im Geiste, in Kraft und Vollmacht des heiligen Geistes geredet und geschrieben haben, von ihnen sollen wir uns lehren und bedeuten lassen. Suchet in der Schrift, sagt Christus selbst, denn ihr meinet, ihr habt das ewige Leben darinnen, und sie ist es, die von mir zeuget. Ja, ihr Zeugniß ist die rechte Antwort auf die Frage: Wie dünket euch um Christo? Wer es nur mit redlichem Herzen, zum Heile seiner Seele suchet, der findet es, dem giebt der Geist Gottes eine Antwort, welche ihn aller weiteren Fragen überhebt; wer es nur in Demuth hinnimmt und mit tiefer Stille

des Geistes überlegt, der erfährt schon, daß es Geist und Wahrheit ist, eine göttliche Unterweisung zur Seligkeit, durch den Glauben an Christo Jesu.

3.

Dieß schriftgemäße Zeugniß von Christo war auch zu aller Zeit das Bekenntniß der Kirche. Wie oft auch falsche, menschliche Meinungen von der Person und dem Amte des Erlösers sich geltend machen wollten, der Geist, den Christus seiner Kirche gegeben hat, der hat in ihr gewaltet und waltet in ihr heute noch, der hat alle Irrlehren mit dem Worte der Schrift ausgeschieden, und wird sie, wir sind deß in guter Zuversicht, auch in alle Zukunft ausscheiden. Wie schon die Propheten des alten Bundes Christum als Davids Sohn und Herrn erkannten und bezeugten, so ist er auch von den Aposteln bezeugt und erwiesen. Allen, ohne Ausnahme, ist Jesus von Nazareth der verheißene Christus. Er ist es ihnen durch seine Person, in der Gottheit und Menschheit vereinigt ist; er ist es durch sein Werk, durch sein Thun und Leiden in der Liebe, womit er in heiliger Selbstverläugnung das Gesetz vollkommen erfüllt, und sich zum Opfer für die Sünden der Welt dargebracht hat. Was Petrus im Namen aller Jünger von Christo bekannte, haben wir ohnlängst betrachtet: Du bist Christus, des lebendigen Gottes Sohn! worauf ihm der Herr antwortete: Selig bist du, Simon, Jonas Sohn; denn Fleisch und Blut hat dir das nicht geoffenbaret, sondern mein Vater im Himmel. Pauli Bekenntniß, der es nicht von einem Menschen empfangen oder gelernt hat, sondern durch die Offenbarung Jesu Christi, finden wir im ersten Briefe an den Timotheus:

Kündlich groß ist das gottselige Geheimniß: Gott ist geoffenbaret im Fleisch, gerechtfertiget im Geist, erschienen den Engeln, geprediget den Heiden, geglaubet von der Welt, aufgenommen in die Herrlichkeit. Und so hat die Kirche zu aller Zeit im Geiste der Apostel und mit den Worten ihrer Lehre auf die Frage: Wie dünket euch um Christo? geantwortet: Ich glaube an Jesum Christum, Gottes eingebornen Sohn, unsern Herrn, der empfangen ist von dem heiligen Geist, geboren aus Maria der Jungfrau, gelitten unter Pontio Pilato, gekreuziget, gestorben und begraben, niedergefahren zur Hölle, am dritten Tage wieder auferstanden von den Todten, aufgefahren gen Himmel, sitzet zur Rechten Gottes, des allmächtigen Vaters, von dannen er kommen wird, zu richten die Lebendigen und die Todten. Die Reformatoren sind davon nicht gewichen; sie haben die Kirche Christi auf diesen ewigen Grund der Wahrheit wieder zurückgeführt; sie haben mit der Lehre von der Schrift als der alleinigen Erkenntnißquelle göttlicher Wahrheit, und mit der Schriftlehre von der Rechtfertigung des Sünders allein durch den Glauben an Christum die Macht des Papstthums gebrochen, und Christo die gebührende Ehre wieder erstattet. An diesem Artikel von Christo, dem Davids Sohne und Herrn, dem hochgelobten Gottessohn und Menschensohn, hält die evangelische Kirche mit gewissenhafter Treue. Sie lässet sich nicht irre machen durch das Geschrei Etlicher, die da meinen, es erfordere die Aufklärung der Zeit, der Fortschritt der Bildung, einen andern Grund zu

legen, außer dem, der gelegt ist; sie lässet sich von keinerlei Wind der Lehre drehen und wenden, ob auch viele ihrer schwachen Glieder wetterwendisch erfunden werden; sie hat ihren hohen Beruf erkannt, ein Pfeiler und Grundveste der Wahrheit zu seyn, mit dem Schwerte des Geistes, welches ist das Wort Gottes, alle Angriffe des Unglaubens zu nichte zu machen, wie sie damit alle Bollwerke des Aberglaubens überwältiget hat, und nie wird sie Ansichten billigen oder für einen Fortschritt ihrer Entwickelung halten, die den lebendigen Gottessohn in Widerspruch setzen mit dem ewigen Wort der Wahrheit, womit der Vater von ihm gezeuget hat.

4.

Und daran festgehalten, sagten wir, sey wohlgethan! Die Lebensfrage der Kirche: Wie dünket euch um Christo? täglich mehr zu einer Herzensfrage für uns zu machen, um so immer fester zu werden im Glauben und Gehorsam der Wahrheit, das ist ein Fortschritt und Gewinn für Geist und Herz, dazu wir berufen sind, darauf der Segen des Herrn ruhet, dessen wir uns freuen können mit ungetrübter Freude. So jemand wird deß Willen thun, der wird inne werden, ob meine Lehre von Gott sey, oder ob ich von mir selber rede, ruft uns der Herr zu. Da liegt ein weites Feld vor uns, um von Erkenntniß zu Erkenntniß der Wahrheit vorzudringen, um immer tiefer in die Armuth unsres Geistes und Herzens, zugleich aber auch in den Reichthum der göttlichen Gnade einzublicken, um von Klarheit zu Klarheit in das Bild dessen verkläret zu werden, der uns von

Gott gemacht ist zur Weisheit und zur Gerechtigkeit, zur Heiligung und Erlösung, um ein vollkommener Mann der Freiheit zu werden durch die Freiheit, mit der uns der Sohn frei machet, frei vom Joche des Irrthums und der Sünde, frei von der Wahl und Qual der Selbstsucht und des Hochmutbes. Wie dünket euch um Christo? euch, meine Brüder? Aus dem Wege gehen, oder sie unentschieden, unbeantwortet lassen diese Frage, das dürft ihr nicht. Wer nicht für mich ist, spricht der Herr, der ist wider mich; wer nicht mit mir sammelt, der zerstreuet. Seinen Feinden aber ist das Gericht gewiß. Die ihn nicht bekennen, weil der Hochmuth des Wissens sie blähet, oder das Gelüsten des Fleisches verlocket, oder der eitle Ruhm der Welt bethöret, ach, diese Verächter seiner Gnade und Wahrheit werden einst zum Schemel seiner Füsse gelegt; sie werden mit Schrecken ihn erkennen als den Richter aller Welt, den Gott zu seiner Rechten erhöhet hat über alles, was genannt mag werden, nicht allein in dieser, sondern auch in der zukünftigen Welt; sie werden vor ihm erzittern, wie ein fallend Laub, wenn sie ihren Lohn dahinnehmen mit den Kindern der Finsterniß und dem Vater der Lügen. Ich gehe hinweg, ruft er ihnen zu, ob sie noch wohl Buße thun, und ihr werdet mich suchen, und in eurer Sünde sterben. Wo ich hingehe, da könnet ihr nicht hinkommen. Solch Wehe werdet ihr nicht auf euch laden wollen, solchen endlosen Jammer mit Wachen und Flehen im Geiste von euch und euren Kindern ferne halten. Wo Christus nicht ist, da ist Finsterniß, wie viele Lichter auch die menschliche Weisheit anzündet, da ist Nacht, denn nur die Sonne

machet den Tag. Wo Christus nicht ist, da ist Mangel und Noth, wie viele Schätze auch der Weltsinn aufspeichert, da ist bittere Armuth, denn es gebricht die Himmelsspeise, ohne welche die Seelen verkümmern und verschmachten. Wo Christus nicht ist, da ist der Tod, wie viel Lebenslust auch herrschet, da bluten die Herzen aus tausend Wunden, die Niemand heilen kann, da wanken die Lebenden, Schatten gleich, in beständiger Todesfurcht, da sinken die Sterbenden in's Grab im Schrecken und Schauder des ewigen Gerichts. Wer an den Sohn nicht glaubet, der hat den Vater nicht, der hat das Leben nicht, der stirbt in seinen Sünden, und bleibet im Tode. Davor bewahre euch die allmächtige Liebe, die den Sohn uns gab, und allen, die an ihn glauben, das ewige Leben giebt. O daß ihr alle glaubtet, alle an den Sohn glaubtet, der euch mit seinem Blute erlöset, erworben und gewonnen hat! Daß keiner heute von der Stätte seiner Anbetung hinweggienge, ohne sich fester im Glauben an seinen Heiland anzuschließen, ohne seinem Namen ein freudiges Bekenntniß, ohne seinem Vorbilde eine treue Nachfolge, ohne seinem versöhnenden Verdienste eine dankbare Liebe zu geloben! Daß ihr alle seinen Geist in euch aufnähmet, und er euch Zeugniß gäbe, daß ihr Gottes Kinder seyd! Es ist ja doch in keinem Andern Heil, auch kein andrer Name den Menschen gegeben, darinnen wir sollen selig werden. Jesus Christus gestern und heute und derselbe auch in Ewigkeit! O beuget eure Kniee, und faltet eure Hände, und bekennet mit Herz und Mund, wie ihr gesungen habt: Meinen Jesum laß' ich nicht! Und ich will mit euch, in eurem Namen, aus jedem Herzen, das ihn liebt und ehret, vor dem Herrn der Herrlichkeit bekennen:

Wenn alle untreu werden,
So bleib' ich Dir doch treu,
Daß Dankbarkeit auf Erden
Nicht ausgestorben sey!
Für mich umfieng Dich Leiden,
Vergiengst für mich in Schmerz,
D'rum geb' ich Dir mit Freuden
Auf ewig dieses Herz!

Ich habe Dich empfunden:
O lasse nicht von mir!
Laß innig mich verbunden
Auf ewig seyn mit Dir!
Einst schauen meine Brüder
Auch wieder himmelwärts,
Und sinken liebend nieder,
Und fallen Dir an's Herz.
Amen.

Am zwanzigsten Sonntage nach Trinitatis.

Herr der Zeiten und der Ewigkeiten, allweiser und allmächtiger Lenker aller Dinge! Du hast uns zugemessen die Tage und Jahre unsres Lebens, und was sie mit sich führen an Freude und Leid. O gieb uns die Weisheit, die uns noth thut, um unsern Pilgerlauf im Segen zu vollenden; lehre uns in allen Lagen und Schicksalen unsres Lebens die Zeit erkennen, darinnen du uns heimsuchest, und bedenken, was zu unserm Frieden dienet. Behüte uns vor den Sünden und Missethaten, die das Geschlecht unsrer Zeit vor dir

anklagen; behüte uns vor Unglauben, Weltlust und hoffärtigem Wesen, die ein Gräuel vor dir sind, und die Seelen in's ewige Verderben stürzen. Hilf uns, deines Sohnes warten, hilf uns wachen und beten, keusch und nüchtern leben, und die Lampen unsres Glaubens schmücken, auf daß, wenn er kommt, wir vor ihm bestehen, und mit ihm zur Freude und Herrlichkeit seines ewigen himmlischen Reiches eingehen! Amen.

Epheser 5, 15—21.

So sehet nun zu, wie ihr vorsichtiglich wandelt, nicht als die Unweisen, sondern als die Weisen. Und schicket euch in die Zeit, denn es ist böse Zeit. Darum werdet nicht unverständig, sondern verständig, was da sey des Herrn Wille. Und saufet euch nicht voll Weins, daraus ein unordentliches Wesen folgt; sondern werdet voll Geistes. Und redet unter einander von Psalmen uud Lobgesängen und geistlichen Liedern, singet und spielet dem Herrn in euerm Herzen. Und saget Dank allezeit für alles Gott und dem Vater, in dem Namen unsers Herrn Jesu Christi; und seyd unter einander unterthan in der Furcht Gottes.

Schicket euch in die Zeit; denn es ist böse Zeit! Damit schreckt der Apostel seine Epheser auf, um sie vor dem Schlummer der Sicherheit zu bewahren, der so leicht das menschliche Herz befällt; und damit, Geliebte, ruft er auch uns zur Achtsamkeit und Wachsamkeit auf im Angesichte der Zeichen dieser Zeit, die wenn auch nicht durchaus eine böse genannt zu werden verdient, es doch in vielfacher Beziehung ist, ja es immer mehr und immer schneller zu werden den Anschein hat. Ihr wisset, ich klage

nicht gern über die Zeit und über die Menschen im Allgemeinen; ich halte es mehr damit, eure Blicke auf das Einzelne und Besondere unter uns zu lenken, und statt mit hohen und fernen Dingen eure Erbauung zu suchen, euch die nahen und nächsten bedenken zu lassen. Aber es ist doch wichtig und heilsam, zuweilen auch den Blick zu erweitern und in die Ferne zu sehen, die menschlichen Angelegenheiten im Großen und Ganzen zu überschauen, die vermeinten Fortschritte oder Rückschritte unsres Geschlechtes vom Standpunkte des religiössittlichen Lebens einer näheren Prüfung zu unterwerfen, sich über die Zeit und ihre Zeichen aus und nach dem Worte Gottes zu verständigen. Möge es uns gelingen, die Sprache, die der Herr zu uns redet, recht zu verstehen, damit wir über den Lobsprüchen derer, welche unsre Zeit über die Maaßen erheben und preisen, unser Heil nicht verträumen, sondern das Gute, was auch in dieser und jeder bösen Zeit sich findet, weislich benutzen, und für unsre ewige Bestimmung auskaufen.

Schicket euch in die Zeit; denn es ist böse Zeit!

Indem ich euch dieß Apostelwort zurufe, verkenne ich, wie gesagt, das Gute nicht, was auch in unsrer Zeit sich findet; aber ich werde euch doch zeigen,

1) was unsre Zeit zu einer bösen Zeit machet, und
2) wie man sich christlich in dieselbe zu schicken habe.

1.

Was unsre Zeit zu einer bösen Zeit machet, zu einer Zeit großer Versuchungen und Gefahren für

das Heil unsrer Seelen, zu einer Zeit überwiegender Gottentfremdung, das ist zunächst der herrschende Unglaube. Daß es auch Gläubige giebt in allen Ländern, denen die Sonne des Evangeliums leuchtet, Gläubige an Christum, den Sohn Gottes, in welchem die Herrlichkeit des Vaters erschienen ist, und der uns mit seinem Blute losgekauft von der Schuld und Strafe der Sünde, daß es Gläubige giebt, denen es ein heiliger Ernst ist mit ihrem Christenberufe, die in Gesinnung, Wort und That ihrem Heilande nachzufolgen auf dem schmalen Wege, der zum Leben führet, eifrig bemühet sind: wer wollte dieß verkennen, wer müßte nicht dafür gerührten Herzens Gott danken, der immerdar seinem Lichte Macht giebt über die Finsterniß, und sich zu aller Zeit ein Häuflein treuer Zeugen und Bekenner bewahret. Aber, ich berufe mich auf euer eigenes christliches Bewußtseyn und auf die Erfahrung eures Lebens, ist die Zahl derer, welche nicht nach Gott fragen, nicht dem Worte seiner Offenbarung glauben, nicht ihre Kniee in dem Namen, der über alle Namen ist, in Demuth beugen, nicht der Weisheit gehorchen, die von oben kommt, nicht auf dem Wege des Evangeliums und in der festgesetzten göttlichen Ordnung des Heils ihre Seligkeit suchen, ist die Zahl der Ungläubigen nicht doch weit größer? Was sind, daß ich nur etwelchen Beweis stelle, was sind die Tage des Herrn, die Feste der Erlösung bei einem großen Theile der Christenheit? Sind es nicht Tage, welche die Einen nur werth halten um des sinnlichen Genusses willen, der sich da allenthalben geltend macht, und welche die Andern durch Werktagsarbeit und Mammonsdienst zu entheiligen, sich nicht der Sünde fürchten? Wie gering ist der Kirchenbesuch, die Theilnahme an dem öffentlichen Gottesdienst in vielen Städ-

ten und Dörfern! Will es doch auch unter uns damit nicht mehr viel bedeuten, in einer Stadt, die von Alters her ein gutes Gerücht der Frömmigkeit hatte. Wahrlich, unsre Kirchen sind schlecht besucht, erwägt man die steigende Zunahme der Bevölkerung, die gegen früher um ein Dritttheil höher steht. Eure Väter hätten bei solchem Erlebniß und in so langer Zeit des Friedens dem Herrn eine neue Kirche erbauet, um die Gläubigen an den Altären der Erbarmung zu sammeln, und wir müssen klagen, daß sich die vorhandenen Räume nur selten füllen. Und daß die Sonntage auch unter uns lange nicht mehr so heilig, als in der Vorzeit gehalten werden, das können noch die Aeltesten in der Gemeinde bezeugen, die uns Gott zur Lehre und Erweckung aufbehalten hat. Woher soll aber der Glaube kommen, wenn er nicht aus der Predigt kommt? Woher soll das Christenleben sich erbauen, wenn die Versammlungen verlassen werden, in denen es seine Nahrung und Stärkung empfängt? Schlimme Zeichen der Zeit! Zeichen des Unglaubens unter uns und allenthalben in großer Menge, deren gar nicht zu gedenken, die tollkühn genug sind, Christum, den Herrn, vom Throne zu stoßen! O nur allzugerechte Klage, daß es ist böse Zeit!

Denn höret weiter. Hand in Hand mit dem herrschenden Unglauben geht die Herrschaft des irdischen Sinnes. Die unsre Zeit preisen und hoch rühmen, die thun es besonders um der vermehrten Mittel willen, welche der menschliche Scharfsinn für ein leichteres und bequemeres Leben ersonnen hat; die thun es um der Fortschritte willen, welche der menschliche Geist in Erfindungen und Entdeckungen gemacht hat; die thun es mit Rücksicht auf den neuerwachten Kunstsinn und Gewerbfleiß, der

sich durch alle Kreise der bürgerlichen Gesellschaft hindurchziehet; die thun es in Hoffnung einer größeren Einigkeit und friedlicheren Vertragung der Völker. Und es ist wahr, man muß den menschlichen Geist in seinem hohen Aufschwunge bewundern, wie es ihm gelingt, die trennenden Räume einander immer näher zu rücken, und die eilende Zeit fast in ihrem Fluge zu überflügeln; wie er im Stande ist, Brücken zu schlagen über schwindelnde Höhen, und Wege sich zu bahnen durch sonst unwegsame Tiefen; wie er unablässig bemühet ist, ferne Länder zu vereinen, alle Erzeugnisse des Erdbodens auszubeuten, alle Kräfte und Elemente der Natur seiner Herrschaft zu unterwerfen, seinen Plänen dienstbar zu machen. Wollen wir aber die Wahrheit gestehen, so geschieht dieß alles nur aus sinnlichen Begierden und zu irdischen Zwecken; so steigert sich in eben dem Maaße auch das falsche Vertrauen auf das, was Fleisch ist, und die Selbstvermessenheit der Leute; so nimmt mit reißender Schnelligkeit auch ein vielgestaltiges Wohlleben und eine alles überbietende Prunkliebe überhand; so ist es, wenn es so fortgeht, bald um die alte Einfachheit der Sitten und Lebensweise, um die alte Mäßigkeit und Nüchternheit des Sinnes und Wandels, um die alte Ehrlichkeit und Redlichkeit im Umgange und Verkehre ganz geschehen. Was in unsrer Zeit zur Ehre Gottes, zur Erbauung und Förderung seines Reiches, zur ächten Bildung und Veredlung der Menschheit in allen Ständen geschieht, das ist nur gering und unbedeutend gegen das, was für den Gewinn vergänglicher Güter, für den Genuß sinnlicher Freuden, für den Erwerb eitlen Ruhmes, für die Macht und Größe irdischer Reiche aufgeboten und geopfert wird. Und fragt euch nur selbst, wie es in dieser Beziehung

in eurer nächsten Umgebung, in eurem eigenen Hause steht: reißende Fortschritte hat auch da der Zeitgeist der Weltliebe und des Weltgenusses, hat auch da die Herrschaft der Sinnlichkeit und Bequemlichkeit, der Prunksucht und des vergänglichen Wesens gemacht, und kaum mehr zu verbergen sind schon da und dort die unausbleiblichen Folgen, der Zerrüttung und Auflösung aller sittlichen Ordnung und häuslichen Zucht. Schlimme Zeichen der Zeit! Zeichen der herrschenden Sinnenlust und Weltliebe unter uns und allenthalben in großer Menge! O nur allzugerechte Klage, daß es ist böse Zeit!

Und was das Schlimmste ist, es ziehet sich eine Sicherheit und Hoffart durch das Geschlecht unsrer Zeit hin, die sich den Geist Gottes nicht will strafen lassen. Vor Zeiten, wo mehr Glaube im Lande, mehr Gottesfurcht in den Häusern, mehr Frömmigkeit in den Herzen war, da sah und erkannte man die Zeichen der Zeit, da vernahm man die Stimme Gottes in den Schicksalen der Länder und Völker, in den Ereignissen und Schrecknissen der Natur, in Seuchen und Krankheiten, in Mißwachs und Theurung, in Wassers- und Feuersnoth und andern Plagen und Züchtigungen des Herrn, und eilte, Buße zu thun unter viel Gebet und Thränen, Buße in allgemeiner Landestrauer, woran uns so manche Gedenktage den Vorzeit mahnen. In unsrer Zeit aber, wo wird da noch der Finger des Herrn erkannt, wo wird da noch den Spuren seiner Weltregierung eine ernste Ueberlegung gewidmet, wo wird da noch von einem Zusammenhange göttlicher Gerichte und menschlicher Thorheit als von einer glaubhaften Wahrheit geredet? Nicht nach dem Herrn wird gefragt in Noth und Mangel, in Jammer und Elend, nicht an's Herz wird geschlagen, wenn verheerende

Stürme einbrechen, nicht an's Herz, wo der Zeuge der Schuld schlummert, um ihn zu wecken; gefragt wird nur nach den Anstalten und Vereinen menschlicher Klugheit, ob die wohl zureichen, die erlittenen Verluste zu decken, der vorhandenen Noth abzuhelfen, die verlorene Ruhe und Bequemlichkeit des Lebens wieder herzustellen, und wie es möglich ist, gegen neue Unglücksfälle, gegen wiederkehrende Schrecknisse der Natur noch größere Vorkehr zu treffen. Ist dieß geschehen, so hält man seine Rechnung mit Gott und den Menschen für geschlossen, und wird noch sicherer und weltklüger, noch verhärteter und verstockter gegen die Stimmen Gottes und seines heiligen Geistes. Frei von dieser Sicherheit, von diesem Wahne, geborgen zu seyn, wenn nur das äußerliche Leben mit seiner Nahrung und Nothdurft bedacht ist; frei von dieser Hoffart, es könne bei Gott nicht fehlen, sobald es nur bei den Menschen zureicht, es müsse bei so regem Eifer einer eigenen Gerechtigkeit um so gewisser die göttliche Gnade das Fehlende ersetzen, frei von diesem Betruge der Sünde sind nicht viele unter uns. Es geht mit den herrschenden Krankheiten des geistlichen Lebens, wie mit denen des Leibes, sie stecken Seelen um Seelen an, sie greifen in reissender Schnelligkeit um sich, und ziehen alle unbewachten und unverwahrten Herzen in's Verderben. Schlimme Zeichen der Zeit! Zeichen wie des Unglaubens und des Weltsinnes, so auch der Sicherheit und Hoffart unter uns und allenthalben in großer Menge. O nur allzugerechte Klage, daß es ist böse Zeit, eine Zeit, die immer böser und verderblicher zu werden drohet, die einer großen sittlichen Erneuerung, einer allgemeinen Wiedergeburt aus dem Geiste

der Wahrheit, des Glaubens, der Gottesfurcht und Frömmigkeit bedarf.

2.

Was ist zu thun? Können wir ihr entfliehen? Können wir sie umgestalten, oder in ihr mächtiges Triebrad hemmend eingreifen? Das nicht, Geliebte! Schicket euch in die Zeit, ruft uns der Apostel zu, denn es ist böse Zeit. Das aber ist kein Rath, wie sich die Weltkinder unter einander geben, das heißt nicht: füget und schmieget euch in die Umstände, wie sie nun einmal sind; lasset alles gehen, wie es gehet; hütet euch, etwas anders zu machen, als es ist; gebet eure bessere Ueberzeugung auf; laufet mit der Menge, schwimmet mit dem Strome, machet der Welt Thun und Treiben mit, so lange es geht. Nein, der Geist, welcher aus dem Apostel redet, ist der heilige Geist, dessen Stimme sich ganz anders vernehmen lässet, der zuvor schon bezeugt hat: Stellet euch nicht dieser Welt gleich! und der kurz vor unserm Textworte mahnt: Seyd nicht ihre Mitgenossen; denn ihr waret weiland Finsterniß, nun aber seyd ihr ein Licht in dem Herrn! Wie aber, fragt es sich, wie schicken wir uns christlich in die böse Zeit? Höret und befolget den Rath des Apostels:

Wandelt vorsichtiglich, nicht als die Unweisen, sondern als die Weisen. Unser Christenleben ist eine Wanderschaft. Acht haben auf alles, was um uns her vorgeht, was uns in Versuchung führen, zum Falle bringen, uns vom rechten Weg und Ziel abwenden könnte, das ist Vorsicht. Die Welt vergehet mit ihrer Lust, das lehret uns Gottes Wort, das lehret uns die Erfahrung aller Zeiten und Geschlechter. Wer sein Herz an die vergängli-

chen Dinge hängt, wer im Sichtbaren das Ziel seiner Wünsche, die Bestimmung seines Lebens suchet, der jagt einem Schattenbilde nach, das ihm, so oft er es meint ergriffen zu haben, immer wieder entweichet. Als Kinder des Lichtes wissen wir, daß unser Heil nicht ruhet in Besitz und Genuß irdischer Güter, daß wir zween Herren, Gott und dem Mammon, nicht dienen können, daß eine Stunde kommt, die unsern Leib in den Staub begräbt, wie reich auch sein Gewand, wie kostbar sein Genuß, wie hoch und bewundert seine Stellung war. O wandelt als die Weisen, mit dem Blicke nach oben, wo das Ziel eurer Berufung, die Hütte eurer Heimath, die Krone eurer Vollendung ist. Wandelt als die Weisen in dieser bösen Zeit, beseelt von dem Streben nach jenen höhern Gütern, welche Motten und Rost nicht verzehren, Wasserfluthen und Feuerflammen nicht entreißen, deren Besitz dem Herzen Ruhe und Freude giebt. Wandelt als die Weisen, denen das Wort der Wahrheit, dieser lebendige Quell himmlischer Weisheit, die Binde von den Augen genommen, und allen Trug und Wahn irdischer Lust und Glückseligkeit zerstreuet hat. Wo euer Schatz ist, da sey auch euer Herz, bei Christo, dem Anfänger und Vollender eures Glaubens, der zur Rechten des Vaters sitzet, daselbst euch die Stätte bereitet hat, und euch Theil geben will an seinem Sieg des Lebens, an seinem ewigen Erbe der Herrlichkeit.

Werdet nicht unverständig, sondern verständig, was da sey des Herrn Wille. Die Einen laufen dahin, die Andern dorthin, um ihr Herz zu stillen, und beide verfehlen des rechten Weges. Die Einen opfern dem Mammon als ihrem Götzen, die Andern der Wissenschaft und Kunst dieser Welt, und beide kommen

nicht zu den Altären ihres Erlösers. Die Einen suchen das Heil in freierer Bewegung und Verfassung des bürgerlichen Lebens, die Andern in der Wiederkehr veralteter, erstorbener Formen und Rechte, und beide übersehen, wo es vor allem besser werden muß, wenn es besser werden soll. O werdet verständig, was da sey des Herrn Wille! Entreißet euch dem Gewirre menschlicher Meinungen, eitler Bestrebungen, sinnlicher Lüste; stellet euch auf den Grund der Wahrheit, der niemals wanket; gehet in die Schule des göttlichen Wortes, das euch lehret, das Verderben der Welt mit offenen Augen sehen, und euer Herz und Leben unbefleckt und unsträflich erhalten auf den Tag des Herrn. Des Herrn Wille ist eure Heiligung; dazu seyd ihr erlöset durch Christum, und anders könnt ihr nicht frei werden als wenn euch der Sohn frei machet, frei von der schimpflichsten Knechtschaft, die leider den Wenigsten lästig dünket, von dem Sklavenjoch der Sünde. Werdet verständig, was der Herr will, auch wenn es eurem Fleische wehe thut, daß ihr sprechen lernet, in Wahrheit sprechen: Dein Wille geschehe! auch wenn Trübsal einbricht, und das Kreuz eure Losung wird. Seine Zeugnisse in Wort und That, seine Verheißungen und Zusagen können nicht trügen; er will, daß euch geholfen werde. Vernehmet nur die Sprache, die er zu euch redet in den Zeichen dieser bösen Zeit.

Und saufet euch nicht voll Weines, fügt der Apostel hinzu, daraus ein unordentliches Wesen folgt. Völlerei und Schwelgerei sind der geradeste Weg in's Verderben; unordentliches Wesen in Haus und Hof, in Beruf und Pflicht, Unfrieden und Zwietracht unter Gatten, Aeltern und Geschwistern, Zerrüttung des Leibes und seiner

Kräfte, Störung und Verwirrung des Geistes und der Seele, das ist die unausbleibliche Folge dieser Sünde. O haltet der überhandnehmenden Ueppigkeit und Maaßlosigkeit in so vielen Verhältnissen des Lebens, haltet diesem herrschenden Uebel unsrer Zeit, das wie ein Krebsschaden um sich frißt, die Kraft der christlichen Zucht, die Gotteskraft eures Glaubens entgegen, der das Werk des heiligen Geistes in euch ist. Machet nicht mit, was die Welt gar oft nur feine Sitte nennet, wiewohl es sündlich und zuchtlos ist; lasset von ihrer Weise, groß zu thun und zu prunken, alle Tage herrlich und in Freuden zu leben, die innere Stimme der Gottesmahnung fort und fort zu betäuben, die äußeren Zeichen der göttlichen Strafgerichte zu verhöhnen und zu belächeln, euch nicht bethören, euch nicht verführen. Seyd nüchtern und wachet, denn unter vielerlei Dingen und Gestalten, da man nicht meinet, darinnen die Welt nur das Gewand der Unschuld erblicket, gehet der Teufel umher, und suchet, welche er verschlinge. Gewöhnet insbesondere eure Kinder frühe an Einfachheit und Mäßigkeit, an Zucht und Ordnung, an Gehorsam und Sittsamkeit, an Gottesfurcht und Frömmigkeit, und gebet eurem Worte der Lehre Kraft und Nachdruck durch euer Vorbild des Wandels, damit ein neues, ein besseres Geschlecht aufwachse, und mit ihm eine neue, bessere Zeit tage.

Werdet voll Geistes, wie der Apostel sagt, redet unter einander von Psalmen und Lobgesängen und geistlichen Liedern, singet und spielet dem Herrn in eurem Herzen. Und saget Dank allezeit für alles, Gott und dem Vater, in dem Namen unsers Herrn Jesu Christi. Denn damit seyd ihr noch nicht verwahret vor der Welt und

ihrem Verderben, vor der Zeit und ihrem Aergernisse, wenn ihr zum Hause des Herrn kommet und Gottesdienst pfleget; auch daheim müsset ihr euch erbauen aus dem Worte Gottes, auch mit den Eurigen müßt ihr der Andacht pflegen, mit ihnen, wie es in besseren Zeiten war, eine Predigt lesen, einen Psalter beten, ein Loblied anstimmen, ein Dankopfer für eure Erlösung in Christo gläubig, freudig und begeistert darbringen. Das giebt die rechte Stimmung, den rechten Muth, die rechte Weisheit und Kraft, allem unchristlichen Wesen dieser Zeit, aller Verkehrtheit und Thorheit der Welt, aller Trägheit und Blindheit des Herzens Widerstand zu thun. Mit diesen Waffen stehet ihr wohlgerüstet in dem Kampfe, der euch als Christi Jüngern verordnet ist, und seyd des Sieges gewiß um des Herrn willen, der mit euch auf dem Felde ist, und Sieg und Freude verleihet. Die böse Zeit kann euch nicht schaden, ob sie auch vielen ein Fallstrick des Verderbens wird; sie kann und muß euch, die ihr in der Furcht des Herrn unterthan seyd seiner ewigen, göttlichen Ordnung, nach seiner Gnade und Weisheit in dem Heile eurer Seelen fördern, sie kann und muß euch vollbereiten und gründen zum ewigen Leben. Ihr habt sie vor Augen, ihr kaufet ihre Stunden aus, ihr nützet ihre Gnadenmittel, ihr ziehet aus ihrer Anfechtung Gewinn, ihr wandelt ihren Fluch für euch in Segen, und der ihr Maaß und Ziel gesetzet hat, deß ihr wartet in Geduld und stiller Ergebung, der Herr, euer Erlöser, wird euch zur guten Stunde erlösen von allem Uebel, und euch aushelfen zu seinem ewigen, himmlischen Reiche. Ihm sey Ehre und Preis zu aller Zeit, und in Ewigkeit! Amen.

Am einundzwanzigsten Sonntage nach Trinitatis.

Dein Wort, o Gott ist unsres Fußes Leuchte, und ein Licht auf unserm Wege. Laß es unsre Herzen durchleuchten, daß wir nicht im Finstern wandeln; laß uns in seinem Lichte die Sonne des Heils erkennen, die hoch am Himmel stehet, auf daß wir verkläret werden in das Bild deines Sohnes. Noch ist unser Glaube nicht die Gotteskraft, die uns erneuert und heiliget durch und durch; darum bitten wir dich in Demuth: stärke uns den Glauben, daß er die Welt und Sünde in uns überwinde, und unsre Seelen selig mache. Bekehre du uns, so werden wir bekehret; hilf du uns, so ist uns geholfen; heilige uns in deiner Wahrheit, so werden wir geheiliget, denn dein Wort ist und bleibt die Wahrheit! Amen.

Evangelium Johannis 4, 47—54.

Und es war ein Königischer, deß Sohn lag krank zu Capernaum. Dieser hörete, daß Jesus kam aus Judäa in Galiläam, und ging hin zu ihm, bat ihn, daß er hinabkäme, und hälfe seinem Sohne; denn er war todtkrank. Und Jesus sprach zu ihm: Wenn ihr nicht Zeichen und Wunder sehet, so glaubet ihr nicht. Der Königische sprach zu ihm: Herr, komm hinab, ehe denn mein Kind stirbt. Jesus spricht zu ihm: Gehe hin, dein Sohn lebet. Der Mensch glaubte dem Wort, das Jesus zu ihm sagte, und gieng hin. Und indem er hinabgieng, begegneten ihm seine Knechte, verkündigten ihm, und sprachen: Dein Kind lebet. Da

forschete er von ihnen die Stunde, in welcher es besser mit ihm geworden war. Und sie sprachen: Gestern um die siebente Stunde verließ ihn das Fieber. Da merkte der Vater, daß es um die Stunde wäre, in welcher Jesus zu ihm gesagt hatte: dein Sohn lebet. Und er glaubete mit seinem ganzen Hause. Das ist nun das andere Zeichen, das Jesus that, da er aus Judäa in Galiläam kam.

Wer da glaubet, und getauft wird, der wird selig werden! sagt unser Heiland, da er den Jüngern den Befehl giebt, mit der Botschaft des Heils, mit der Predigt des Evangeliums auszugehen in alle Welt. Wir sind durch Gottes Gnade im Schooße seiner heiligen Kirche geboren, und als Christenkinder schon im frühesten, zartesten Alter durch das Sakrament der heiligen Taufe ihm geweihet worden. Das Eine, was uns nach Christi Ausspruch zur Seligkeit noth thut, hätten wir demnach längst, wir sind alle getauft. Damit haben wir nicht nur an den Segnungen seines Reiches Theil genommen, sondern auch die Verpflichtung überkommen, an Christum, als unsern Herrn, zu glauben, und in seiner Nachfolge zu leben. Mit unserm Christenleben aber will es nicht recht vorwärts gehen; es stockt und hinkt, es lahmt und sinkt immer wieder, immer noch. Woran ist's gelegen, daß wir solch trauriges Bekenntniß von uns ablegen müssen? Sehet, das Andere, was zur Seligkeit noth thut, mangelt noch zu sehr, oder ist noch nicht recht zu Kraft gekommen. An unserm Glauben liegt es, der nicht mit ganzer Seele Christum ergriffen hat, noch für ihn aufopfern will, woran das Herz hänget. Das Christenleben wächst aus dem Glauben hervor, wie wir in unserm heutigen Evangelium

sehen, es wird von ihm getragen und gehoben, genähret und gestärkt, wie die Pflanze von dem Boden, darauf sie stehet, daraus sie Nahrung und Wachsthum empfänget. Nur so weit sind wir mit Christo verbunden, als wir an ihn glauben; nur so weit wird unser Leben ein Christenleben, ein Leben in Christo, als wir in seiner Gemeinschaft gewurzelt und gegründet werden; und nur so weit erfahren wir die Seligkeit, dazu wir durch die Taufe auf seinen Namen berufen sind, als wir durch den Glauben zum Schauen seiner Herrlichkeit hindurchdringen, als wir mit den Jüngern bekennen dürfen: Wir sahen seine Herrlichkeit, eine Herrlichkeit als des eingebornen Sohnes vom Vater, voller Gnade und Wahrheit. Der Glaube aber ist nicht Menschen- sondern Gotteswerk. Er kommt, wie der Apostel sagt, aus der Predigt; das Predigen aber durch das Wort Gottes. Dazu findet sich aber Gelegenheit oft und viel. Christen, ihr seyd auch jetzt zum Gehör des göttlichen Wortes erschienen, dessen Leuchte unter uns hoch stehet, dessen Verkündigung, weil aus ihr der Glaube kommt, der lebendige, heiligende, seligmachende Glaube, das größte und wichtigste Stück unsrer Gottesdienste ist. So möge denn der Herr, der unsre Bitte schon vernommen hat, und der das Bedürfniß unsrer Herzen von Ferne kennet, Gnade um Gnade geben, daß die Predigt seines Wortes auch zu dieser Stunde euch im Glauben stärke, wenn sie auf dem Grunde des sonntäglichen Evangeliums:

Das Wachsthum des Glaubens

euch vor Augen stellet. Achtet zu dem Ende auf die einzelnen Punkte unsrer Betrachtung, die wir zum leichteren Verständniß und Behalten also fassen:

1) laß dir vor der Noth nicht grauen;
2) mußt dem Worte Gottes trauen;
3) sollst alsbald die Hülfe schauen, und
4) auf Gott dein Leben bauen.

1.

Vom Wachsthum des Glaubens zu reden, sind wir durch das Evangelium gehalten; denn das Predigen kommt, wie ihr gehöret habt, durch das Wort Gottes; und wir sehen es, wie es bei dem Königischen aus Glauben in Glauben gehet. Laß dir vor der Noth nicht grauen, sagten wir zuerst. Welchen Zusammenhang das mit dem Glauben habe, sehen wir aus dem Texte. Jesus war abermals nach Cana in Galiläa gekommen, wo er zuvor schon das Wasser in Wein verwandelt, und seine Herrlichkeit geoffenbaret hatte. Das war eine ersehnte Stunde für jenen königlichen Beamten zu Capernaum, dessen Sohn todtkrank darniederlag. So bald er Jesu Ankunft vernommen, machte er sich auf, und gieng zu ihm, und bat ihn, daß er hinabkäme und hälfe seinem Sohne. Ein Unglück, das sehet ihr, war für ihn die Krankheit seines Sohnes nicht, wie angst und bange ihm auch darob werden mochte; denn sie führete ihn zu Christo. Ohne diesen Zug des Kreuzes hätte der Herr noch lange predigen und seine Gotteskraft in herrlichen Thaten erweisen können, bis dieser Hofdiener dazu gekommen wäre, ihn aufzusuchen, geschweige denn an ihn zu glauben. Die Noth machte ihm Beine, die Noth lehrete ihn beten, und da Hülfe suchen, wo sie allein noch zu finden war, ja viel größere Hülfe, viel mehr des Rathes und Trostes, als worauf es zunächst von ihm abgesehen war. Ihr verstehet nun wohl, warum wir sagten: laß dir vor der

Noth nicht grauen. Wohl dünken uns Trübsal, Schmerz und Noth, wenn sie da sind, nicht Freude; wohl machen sie uns bange, oft sehr bange; unsre Armuth und Ohnmacht wird uns fühlbar, die wir uns im Besitze irdischer Güter für reich und mächtig halten; ein tiefer Blick fällt in unser Herz und Leben, und was uns drückt und beugt, schmerzt und verwundet, stellt sich nur allzumeist in seinem Zusammenhang mit unsern Sünden vor die Seele. Aber in diesem Gefühle unsrer Ohnmacht und Schuld lernen wir auch, wie jener Königische, aufs Wort von Christo, auf die Botschaft seiner Ankunft, auf den Zweck seiner Sendung, auf den Ruf seiner Gnade achten. Nachdem wir vergeblich die Welt um Hülfe und Trost angegangen haben, machen wir uns auf, den rechten Helfer zu suchen, und wenn wir ihn gefunden haben, der ja zu keiner Zeit ferne von uns ist, dringen auch wir mit unsrer Bitte, mit unserm Flehen auf ihn ein, daß sich sein liebreiches Herz erbarmen muß. Wie es dort zu Jesu Zeiten fast immer nur die Noth des Lebens war, welche die Leute zu Christo führte, und den Glauben in ihren Herzen erweckte; so ist sie es auch heute noch. Dir geht es gut, du kommst nicht zu Jesu; du hörest wohl von ihm, von seiner Nähe, von seinen Thaten, von seinem Gnadenworte, von seinem heiligen Verdienste um die Menschheit, und auch um dich: aber es rühret und beweget dein Herz nicht, du meinest seiner nicht zu bedürfen. Bei deinem äußeren Glücke und Wohlstande achtest du deiner innern Noth und Sünde nicht, dünkest dich durchaus gesund und stark; was sollte dir der Arzt der Seelen? Da nimmt plötzlich das Geschick deines Lebens eine andere Wendung, aus dem Wohl wird ein Wehe, aus dem Glück ein Unglück, aus der Freude ein Schmerz: nun wird dir bange, nun wird dir angst; du fragst: wo find'

ich Hülfe? Du suchest sie vergeblich in der Welt; es wacht das schlummernde Gewissen auf; da wird dir bänger noch und immer ängster um Rath und Trost. O daß du es nicht verkennen möchtest, es ist der Herr, dein Heiland und Erlöser, der dich durch die Trübsal zu sich ziehet; es ist die Noth dein Freund, dein Glück, dein Wecker, der dir zeiget, welche Stunde für dich geschlagen hat. Du kommst zu Christo, und dein Kommen, deine Bitte zu ihm um Hülfe, ist des Glaubens Anfang. Darum: Laß dir vor der Noth nicht grauen!

2.

Mußt dem Worte Gottes trauen. Ist nur einmal des Glaubens Anfang gemacht, des Glaubens Grund gelegt in der, wenn auch noch so schwachen Zuversicht, Er könne und werde helfen; so geht es schon weiter, so wird es schon besser, so sorgt schon der himmlische Gärtner, daß das zarte Pflänzlein unter der Hitze der Drangsal nicht verdorre. Und Jesus sprach zu ihm: Wenn ihr nicht Zeichen und Wunder sehet, so glaubet ihr nicht. Eine Strafe des Unglaubens ist dieß Wort, aber doch auch eine Pflegung und Stärkung des Glaubens. Der Herr that Wunder, um den Glauben zu wecken; aber er forderte auch, daß der Glaube, war er einmal im Herzen entzündet, sich fest an ihn hielt, auch wo er kein Zeichen und Wunder that. Und das war des Glaubens Schwäche, daß der Königische bat, der Herr möge hinabkommen in sein Haus, daß er nicht, wie jener heidnische Hauptmann zu Capernaum, dem Sohne Gottes zutrauete, er werde auch aus der Ferne helfen können, daß er nicht wie dieser Kriegsmann bekannte: Herr, sprich nur ein Wort, so

wird mein Sohn gesund! vielmehr fürchtete, wenn er nicht bald käme, so würde sein Kind sterben. Doch der Herr verstößt das schwache Rohr nicht; auf seine wiederholte, noch dringendere Bitte: Herr, komm hinab, ehe denn mein Kind stirbt, bläst er den glimmenden Docht stärker an, legt ihm aber eben deßhalb auch die schwerere Probe auf, seinem bloßen Worte, als sähe er die That vor Augen, zu glauben: Gehe hin, dein Sohn lebet! Und der Mensch glaubte dem Worte, das Jesus zu ihm sagte, und gieng hin. Lernet das von ihm, m. Br., es ist nicht so leicht, als es aussieht, lernet dem Worte Gottes trauen! Noch ist es lebendig und kräftig unter uns, ob wir auch den Heiland nicht sichtbar vor Augen haben und mit ihm Angesichts reden können. Er ist im Geiste bei uns, er stehet jedem noch zur Hülfe bereit, der ihn gläubig bittet, der sein Wort zu Herzen nimmt, der ihn durch Vertrauen ehret. Es soll uns geholfen werden, welche Noth uns auch dränge, welcher Schmerz uns bange mache, welche Trübsal uns brenne. Schon im alten Bunde hat der Herr verheißen: Rufe mich an in der Noth, so will ich dich erretten, und du sollst mich preisen! und im neuen Bunde, meinet ihr, da könnte diese tröstliche Zusage fehlen, in seinem Gnadenbunde der Erlösung, da stehe solches nicht geschrieben? Wer spricht das Wort: Selig sind, die da Leid tragen, denn sie sollen getröstet werden!? Wer ruft mit Freundesstimme: Kommet her zu mir, ihr, die ihr mühselig und beladen seyd, ich will euch erquicken!? Wer giebt die Verheißung: Alles was ihr bitten werdet in meinem Namen, das will ich thun, auf daß der Vater geehret werde in dem Soh-

ne!? Ist das nicht derselbige Mund der Wahrheit, dasselbige treue, erbarmungsreiche Herz eures göttlichen Herrn und Erlösers? O daß wir nur trauten, recht fest und ohne Wanken trauten dem Worte seiner Gnade und Verheißung, welches fester stehet, als der Fels im Meere und als des Himmels starker Bogen; daß wir nur glauben lernten, nicht sehen, und doch glauben, wie dieser Hofbeamte, und voll Freude und Zuversicht uns auf den Weg machten, den uns der Herr gehen heißet! Ehe wir an Ort und Stelle kommen, ist der Herr schon vorangeeilet mit der ersehnten Hülfe, oder wo er zu zögern für gut findet, kommt er doch baldigst nach, wenn seine Zeit und Stunde ist, seine Herrlichkeit zu offenbaren. Noth und Anfechtung darf uns nicht befremden; Gott hat es auf die Stärkung unsres Glaubens abgesehen. Das glimmende Fünklein will er zu einem großen Feuer anschüren, daß wir auf seinem Worte fest stehen, als auf dem Fels des Heils, wie auch die Stürme wehen, und die Wasserwogen brausen. Es kann ja nicht trügen, was er verheißen hat, es muß ja kommen, was er zugesagt, und wenn es das Auge nicht sieht, wenn's noch in weiter Ferne wäre, mein Glaube soll nicht wanken, mein Herz soll nicht verzagen, mein Heiland lebet, immer wieder rufe ich mir zu und lasse seinen Geist mich lehren: Mußt dem Worte Gottes trauen!

3.

Sollst alsbald die Hülfe schauen! Ja, wenn wir seinem Worte die Ehre geben, schenkt uns Gott Gnade; wenn wir nicht Zeichen und Wunder fordern, um zu glauben, thut der Herr doch Zeichen und Wunder, um unserm Glauben zu geben, was er gebeten hat, um ihn durch die

Erfahrung seiner Hülfe froh und getrost zu machen. Und indem er hinabgieng, begegneten ihm seine Knechte, verkündigten ihm, und sprachen: Dein Kind lebet! Wunderbare Hülfe, mit der Jesus nicht zuwartete, bis der bedrängte Vater wieder zu Haus war, deren Botschaft ihm seine Knechte schon unterwegs entgegenbrachten! Und als er nun freudigen Herzens forschete, um die Stunde Gottes recht zu verstehen, wann es besser mit seinem Sohne geworden sey: da erfuhr er, daß es um die siebente Stunde war, zu derselbigen, da der Herr zu ihm gesagt hat: Dein Sohn lebet. — Sollst alsbald die Hülfe schauen! wenn du zuvor geglaubet hast; alsbald, so bald der Rath der ewigen Weisheit es ersehen hat, und die Stunde Gottes gekommen ist. Dann ist kein Grund mehr, weder in Gott noch in dir, daß seine Hülfe verziehe; den Herrn hindert nichts im Helfen und Erretten, wenn du nicht selbst ihn hinderst, wenn dein Unglaube nicht dein Herz verschließt, darinnen er wohnen, von da aus er wirken und dich segnen will. O kehret die Ordnung Gottes nicht um, wollet nicht erst sehen, und dann glauben, wie es leider viele begehren, welche vergessen, daß der Herr mit dem Seinen thun kann, was und wie er will, vergessen, daß ihnen mit der äußerlichen Hülfe und Errettung gar nicht geholfen sey, wenn nicht zuvor ihr Herz zu Gott bekehret, ihr Zweifel und Mißtrauen gegen seine Hülfe gehoben, ihr Weltsinn und ihre Weltliebe gebrochen, ihr innerer Mensch von seiner größten Noth, vom Verderben der Sünde erlöset ist. Was half es dem Vater, wenn er heim kam, und seinen Sohn gesund fand, wenn er nicht zugleich den Glauben mit in's Haus brachte, der ihn mit dem Helfer in bleibende Gemeinschaft setzte? Hülfe wäre es gewesen,

augenblickliche Hülfe; aber recht geholfen doch weder dem Vater, noch dem Sohne. Nur der Glaube kommt zum Schauen; aber er auch gewiß. Von Erfahrung zu Erfahrung verhilft er uns, daß es besser mit uns wird, daß Gott uns um seines Sohnes willen nicht lassen kann, daß er Mittel und Wege genug habe, um seinen Rath der Liebe und Erbarmung an uns hinauszuführen. Und je mehr wir dann nach diesen Gottesstunden forschen, je tiefer wir uns in die Wege seiner Weisheit und Liebe versenken, je fleißiger wir die Spuren seiner Gnade und Treue verfolgen; desto seliger werden wir in dieser Erfahrung seiner Hülfe, desto gewisser, es sey um die Stunde gewesen, da der Herr sein Wort des Lebens uns in's Herz pflanzte, da er durch Trübsal und Anfechtung unsern schwachen Glauben stärkte. Darum rühmen wir uns auch mit dem Apostel der Trübsal, dieweil wir wissen, daß Trübsal Geduld bringet, Geduld aber bringet Erfahrung, Erfahrung aber bringet Hoffnung, Hoffnung aber lässet nicht zu Schanden werden. Denn die Liebe Gottes ist ausgegossen in unser Herz durch den heiligen Geist, welcher uns gegeben ist. Glaubst du in denselbigen Geist, ist dein Glaube an den, welchen Gott gesandt hat, Gottes Werk, ist er dir heilige Herzenssache; so bist du auch der Hülfe deines Gottes allezeit gewiß, so hast du, was sein Wort dir verheißt, viel sicherer, als alles, was du siehst und in Händen hast, so sollst du, wie du geglaubet hast, und der Mund der Wahrheit dir zugesagt, sollst alsbald die Hülfe schauen.

4.

Dann aber auch, wie es von dem Königischen gerühmt wird: auch auf Gott dein Leben bauen! An die

Erfahrung des Wortes: dein Sohn lebet! knüpfte sich die Folge: Und er glaubte mit seinem ganzen Hause. Das ist des Glaubens Art, auch Andere zu Christo zu ziehen durch Wort und Vorbild, durch Lehre und Wandel. Wie konnte der beglückte Vater für die gnadenreiche Hülfe und Errettung seines Sohnes Christo, dem Herrn, anders danken, als durch die Liebe seines Herzens, welche den Heiland pries und mit lauter Stimme lobete, mit der er zu seinen Kindern und allen Hausgenossen sprach: Sehet, das hat der Herr an uns gethan; lasset uns fröhlich seyn über seiner Hülfe, und ihn loben von ganzer Seele; lasset uns seiner Barmherzigkeit nimmermehr vergessen, die alle Morgen über uns neu wird, die mit ihren Flügeln uns decket, daß wir sicher wohnen; lasset uns im Glauben an ihn leben, und mit unserm ganzen Tagewerke ihm dienen; ja, ich und mein Haus wollen dem Herrn dienen, deß Name gelobet ist ewiglich! O daß auch wir unser Leben auf Gott erbauten, auf dem Grunde seiner unaussprechlichen Erbarmung in Christo Jesu, seinem Sohne, nach dem Ebenbilde deß, der sein Wohlgefallen ist in Ewigkeit, zum Dienste seines Reiches, dessen Gnadensonne uns leuchtet und uns segnet immerdar! Daß auch wir, festgegründet im Glauben, gehoben und getragen von den Erfahrungen göttlicher Hülfen und Errettungen, alle, die uns vertrauet sind, die der Herr durch Bande des Blutes und der Liebe mit uns verbunden hat, zum Glauben und zur Liebe des Erlösers erweckten, und in seiner Gemeinschaft von allen gewiß wären, daß sie leben, daß sie vom Tode erlöset sind, und das ewige Leben haben! Der Stunden, da uns der Herr mit Hülfe, mit Trost und Beistand nahe war, haben wir schon so viele erlebt; auch wohl in der ersten Liebe und Begeisterung unsres dankbaren Her-

zens es ihm gelobt, sammt unsern Kindern und Hausgenossen zu seiner Ehre zu leben, unsern Glauben mit einem göttlichen Wandel zu beweisen, unsre Liebe durch Aufopferung und Selbstverläugnung im Dienste der Brüder zu bewähren. Aber ach, wie bald war wieder unser Gelübde gebrochen, und der Dank erstickt, der ihm gebührt; wie bald war wieder das Herz der Welt und ihrer Eitelkeit verpfändet, und der Liebe entblößt, die seinem Dienste sich weihet. Väter, Mütter, denen sich der Helfer schon erwiesen hat, wie dort dem bedrängten Vater, denen das Wort der Macht und Gnade in die Seele gedrungen ist: dein Kind lebet! wollet ihr euer Gelübde nicht dem Herrn bezahlen? Väter, Mütter alle, die ihr nur in Christo den Trost der Hoffnung habet, daß die theuren Gottespfänder, die euch vertrauet sind, euch hinübergerettet werden aus dieser Welt der Versuchung und Sünde, hinüber in die Wohnungen des großen Vaterhauses, wollet ihr für diesen Frieden der Erlösung, für diese Hoffnung ihres ewigen und seligen Lebens, nicht Christo, eurem Heilande, dankbar werden? Wahrlich, ihr könnet für das Heil eurer Kinder und für die Ruhe eures Herzens nicht besser sorgen, als wenn ihr sie dem zuführet, auf dessen Armen sie schon bei der heiligen Taufe gelegen, und der euch seitdem immer wieder gemahnt hat: Lasset die Kindlein zu mir kommen, und wehret ihnen nicht, denn solcher ist das Reich Gottes! O machet euch auf, daß der Herr hinabkomme in euer Haus, ehe denn die Eurigen in der Welt verloren gehen, in der Sünde ersterben. Wartet nicht, bis daß die Krankheit ihrer Seelen sich noch mehr verschlimmere; nehmt der rechten Stunde zur Hülfe wahr, der Gnadenstunde, da ihr Heiland und Erlöser noch in der Nähe ist. Gehet ihnen mit eurem Glauben voran, zeigt ihnen

mit eurem Leben, daß es euch ein heiliger Ernst, daß es eurem Herzen Freude und Seligkeit ist, Christo anzugehören, und ihr werdet bald finden, daß sie euch nachfolgen, ihr werdet Stunden um Stunden erleben, da es besser mit euren Kindern wird, dieweil es mit euch besser geworden ist; es werden Zeichen auf Zeichen folgen, die Jesus an euch und ihnen zum Heile und Leben eurer Seelen thut! Amen.

Am zweiundzwanzigsten Sonntage nach Trinitatis.

Preis Dir und Dank, o Vater, daß wir in Christo, deinem Sohne, einen Zugang zu deiner Gnade haben, daß du uns zu dir kommen lässest im kindlichen Gespräche unsres Herzens. Du hörest unser Rufen, du merkest auf unser Flehen, du giebst uns, was wir bitten, und was uns heilsam ist, obwohl wir's nicht verdienen, und nicht rein von Sünden sind. Sollten wir nicht oft und gern, sollten wir nicht ohne Unterlaß mit unserm Gebete vor dir liegen, nicht auf unsre Gerechtigkeit, sondern auf deine große Güte und Barmherzigkeit? O erwecke unsre Herzen zu Lob und Preis deines Namens, wie du es würdig bist; erwecke und erleuchte uns zu Bitte und Gebet, wie wir es allezeit bedürfen, und mache uns gehorsam deinem Worte, daß wir aus Herzensgrund, daß wir mit jedem Worte und Werke unsres Lebens dich anbeten. Du hast verheißen, daß du uns wollest er-

hören; gieb uns denn, was wir bitten, Vater, gieb uns deinen Geist, daß er uns beten lehre, und als deine Kinder leben! Amen.

1 Thessalonicher 5, 17.

Betet ohne Unterlaß.

Ein Schriftwort ist das verlesene, Geliebte in dem Herrn, wie es kürzer kaum noch unsrer Betrachtung zu Grunde lag; und doch, wie Manchem dünket es zu lange. Daß der Apostel sagt: betet! das findet man in der Ordnung; daß er aber hinzufügt: ohne Unterlaß! das dünket Manchem eine übertriebene Forderung. Aber von jeher hatte das Wort Gottes gegen die Leichtfertigkeit der Weltkinder die Strenge seiner Forderungen zu behaupten; wie andrerseits sich gegen die zu verwahren, welche aus Mißverstand seiner Lehren, es zur Nahrung ihres Aberglaubens und ihrer schwärmerischen Erregungen machten. Wir sind deß gewiß und getrost, daß der Geist, der es eingab, der heilige Geist, auch der Geist der Wahrheit ist, welcher uns den Rath und Willen Gottes zu unsrer Seligkeit recht lehret, der nie mehr von uns fordert, als wir zu leisten im Stande sind, der aber auch die Tiefen unsres Wesens erforschend, sich an einer nur fromm scheinenden Außenseite nicht genügen lässet. Gottes Wort ist Geist und Leben; und so wahr es ist, daß der natürliche Mensch nichts vernimmt vom Geiste Gottes, daß es ihm eine Thorheit ist und kann es nicht erkennen; so wahr ist es wiederum, daß der Buchstabe tödet, und nur der Geist lebendig machet. Versuchen wir mit Hülfe des Geistes, der in alle Wahrheit leitet, auch die Wahrheit dieses apostolischen Ausspruches uns vor die Seele zu führen. Es wird uns sein gutes Recht und sein tiefer Inhalt

nicht verborgen bleiben; es wird sich seine Bedeutung und sein Segen für unser Herz und Leben erschließen; es wird auch an ihm, wie an so manchem anderen Worte der heiligen Schrift, sich die Reinheit und Lauterkeit unsres evangelischen Christenthums bewähren, und uns zum erneuten Danke gegen Gott erwecken, der uns von der Finsterniß berufen hat zu seinem wunderbaren Lichte.

An die Gläubigen aller Zeiten und Orte ergeht die Mahnung des Apostels:

Betet ohne Unterlaß!

Lasset uns

1) dem Mißverständnisse dieses Wortes wehren,
2) das rechte Verständniß desselben erwägen, und
3) uns zur frommen und gesegneten Uebung desselben ermuntern.

1.

Betet ohne Unterlaß! Dieß Apostelwort, Gel., konnte mißverstanden werden, und hat eine falsche Deutung und Anwendung gefunden, der zu wehren uns obliegет, da sie um und neben uns noch im Schwange geht.

Das Gebet ist der fromme Erguß des Herzens in Gedanken und Gefühlen, in Bitten und Gelübden, in Dank und Preis zur Ehre und zum Lobe Gottes. Auch ohne daß es laut wird und in Worten sich äußert, ist es Gebet, und um so gottgefälliger und erhörlicher, je wahrhaftiger und brünstiger im Geiste es ist. Aber das innere, stille Herzensgebet kann auch in entsprechenden Worten seinen Ausdruck

suchen und finden; und wo es nicht bloß das eines Einzelnen ist, wo es ein gemeinsames seyn und werden will, wie im Kreise unsrer Familie, oder hier, in der Gemeinde der Gläubigen, beim öffentlichen Gottesdienste: da muß es seinen Halt und Ausdruck im Worte haben, da muß es zugleich auch ein hörbares und äußeres werden, damit sich alle an ihm betheiligen, alle sich dadurch zu Gott erheben können. Das innere Gebet kann wohl ohne das äußere seyn; nicht aber dieses ohne jenes. Wenn nun der Apostel zum Gebete ohne Unterlaß ermahnt, so leuchtet ein, daß er weder das gemeinsame und öffentliche, noch überhaupt das laute und äußere in bestimmten Worten verstanden wissen wollte; denn wollte man dieses ohne Unterlaß üben, so würde es am Ende nur in ein todtes und ertödtendes Formelwesen ausarten. Aber auch wie sehr stritte solch ein anhaltendes, unablässiges Beten mit anderweitigen Aussprüchen der Schrift, wie gleich gegen den in demselbigen Briefe des Apostels: Ringet darnach, daß ihr stille seyd, und das Eure schaffet, und arbeitet mit euren eigenen Händen, wie wir euch geboten haben; auf daß ihr ehrbarlich wandelt gegen die, die draußen sind, und ihrer keines bedürfet. Wo hätte auch je ein Apostel, oder ihr erhabener Meister selbst, des Lebens Arbeit und Beruf hintangesetzt, oder in scheinbarer Nothwendigkeit des Gebetes das zu wirkende Tagewerk verabsäumet? Ich muß wirken die Werke deß, der mich gesandt hat, so lange es Tag ist, bekennet unser Heiland; es kommt die Nacht, da Niemand wirken kann. Und seine Jünger und Apostel, weit entfernt in müssige Frömmelei zu verfallen, trieben das Werk ihres Berufes mit aller Freudigkeit und Standhaftigkeit, bis auch ihnen die Nacht des

Todes einbrach. Ach, und doch ist man schon sehr frühe im Schooße der Christenheit in den Wahn gerathen, als thue man Gott einen Dienst daran, wenn man der Menschheit Dienst und Pflicht entzieht, wenn man, statt zu beten und zu arbeiten, nur allein betet, wenn man dem Umgange mit der Welt entsagt, sich in die Einsamkeit flüchtet, und da einen beständigen Gebets- und Gottesdienst unterhält. Vor diesem Mißverstande des Apostelwortes, vor dieser Entartung der Frömmigkeit in eine fleischliche Selbstgerechtigkeit, bleiben wir, Gott sey Dank! bewahrt durch den lauteren Geist des Evangeliums, dessen wir uns zu erfreuen haben. Ihr fühlet es mit mir, und der gute, feste Grund unsres Glaubens, darauf wir erbauet sind, und da Christus der Eckstein ist, sagt es uns, daß es anders gemeint sey, wenn der Apostel uns ermahnt zum Gebete ohne Unterlaß. Wir sind ferne davon, und wollen ferne bleiben, das Gebet zu Gott, dieses heilige Vorrecht der Kinder Gottes, zu einem bloßen Frohn- und Werkdienst herabzuwürdigen, oder gar dem Umgange und Verkehr mit den Brüdern zu entsagen, um unser Leben hinter den, doch nur immer schlechtverwahrten, Mauern und Riegeln des Mönchthums zu verbringen.

2.

Nach dieser Abwehr des Irrthumes und Mißverstandes, der in unsrer Zeit so mächtig wieder um sich greifet, wenden wir uns dem rechten Verständniß des Wortes zu: Betet ohne Unterlaß. Es ist schon gesagt, m. Br., daß unabhängig von dem Ausdruck in Worten und äußerlichen Gebärden das Gebet im Innern des Herzens bestehen könne. Ja, Jesus weißt ihm recht eigentlich diese Stätte an, einmal indem er warnt: Wenn du

betest, sollst du nicht seyn wie die Heuchler, die da gerne stehen und beten in den Schulen, und an den Ecken auf den Gassen, auf daß sie von den Leuten gesehen werden; und dann, indem er spricht: Wenn du aber betest, so gehe in dein Kämmerlein, und schließe die Thüre zu, und bete zu deinem Vater im Verborgenen; und dein Vater, der in das Verborgene siehet, wird dir's vergelten öffentlich. Dies Kämmerlein sind wir selbst; dies verborgene Heiligthum soll unser Herz seyn. Wie da, im Leiblichen, der Puls nicht stille steht, sondern unabläßig das ganze Triebwerk des Lebens in Bewegung setzet; so soll im Geistlichen unser Herz ohne Unterlaß Gott, dem Urquell seines Seyns, entgegenschlagen, und immerdar von dem Geiste bewegt und getrieben werden, der in uns ruft und fleht: dein Name werde geheiliget, dein Reich komme, dein Wille geschehe! Auch wo wir äußerlich nicht beten, muß die Seele doch ihre Richtung auf Gott, ihren Aufschwung zum unsichtbaren Ordner und Lenker aller Dinge haben, damit sie unter allen Umständen und Verhältnissen ihr höchstes Bedürfniß befriedige, das der Versöhnung mit Gott. Auch wenn wir den Geschäften unsres irdischen Berufes obliegen, kann und soll uns der Geist des Gebetes und der Andacht durchdringen, damit wir mit Gott die Hand ans Werk legen, mit seiner Hülfe alle Mühen und Beschwerden überwinden, von Eigennutz und Selbstsucht bewahret werden, und das uns vertraute Werk zu einem gesegneten Ende bringen. Auch wenn wir in das Gewirre und die Zerstreuungen der Welt verflochten werden, kann und soll unser Geist in Gott gesammelt seyn, damit wir das Eine, was noth ist, nicht aus den Augen verlieren, es nicht vergessen, daß wir allezeit seyn

müssen in dem, was unsres Vaters ist. Auch wenn wir von Genuß und Freude zum Mahle geladen sind, kann und soll das Herz nur in dem Herrn sich freuen, seine Gaben und Güter mit Danksagung genießen, liebreich der armen Kinder des himmlischen Vaters gedenken, und höher denn alle Speise und Freude den Genuß der Liebesgemeinschaft Gottes in Christo Jesu schätzen. Ihr sehet, Geliebte, so kann das innere Gebet anhalten, auch wo das äussere zu Ende ist; so kann die Seele Feierstunden haben, während die Hände arbeiten und des Lebens Beruf erfüllen; so kann der Geist die Höhen seiner himmlischen Berufung erklimmen, ob auch die Füße der Pilgrimschaft noch den Staub der Erde berühren. Das wahre, lautere Christenleben ist Ein Gebet, ein Gebet ohne Unterlaß! Alles in ihm hat seine Richtung auf Gott, alles ist angehaucht von dem Geiste seiner Nähe und Gegenwart, alles ist erfüllt von Dank und Liebe, alles ist geweiht und geheiligt zum Dienste Gottes, alles ist durchzogen von der geheimen Sehnsucht nach völliger Erlösung, der wir warten, und nach der sich mit uns sehnet alle Creatur. Und ob das äußere Leben noch so lieblich und friedlich gestaltet wäre, und scheinbar nur wenig Anregung zu Bitte und Gebet enthielte: der Christ betet ohne Unterlaß, er weiß gar wohl, welche Noth ihn niemals losläßet, welche Gefahr da am meisten seiner Seele drohe, wo Glück und Freude seinen Lebensweg erheitern. Wir leben ja nur von Gottes Güte, wir bedürfen immer seiner vergebenden Gnade, wir können ohne ihn nichts Gutes thun, wir finden nur im Blicke seines Wohlgefallens die Ruhe unsres Herzens, nur im Verdienste seines Sohnes den Frieden unsrer Seele, nur in der Gemeinschaft seines Geistes, der uns Zeugniß giebt der Gotteskindschaft, Leben und Seligkeit.

3.

Betet ohne Unterlaß! Was bliebe uns noch, m. Br., bei Betrachtung dieses Wortes, als uns gegenseitig zu erwecken zu solch einer frommen und gesegneten Uebung des Gebetes. Wohl haben wir alle schon oft und viel gebetet, und in manchen Stunden unsres Lebens mit rechter Inbrunst des Geistes, mit recht bewegtem und gebeugtem Herzen. Aber sind wir nicht auch oft lässig gewesen und trägen Herzens? Haben wir nicht oft auch, wenn der Himmel sich unsern Bitten nicht gleich erschloß, an aller Hülfe und Rettung Gottes verzagt, und das Wiederkommen zu dem Throne der Allmacht, das immer erneute und verstärkte Flehen versäumt? Haben wir nicht weit öfter noch die Andacht und Erhebung des Herzens den Hindernissen der Welt preisgegeben, und sind von der friedlichen Höhe einer stillen Herzensfeier in den verstrickenden Dienst des vergänglichen Wesens hinabgesunken? Dem sollte nicht so seyn, Geliebte! dem müssen wir, um unsres Heiles willen, eine gottgefällige Aenderung machen. Ohne Unterlaß müssen wir beten, und unsrer Seele den erhebenden, heiligenden und tröstenden Umgang mit Gott und Christo, unserm Heiland und Erlöser, gönnen, und je weniger wir es bisher gethan und geübt haben, es um so eifriger die noch übrige, wer weiß wie kurze Zeit unsres Lebens thun und pflegen. Lernt es von dem Geiste, der uns beim Vater vertritt, und bittet vor allem um diesen Geist des Glaubens und des Gebetes. Es ist an sich so leicht und natürlich, dies Kindeslallen zum Vaterherzen; aber doch auch so schwer oft, so erschwert durch Sünde, Welt, Fleisch und Blut, wie alle erfahrene Beter empfunden und bekannt haben. Und zumal das Gebet ohne Unter-

laß, dies ununterbrochene Dank- und Liebesopfer des Herzens, dies unablässig zum Himmel dringende und das Vaterherz suchende und gewinnende Rufen und Sehnen des Geistes nach Gott.

Aber auch von welchem Segen ist es begleitet für unser Herz und Leben, mit welchem Reichthum göttlichen Lichtes und Trostes erfüllt es uns Pilgrime der Erde unter allem Wechsel des Schicksals, auf allen Höhen, in allen Tiefen unsrer Wallfahrt! Wie ganz anders treten wir in die Welt, kommen wir aus unsrer Gebetskammer, als wenn das Herz ohne Gott, ohne Andacht und Erhebung dahingehet! Wo wäre da ein Werk in Beruf und Pflicht, das uns könnte zu schwer werden, oder ein Dienst der Liebe für die Menschen, den wir nicht um Gottes willen leisteten, oder eine Versuchung zur Sünde, die wir nicht standhaft überwänden, oder ein Kampf des Glaubens, den wir nicht siegreich kämpften, oder eine Trübsal der Welt, die uns nicht zum Besten dienete, oder ein Schmerz und Verlust des Lebens, der uns nicht zur Freude und zum Gewinne werden müßte? Wie leicht ist das Herz, hat es alle seine Sorge auf den Herrn geworfen; wie froh ist das Herz, hat es den rechten Grund aller Lebensfreude in Gott gefunden; wie stark ist das Herz, ist es angethan mit Kraft aus der Höhe, mit Gottes Macht und Stärke; wie getrost ist das Herz, athmet es im Umgang mit Gott den Frieden, welchen die Welt nicht geben kann; wie reich an Hoffnung und an Seligkeit ist das Herz, hat es Tod und Grab nicht zu fürchten, siehet es den Himmel offen, seine Heimkehr nahe in's ersehnte Vaterhaus! Nein, wir können unser Ziel nicht verkennen, wir können unsern Weg nicht verfehlen,

wir können vor steilen Höhen nicht ermüden, wir können vor tiefen Abgründen nicht erbeben, wenn wir im Gebete ohne Unterlaß, wie an der Hand unsres Gottes, wandeln. Noch einmal, laßt es uns lernen, meine Brüder, laßt es uns üben unser Leben lang, damit wir seines Segens, seiner himmlischen Kräfte, theilhaftig werden, und im Gnadenscheine der Erlösung unsern Lauf und Kampf vollenden! Hier, im Heiligthume des Herrn, hebe es an, und daheim, im Kreise unsrer Lieben, gehe es fort und in der stillen Kammer des Herzens werde es laut, und immer und überall dringe es zum Himmel empor, das Gebet ohne Unterlaß, bis daß unsre letzte Noth gehoben, unser letzter Seufzer verklungen ist, und Gott der Herr zu unsrer Seele das Amen der Erhörung spricht: Gehe ein, zu deines Herrn Freude! Amen.

Am vierundzwanzigsten Sonntage nach Trinitatis.

Gelobt sey Gott und der Vater unsres Herrn Jesu Christi der uns nach seiner großen Barmherzigkeit wiedergeboren hat zu einer lebendigen Hoffnung, durch die Auferstehung Jesu Christi von den Todten, zu einem unvergänglichen, und unbefleckten, und unverwelklichen Erbe, das behalten wird im Himmel! Amen.

Evangelium Matthäi 9, 18—26.

Da er solches mit ihnen redete, siehe, da kam der Obersten einer, und fiel vor ihm nieder, und sprach:

Herr, meine Tochter ist jetzt gestorben; aber komm, und lege deine Hand auf sie, so wird sie lebendig. Und Jesus stand auf, und folgte ihm nach, und seine Jünger. Und siehe, ein Weib, das zwölf Jahre lang den Blutgang gehabt, trat von hinten zu ihm, und rührte seines Kleides Saum an. Denn sie sprach bei sich selbst: Möchte ich nur sein Kleid anrühren, so würde ich gesund. Da wandte sich Jesus um, und sahe sie, und sprach: Sey getrost, meine Tochter, dein Glaube hat dir geholfen. Und das Weib ward gesund zu derselbigen Stunde. Und als er in des Obersten Haus kam, und sahe die Pfeifer und das Getümmel des Volks, sprach er zu ihnen: Weichet, denn das Mägdlein ist nicht todt, sondern es schläft. Und sie verlachten ihn. Als aber das Volk ausgetrieben war, ging er hinein, und ergriff sie bei der Hand; da stund das Mägdlein auf. Und dies Gerücht erscholl in dasselbige ganze Land.

Eine der letzten Andachten des Kirchenjahres versammelt uns im Hause des Herrn, meine andächtigen Zuhörer, an der heiligen Stätte, da wir so oft den Frieden der höhern Welt gesucht und gefunden haben, den uns die Erde nicht geben kann. Wir bedürfen seiner; denn ob wir auch alles Andere hätten, Nahrung und Kleidung, Glück und Wohlstand, Gesundheit und Ehre, und was sonst zu guten Tagen des Lebens gehöret: befriediget fühlt sich dadurch unser inwendiger Mensch nicht, sehnsuchtsvoll strebt unser Geist zu dem hinan, von welchem er ausgegangen ist, Ruhe finden wir nur in dem Frieden Gottes, welchen uns Christus erworben hat. Hier ward er uns geboten, in dem theuren

Troste des Evangeliums, das unsres Herzens Freude und Wonne ist; hier, im Heiligthume des Herrn, lernten wir uns fühlen als die Kinder Gottes, selig fühlen als Erlöste Jesu Christi, als Erben seines Lebens und seiner Herrlichkeit. Waren es Sorgen der Nahrung, oder schwere Pflichten des Berufes, oder Gefahren auf dem Wege der Tugend, Kämpfe für Wahrheit und Recht, die wir zu übernehmen, zu überwinden hatten: wir eilten in die Vorhöfe des Herrn, und fanden Kraft und Muth und Freudigkeit zu allem, was uns oblag, in dem Worte und Vorbilde unsers Herrn Jesu Christi. Waren es schwere Prüfungen, schmerzliche Verluste, Trübsalsnächte und Trennungsstunden, die unser Herz verwundeten: wir flüchteten uns mit unserm Schmerz und Gram in die friedlichen Räume des Gotteshauses, und freier athmete die beklommene Brust, linder wurde der herbe Schmerz, mit Trost und Erquickung hauchte der Lebensodem des Herrn die Seele an. Oder waren es Tage der Freude, des Lebensglückes, Tage großer Hülfen und Errettungen von dem Herrn, Tage seiner besondern Huld und Freundlichkeit — und wie viele zählt deren jedes Christenleben! — wir kamen mit freudig bewegtem Herzen und sagten Gott Dank für Alles im Namen Jesu Christi, seines Sohnes, in dem er uns geliebet, mit dem er uns alles zu geben verheißen hat. Nein, es geschah nicht ohne Segen, daß wir uns hier zu Andacht und Gebet, zu Predigt und Gotteswort, zu Dank- und Lobgesängen versammelt haben; wer nur kam mit heilsbegierigem Herzen, der fand auch, was ihm noth war, eine Quelle des Friedens, der Stärkung, des Trostes, der Hoffnung, daß er rühmen konnte: Gewißlich ist der Herr an diesem Ort! — Wie heilig ist diese Stätte; hier ist nichts anderes, denn Gottes Haus und die Pforte des Himmels!

Möge denn der Herr auch noch die letzten Andachten des enteilenden Kirchenjahres segnen, die uns an das Ende alles Irdischen, an Tod und Grab, Gericht und Ewigkeit erinnern, und die unwillkührlich in uns das Andenken an die Geliebten erneuern, welche mit uns dieß Kirchenjahr begonnen haben, ohne es mit uns zu beschließen. Auch von ihnen gilt, was Christus im Evangelium von dem todten Mägdlein sagt: sie sind nicht todt, sondern sie schlafen! Freundliches, trostreiches Bild: der Tod des Christen ein Schlaf! Halten wir es fest, deuten wir es uns näher, zu Trost und Hoffnung auf dem Wege unsrer Pilgrimschaft, sey es, daß wir über ein Kleines abermal theure Gefährten scheiden sehen, oder bald selbst unsern Wanderstab niederlegen müssen, um uns zur Grabesruhe zu legen.

Der Tod des Christen ein Schlaf.

Von Christen geht die Rede, von gläubigen Christen, die dem Herrn leben und dem Herrn sterben, und die ihr es seyd, oder werden wollet, höret, was wir euch jetzt zu predigen haben:

1) Ist der Tod für die Gläubigen ein Schlaf, so dienet er zur Ruhe;
2) dienet er zur Ruhe, so folgt ihm ein Erwachen;
3) folgt ihm ein Erwachen, so ist's zur Freude des Wiedersehens;
4) ist's aber in der Freude des Wiedersehens, so ist's zur ewigen Seligkeit.

1.

Erst zwölf Jahre war das Mägdlein alt, das der Tod

von der Seite liebender Aeltern nahm, und von dem der allmächtige und allwissende Gottessohn zu den versammelten Trauerleuten sprach: Weichet, denn das Mägdlein ist nicht todt, sondern es schläfet! Nicht als wäre des Jairus Töchterlein nicht wirklich gestorben gewesen; ach, das war nur zu gewiß und durch die umstehenden Zeugen beglaubigt, die dem trauernden Vater, als er mit dem Helfer noch unterwegs war, sagen ließen: Deine Tochter ist gestorben, bemühe nicht weiter den Meister. Nur vor ihm, dem Herrn über Leben und Tod, war der Tod kein Tod, sondern ein Schlaf; und nur in ihm, in seiner lebendigen und belebenden Gemeinschaft ist er es für alle Gläubige. Ist der Tod aber ein Schlaf, so dient er zur Ruhe. Wer würde nicht müde in dem Leben, das nach dem Zeugnisse der Schrift eine Wanderung ist in fremdem Lande, ohne bleibende Stätte, in beständiger Sehnsucht nach den uns bereiteten Wohnungen im Vaterhause? Ist da der Pilgrim nicht froh, wenn endlich der Abend herbeikommt, wo er seinen Lauf vollendet sieht, die Zinnen der Heimath ihm freundlich winken, sein Ruhelager in Bereitschaft steht, und die Stadt des lebendigen Gottes, das himmlische Jerusalem seine Friedensthore ihm öffnet? Wer würde nicht müde in dem Leben, von dem die Schrift bezeugt, warnend vor der Last selbstgehäufter, nutzloser Sorgen: Es ist genug, daß jeder Tag seine eigene Plage habe. Ist da der müde Arbeiter im Weinberge seines Herrn nicht froh, wenn er des Tages Last und Hitze getragen hat, wenn der Feierabend anhebt, da er zur Ruhe eingehen, und aus den Händen des großen Schaffners den Gnadenlohn der Treue empfangen soll? Wer würde nicht müde in dem Leben, von dem geschrieben stehet: Wenig und böse ist

die Zeit meines Lebens; — wir müssen durch viel Trübsal in's Reich Gottes eingehen? Ist da der müde Dulder nicht froh, der auf seines Kampfes Ende, auf seines Leibes Erlösung wartet, wenn der letzte Kampf gekämpft, der letzte große Sieg errungen ist, und er nun, aller Angst und Noth der Welt entnommen, zu dem Friedenserbe der Kinder Gottes gelanget? Wie tröstlich und erhebend ist es draußen auf dem Friedhofe, wo die sterblichen Hüllen unsrer Entschlafenen liegen; Ruhekammern an Ruhekammern stehen aneinander, über die der Hüter Israels mit dem Schutze seiner Allmacht wachet, daß die, so darinnen schlummern, von allem dem nichts mehr erfahren, was uns beunruhiget, was uns Mühe, Kampf und Thränen kostet! Da liegen sie, die theuern Gefährten unsrer Wallfart, und sind stille, schlafen und haben Ruhe, während wir noch unser Brod im Schweiße des Angesichts essen, noch mit Noth und Mangel, Welt und Sünde, Fleisch und Blut kämpfen, und wer weiß, wie manche Thränensaat bestellen müssen. Der Tod ist dem Gläubigen ein Schlaf, seine Augen schließen sich, seine Hände ruhen, sein Herz steht stille, sein Werk ist vollbracht, der friedliche Sabbath hält ihn umfangen. Selig sind die Todten, die in dem Herrn sterben von nun an; denn der Geist spricht, daß sie ruhen von ihrer Arbeit, und ihre Werke folgen ihnen nach.

2.

Ist aber der Tod ein Schlaf, der zur Ruhe dienet für die Gläubigen, die in den Gräbern liegen, so folgt ihm auch ein Erwachen. Ein ewiger Schlaf wäre einer völligen Vernichtung gleich, die eben so sehr wider Gottes Weisheit und Liebe, als gegen seine Heiligkeit und

Gerechtigkeit verstieße. Gott ist nicht ein Gott der Todten, sondern der Lebendigen. Vor ihm ist der Tod nur ein Schlaf, den er, wie uns sein Sohn wiederholt mit der That bezeugt, so bald er will, in ein höheres Erwachen, in ein neues Leben verwandeln kann. Mochte auch der Unglaube lachen, als der Herr im Hause des Jairus sprach: Das Mägdlein schläfet! Da er sie bei der Hand ergriff, und rief: Ich sage dir, stehe auf! stand es zum Staunen aller Anwesenden alsbald auf, und wandelte. Mag der Unglaube unsrer Zeit spotten und lachen, unsre Christenhoffnung, daß die Todten auferstehen, kann er uns nicht rauben, nicht wankend machen. Sie ist uns nicht blos an den trostreichen Exempeln der Schrift vorgebildet, wo wie hier, oder zu Nain, oder zu Bethanien, der Herr sich als den Erwecker der Todten erwies; sie ist uns verbrieft und verbürgt durch des Herrn eigene Auferstehung, durch seinen glorreichen Sieg über Tod und Grab, mit welchem er auch unserm Tode die Macht genommen, auch für uns Leben und unvergängliches Wesen an's Licht gebracht hat. Was sollte bei Gott unmöglich seyn, der nur spricht, so geschieht's, nur gebeut, so steht es da? Wie könnte der Heiland uns im Tode lassen, der für uns vom Himmel herabgekommen ist, der sich zu unsrer Erlösung bis zum Tode, ja zum schmachvollen Kreuzestode erniedriget hat? Der Tod ist nur ein Schlaf, dem ein Erwachen folgt. Es werden alle, die in den Gräbern liegen, die Stimme des Sohnes Gottes hören, und werden hervorgehen, die da Gutes gethan haben zur Auferstehung des Lebens, die aber Uebels gethan haben zur Auferstehung des Gerichts. Fragt nicht: wann? fragt nicht: wo? Zeit und Raum hat sich der Herr vorbehalten, der nicht an unser Maaß und unsre Zahl gebunden

ist. Es währet der Todesschlaf nicht länger, als nöthig ist, um die irdischen Leiber zu verklären, um das Sterbliche mit der Unsterblichkeit zu überkleiden; es währet der Grabesschlummer nur so lange, als nöthig ist, um alle Schwachheit und Unehre des sterblichen Leibes in Kraft und Herrlichkeit zu verwandeln, um alle Thränen zu trocknen, alle Wunden zu heilen, alle Sünde und Befleckung hinwegzunehmen, und den Gottesbau herzustellen, der ewig ist im Himmel. Fasset eure Herzen in Geduld über denen, die da schlafen, wenn der Herr mit seinem Machtspruch zögert: Ich sage euch, stehet auf! Tröstet euch zur Stunde, da es mit euch selbst hinab geht, daß wieder zu Staube werde, was vom Staube genommen ist, tröstet euch da mit der gewissen Hoffnung, daß auf die Nacht des Todes ein Erwachen folge, eine Auferstehung des geistlichen, himmlischen Leibes, der ähnlich ist dem verklärten Leibe Jesu Christi. Ein Schlaf ist nur ein Schlaf, auch wenn er länger anhält, als wir gewohnt sind, und es nicht in unsre Macht gegeben ist, ein solch schlafendes Mägdlein zu erwecken. Einer kann es, und der wird es thun. Denn so der Geist deß, der Jesum von den Todten auferwecket hat, in euch wohnet: so wird auch derselbige, der Christum von den Todten auferwecket hat, eure sterblichen Leiber lebendig machen, um deßwillen, daß sein Geist in euch wohnet.

3.

Folgt aber, wie wir zuversichtlich hoffen, auf den Todesschlaf der Gläubigen ein Erwachen zum Leben, so ist's zur Freude des Wiedersehens. Was den Tod, bei aller Ruhe, die er uns bringt, und bei aller Hoffnung des

Wiedererwachens, zu der wir in Christo berufen sind, dennoch für uns bitter macht, das ist, wie ihr alle aus Erfahrung wisset, die Trennung von den Unsrigen. Wenn sich ein Auge schließt, in das wir mit Zuversicht blicken konnten, aus dem uns stets nur Huld und Freundlichkeit entgegenstrahlte: wie sollte nicht da das Unsrige seine Thräne weinen? Wenn ein Herz vom Herzen gerissen wird, mit dem es Freude und Leid des Lebens theilte, auf dessen Treue es sicher bauen, in dessen Demuth, Sanftmuth und Geduld es sich mehr und mehr vollenden konnte: wie sollte da es nicht bluten, nicht in tiefe Wehmuth sich verkehren? Ach, sie ist ja so schaurig, so erschütternd und herzzerreißend die Stunde des Todes, da Wangen und Lippen sich entfärben, Hände und Blicke erkalten, die letzten liebenden Worte ersterben, und das starre Eis des Todes plötzlich alle Sinne und Glieder lähmt! Da bleibt uns nur die Schmerzensklage, die aber denen nicht mehr vernehmlich ist, um welche sie ertönt; da möchten wir nur Ein Wort der Liebe noch aus ihrem Munde hören, nur Einen warmen Händedruck von ihnen empfangen, nur noch mit Einem Abschiedsgruße ihnen sagen können, daß wir sie ewig lieben. Doch der herbe Schlag des Schicksals ist geschehen, unübersteiglich ist die Kluft zwischen uns und ihnen, daß die herüber wollen, können nicht, und auch wir nicht hinüber. Ja, vor den Augen unsrer Sinnlichkeit ist es so, und was wir da sehen, preßt uns Klagen und Thränen aus. Aber anders ist es doch vor den Blicken unsres Geistes, der im Glauben das Jenseits schauet, dem schon hienieden die höhere Welt mit ihren Freuden offen stehet. Während wir klagen um den Hingang unsrer Lieben, freuen sich diese, daß sie durch den Tod in's Leben gekommen sind, zum Wiedersehen und zur Wiedervereinigung mit allen denen, die ihnen vorangegangen. Es

sind ja viele schon daheim, an die sie und uns Bande der Liebe fesseln, nach denen sie und wir uns sehnen mit innigem Verlangen. Im Vaterhause, wo der Wohnungen so viele sind, werden die gelösten Liebesbande treuer Herzen wieder angeknüpft, folgt auf den bittern Schmerz die große, unaussprechliche Wonne des Wiedersehens, ungetrübt von der Furcht eines abermaligen Wechsels, ungestört von Zweifeln und Verkennung, die so oft unsre Liebesgemeinschaft auf Erden umschatten. Und vollkommen wird ihre und unsre Freude werden, wenn wir über ein Kleines ihnen nachkommen, wenn auch unser Todesschlaf sich in ein seliges Erwachen und Wiedersehen verwandelt. Wie die Aeltern des todten Mägdleins hocherfreut wurden, als sie das theure Kind aus der Hand des Lebensfürsten wiederempfingen: so und noch viel mehr werden sie und wir uns freuen, und für allen Schmerz der Trennung getröstet und entschädigt werden. Es bedarf unsre Liebe, und wäre sie noch so rein und innig, dieser Läuterung und Verklärung, damit sie sich ewig deren freue, die Gott mit uns verbunden hat; es bedarf der kurzen Trennung, um die irdischen Bande himmlisch zu knüpfen, um den wahren Gotteswerth der Unsrigen in der Zeit der Verwaisung recht zu erkennen, um die Vollendeten mancher Stunde, die wir ihnen durch Leichtsinn und Thorheit trübten, vergessen zu machen, um an ihren stillen Leichenhügeln den entscheidenden Kampf des Lebens zu beginnen, der uns allein die Hoffnung des Wiedersehens verbürgt. Gehet nur still und getrost die Wege, die der Herr euch führet; kaufet den Segen des Kreuzes aus, den er euch in der Trennung bereitet: dann folgt auch eurem Todesschlummer ein seliges Erwachen, das ersehnte Wiedersehen in der Freude des ewigen Lebens.

4.

Ist dem aber so, wie unser Christenglaube bezeugt, und Gottes Wort verheißt; so ist's auch zur ewigen Seligkeit. Meine Lieben, wir sind Gottes Kinder, und ist noch nicht erschienen, was wir seyn werden. Wir wissen aber, wenn es erscheinen wird, daß wir ihm gleich seyn werden, denn wir werden ihn sehen, wie Er ist. Bei all seiner Macht und Gnade, in der unser Heiland vor den beglückten Aeltern stand, denen er ihr todtes Kind wieder zum Leben erweckt hatte, war es Christus doch nur in seiner Niedrigkeit den sie sahen, und der sie so reichlich tröstete und segnete. Anders ist es einst droben, wo wir, verklärt in sein Bild, ihn schauen werden in seiner Herrlichkeit, in der unverhüllten Macht und Hoheit seines Wesens, die er beim Vater hatte, noch ehe der Welt Grund geleget war. O was wird er da uns seyn, Er, der hienieden schon unser Licht und Trost und Leben ist! Welche Fülle der Gnade und des Segens, welche Ströme der Freude und des Lebens werden vom Throne seiner Herrlichkeit auf alle Seelen sich ergießen, die gewürdiget sind, ihn von Angesicht zu Angesicht zu schauen! Ward jenes kranke Weib gesund, da sie im Glauben ihres Herzens seines Kleides Saum anrührete, ward sie von seiner Huld und Erbarmung mit dem Gnadenworte aufgerichtet: Sey getrost, meine Tochter, dein Glaube hat dir geholfen! wie viel mehr werden wir einst in der bleibenden Gemeinschaft seines Sieges und seiner Herrlichkeit von allen Uebeln und Schmerzen, von allen Leiden und Wunden des Herzens gesunden, und wie unser Glaube es hofft, unsre Liebe es ersehnt, bei ihm ewige Ruhe und seliges Leben

finden! Ja, da wird er uns Alles in Allem seyn, und mehr, denn Vater und Mutter, denn Bruder und Schwester, denn Gatte und Gattin, denn Freund und Kind; da wird unser verklärtes Herz keine andere, keine größere Seligkeit kennen und empfinden, als seinen Namen zu bekennen, seine Kniee zu umfahen, an seinem Throne anzubeten, ihm ewiglich die Opfer unsres Dankes und unsrer Liebe darzubringen. Und wer ihn siehet, der siehet den Vater, der uns zu dieser Hoffnung wiedergeboren, der uns in seinem Sohne diesen Himmel des Friedens und der Seligkeit bereitet hat. O so bereitet auch ihr euch, meine Brüder, betet, glaubet, ringet und kämpfet euch empor zu der Herrlichkeit, die unsrer nach der Erde kurzem Trennungsleide im Schauen Gottes und unsres Heilandes wartet! Alle Trübsal hienieden ist nur zeitlich und leicht, und schaffet denen, die dadurch geübet sind, eine ewige und über alle Maaße wichtige Herrlichkeit. Lasset die Mahnungen an Tod und Grab, welche uns die Evangelien dieser letzten Zeit des Kirchenjahres nahe legen, euch erwecken, treu euer Werk zu wirken, so lange es noch Tag ist, damit die Ruhe, die der Todesschlaf euch bringt, euch willkommen sey, und das Erwachen aus ihm euern Glauben mit dem Schauen kröne. Derer aber, die schon zu dieser Ruhe eingegangen sind, die das Lamm mitten im Stuhl weidet und leitet zu den lebendigen Wasserbrunnen, werde von uns in steter, treuer Liebe und Dankbarkeit gedacht, bis daß der Herr, die Sehnsucht unsrer Herzen stillend, uns dahin führt, wo Freude ist die Fülle und liebliches Wesen zu seiner Rechten immer und ewiglich! Amen.

Am fünfundzwanzigsten Sonntage nach Trinitatis.

Hüter Israels, der du niemals schläfst noch schlummerst, erfülle uns mit deinem Geiste der Wachsamkeit und Treue, daß wir eingedenk deiner Zukunft bleiben. Und wann du kommen wirst, sey es, daß wir noch hienieden wallen, sey es, daß wir längst zu Grabe gegangen sind, o dann nimm uns zu Gnaden an, vergieb uns unsre Schuld, bedecke unsre Missethat mit dem Schilde deiner Gerechtigkeit, und laß uns zum Leben in deinem Reiche, zum ewigen und seligen Leben eingehen. Bereite uns dazu durch dein Wort der Gnade, so lange wir es noch hören; laß es auch zur Stunde eine kräftige Weckstimme an unsre Seelen seyn, einen Wächterruf aus Zion, aufzustehen vom Schlafe und in einem neuen Leben zu wandeln, zum Preise deines hochgelobten Namens! Amen.

Evangelium Lucä 12, 37.

Selig sind die Knechte, die der Herr, so er kommt, wachend findet. Wahrlich, ich sage euch, er wird sich aufschürzen, und wird sie zu Tische setzen, und vor ihnen gehen, und ihnen dienen.

Unsre Texteswortе, m. and. Zuhörer, hat Jemand, der lange und eifrig im Worte Gottes geforscht hat, die größte und demüthigendste Verheißung der heiligen Schrift genannt. Ein Andrer hat davon in sein Neues Testament geschrieben: Wie kein Israelit die Bundeslade unaufgedeckt sehen durfte; so soll keiner diesen

Spruch ansehen, der nicht sich selbst wohl in die Decke der Demuth eingehüllet hat. Es ist ja diese Verheißung an die wachsamen und treuen Knechte so groß und wunderlich, daß wir kaum wagen dürfen, sie für uns in Anspruch zu nehmen, auch wenn wir uns bewußt wären, mit wachem Geiste und sehnsüchtigem Herzen der Zukunft des Herrn zu warten. Aber so viel größer ist der Herr, als unser Herz, so viel größer seine Gnade, als unsre kühnste Hoffnung, daß er überschwänglich und unausdenklich mehr, als wir bitten und verstehen, zu unsrer Seligkeit gethan hat, und in alle Ewigkeit thun will. Das Gefühl und Bewußtseyn, dessen nicht werth zu seyn, soll zu einem desto festeren Bande der Gemeinschaft mit ihm werden, soll uns demüthigen, um uns zu erhöhen, daß unser Herz, überwältigt von dem Reichthum seiner Gnade, ganz und auf ewig ihm zu eigen wird. Nun denn, so werde dies hohe, freudenreiche Wort seiner Verheißung gepredigt, zum Ruhme und Preise seines Namens; von euch aber, m. Lieben, werde die Predigt von der Seligkeit der wachen Knechte als eine Weckstimme vernommen, um allem Schlafe der Trägheit und Sicherheit zu entsagen, und euch so hoher Ehren würdig zu machen. Zu beiden verleihe uns Gott den gnädigen Beistand seines Geistes, der uns vollbereiten, stärken, kräftigen und gründen kann.

Selig sind die Knechte, die der Herr wachend findet.

Lasset uns

1) das Wesen und die Nothwendigkeit des Wachens erkennen,

um sodann

2) die Seligkeit der Knechte zu beherzigen, die also erfunden werden.

1.

Selig sind die Knechte, die der Herr, so er kommt, wachend findet. Dieser Ausspruch Christi, welcher der kommende Herr selber ist, lehret uns vor allem auf das Wesen und die Nothwendigkeit des Wachens achten, dazu die Schrift so oft und viel ermahnt. Unter Wachsamkeit versteht sie aber das Gegentheil vom geistlichen Schlafe, in welchem der Mensch, versunken in träge Ruhe und Sicherheit, das Heil seiner Seele versäumt und verträumt, über den vergänglichen Dingen der Welt, über Besitz und Genuß, Macht oder Ehre, Weisheit oder Kunst, oder was es immer sey, seine Bestimmung für's Reich Gottes aus den Augen verliert, kurz, wie ein leiblich Schlafender, unbekümmert ist um die Gefahren, die seinem Leben drohen, und um die Mittel, dadurch er sich retten und schützen könnte. Wachen heißt demnach mit klarem Bewußtseyn, mit offenen Sinnen und empfänglichem Herzen für das Heil der Seele thätig seyn, alle Gefahren und Hindernisse, woher sie auch kommen mögen, alsbald wahrnehmen und beseitigen, alle Mittel der Gnade, die uns geboten sind, treulich benutzen, alle Stunden des Heils, die uns zur Buße rufen, weislich dazu auskaufen, allezeit und überall aufsehen auf den Anfänger und Vollender unsres Glaubens, der einst kommen wird, um einem Jeglichen zu geben, was seine Thaten werth sind. Lasset eure Lenden umgürtet seyn, und eure Lichter brennen, spricht Christus zuvor, und seyd gleich den Menschen, die auf

ihren Herrn warten. Was uns hindert, ihm zu folgen, und was uns bethören könnte, seine Ankunft noch in weiter Ferne zu glauben, unsre Blicke und Herzen zu zerstreuen, unsern Glauben und unsre Hoffnung sinken zu lassen, das muß hinweg, oder in seine Schranken verwiesen werden. Bereit muß er uns finden, ob er kommt in der andern oder in der dritten Wache, zu jeder Stunde bereit zu seinem Empfange und mit seinem Dienste beschäftigt, wie es wachen und treuen Knechten geziemt. Ja, Christen, ihr sollt allzumal Wächter seyn auf einer hohen Warte, alle Ereignisse der Zeit, alle Erscheinungen und Entwicklungen auf dem Gebiete des bürgerlichen, wie des kirchlichen Lebens wohl in's Auge fassen, um daraus den Segen zu gewinnen, den der Herr darein leget. Wachend will der Herr euch als seine Knechte haben, damit ihr im Glauben an seine Zukunft beharret, es nicht wie die Kinder der Welt machet, die sorglos und ohne Bereitung dem Tage ihrer Rechenschaft entgegen gehen, und der Stimme kein Gehör geben: Siehe, ich komme bald! Wachend will der Herr euch als seine Knechte haben, damit ihr in treuer Erfüllung eurer Pflichten beharret, das Werk ohne Unterlaß wirket, das er euch vertrauet hat, mit Klugheit, Muth und Aufopferung seinem Dienste lebet, mit Freudigkeit und Zuversicht auch in Leid und Trübsal eingehet, und allerwege einen guten Kampf des Glaubens kämpfet.

Ach, sie thut noth, diese Wachsamkeit, dringend noth, um in Bereitschaft für Christo erfunden zu werden; es kommt keiner durch die Welt und ihre tausend Gefahren, Versuchungen und Kämpfe, keiner aus ihr heraus auf die Höhe, da gut wohnen ist, da sich Hütten des Friedens bauen lassen, ohne daß er mit allem Eifer und aller Treue suchet,

seine Berufung und Erwählung fest zu machen. Darum sagt der Herr selbst: Das sollt ihr aber wissen: wenn ein Hausherr wüßte, zu welcher Stunde der Dieb käme, so wachete er, und ließ nicht in sein Haus brechen. Darum seyd ihr auch bereit; denn des Menschen Sohn wird kommen zu der Stunde, da ihr's nicht meinet. Oder wie? Im Irdischen wolltet ihr klug, wachsam und besorgt seyn, daß euch nicht plötzlich entrissen werde, was ihr mühsam erarbeitet und errungen habt, im Himmlischen aber ließet ihr es gleichgültig geschehen? Eures Leibes Wohlfahrt läge euch sehr am Herzen, und jede Gefahr und jedes Unbehagen wüßtet ihr da klüglich zu entfernen: aber eure unsterbliche Seele, ihr ewiges Heil könntet ihr gefährdet sehen, ohne daß euch das Herz erbebte, ohne daß euch Angst und Schrecken überfiele? Nein, vor solcher Verblendung bewahre euch der Geist des Herrn! Wie über einen wachen und treuen Knecht seine Verheißung ergangen ist, so auch über einen sichern, trotzigen, unverträglichen Knecht das ernste, schwere Wort seiner Drohung. Spricht dieser im Wahne seines Selbstbetruges, im Trotze seiner Sicherheit: Mein Herr verziehet zu kommen! so wird desselbigen Knechts Herr kommen an dem Tage, da er sich's nicht versieht, und zu der Stunde, die er nicht weiß, und wird ihn zerscheitern, und wird ihm seinen Lohn geben mit den Ungläubigen. Was das zu bedeuten habe, wisset ihr. Vergebens ist dann alle Eile und Sorglichkeit; ein wenig zu spät ist ganz zu spät; vergebens alles: Herr, Herr! Rufen, alles Weinen und Seufzen, Bitten und Flehen: Thue uns auf! es antwortet der Heilige und Gerechte: Ich kenne euch nicht! Vergebens ist dann jede Hoffnung auf Gnade

und Erbarmen, denn die Gnadenzeit ist abgelaufen, das Gericht Gottes hat angefangen, und unabänderlich fest stehet die Entscheidung, die der Herzenkündiger treffen wird. O darum täuschet euch nicht über den Zustand eurer Seele, bittet Gott um einen klaren Blick in euer Herz und Leben, zur rechten Erkenntniß eurer selbst. Lernet, was Wachsamkeit sey, und übet diese nothwendige Nüchternheit und Besonnenheit des Geistes, ohne welche in der gefahr- und versuchungsreichen Welt zu jeder Stunde das Heil der Seele kann verloren gehen. Wachet, denn ihr wisset nicht, wann der Herr des Hauses kommt, ob er kommt am Abend, oder zu Mitternacht, oder um den Hahnenschrei, oder des Morgens, auf daß er nicht schnell komme, und finde euch schlafend.

2.

Selig sind die Knechte, die der Herr, so er kommt, wachend findet. Fasset nun auch, um euch desto mehr dazu erwecken und darinnen befestigen zu lassen, die Seligkeit derer in's Auge, die als wachende Knechte ihres Herrn, im Glauben, in der Liebe, in der Heiligung und Treue seines Dienstes erfunden werden. Wahrlich, ich sage euch, er wird sich aufschürzen und wird sie zu Tische setzen, und vor ihnen gehen, und ihnen dienen. Das Bild vom hochzeitlichen Königsmahle, unter welchem in der Schrift die Seligkeit der Gläubigen vorgestellt wird, ist euch bekannt, und war in den gewöhnlichen Sonntagsevangelien schon oft der Gegenstand unsrer Andacht. Wir dachten uns da die Seligkeit der berufenen und auserwählten Gäste immer im

Mitgenusse des Festmahles, das ein großer König seinem Sohne bereitet. Hier aber spricht der Mund der Wahrheit etwas aus, was viel wunderbarer und unbegreiflicher ist. Der Königssohn selbst, der eingeborne Sohn des lebendigen Gottes, der Glanz der Herrlichkeit und das Ebenbild des Vaters, dem alle Gewalt im Himmel und auf Erden gegeben ist, unser Herr und Heiland macht den Diener seiner Gäste, verheißt zum Lohne seinen wachsamen, treuen Knechten, daß er sich wolle aufschürzen, um ihnen zu dienen, um alles an ihnen und für sie zu thun, was er ihnen nur an den Augen absehen könne. Daß er während seines Wandels auf Erden nicht gekommen war, um sich dienen zu lassen, sondern um Andern, um uns, um der ganzen sündigen Menschheit zu dienen, daß er da umherzog in Verläugnung und Verhüllung seiner göttlichen Hoheit, wohlthat und half, wo und wann ihn Hülfsbedürftige angiengen, ja, daß er einmal, und gewiß zum Vorbilde dessen, was er künftig an den Seinen thun werde, von dem Abendmahle aufstand, seine Kleider ablegte, einen Schurz nahm und sich umgürtete, und darnach anhub, seinen Jüngern die Füße zu waschen: wer wüßte das nicht, wer hätte diese erbarmende, sich selbst verläugnende Liebe seines Herrn noch nie mit dem innigsten, demüthigendsten Danke verehrt? Daß er aber auch droben, im Reiche seiner Herrlichkeit, wo er gekrönt ist mit Preis und ewigem Ruhme, wo ihm alle Engel und Seraphim dienen, wo aller Himmel Himmel sich vor ihm beuget, und kein Geschöpf des Staubes würdig ist, auch nur seines Kleides Saum zu berühren, daß er auch im Stande seiner Erhöhung, in seiner ewigen Sohnesherrlichkeit den Seinen dienen, zu eines jeden Einzelnen Dienst, Leben und

Seligkeit bereitstehen, in der herablassendsten, huldreichsten, freundlichsten Weise mit ihnen umgehen werde: o sagt, wer hätte solches denken, hoffen, ahnen können, wenn es nicht sein eigenes Wort der Wahrheit verhieße? Nicht wahr, ihr treuen Knechte, das ist zu viel der Liebe, der Gnade und Erbarmung, das ist unaussprechlich mehr, als jetzt unser schwaches, selbstsüchtiges Herz fassen und begreifen kann! Müßte es schon unsre Seligkeit seyn, daß wir einst gewürdigt werden, ihn zu sehen, wie er ist, ihm in seiner Herrlichkeit zu dienen, am Throne seiner Gnade und Erbarmung in tiefster Ehrfurcht anzubeten: und wie, er verheißt uns so freundlichen Umgang, so brüderlichen Dienst, so herablassende Huld, daß wir auf's Tiefste beschämt, auf's Aeußerste verlegen werden, ihm gegenüber uns so hoch erhöht und verherrlicht zu sehen; er betheuert sein Wort der Verheißung mit der kräftigsten Versicherung: Wahrlich, ich sage euch! auf daß Niemand zweifle, Niemand das Unglaubliche zu glauben sich in falscher Demuth bescheide! O fasset zu Herzen, m. Br., fasset, so gut ihr es jetzt eben vermöget, wie uns Christus geliebet hat und ewig liebet, wie er seine Seligkeit nur darinnen findet, uns zu erlösen von allem Uebel, von aller Noth, allem Schmerz der Erde, und gereinigt von der Sünde, geheiligt und verklärt in sein Bild, seine ganze Gottesfülle der Gnade in unser armes Herz auszugießen. Die Knechte an der Festtafel, und der Herr aufgeschürzt und ihnen dienend, sey das immerhin ein Bild nur, so läßt es uns doch um deß willen, der es gezeichnet hat, alles erwarten, was wir bedürfen, alles, was uns beglücken, trösten und beseligen, alles, was unsre Thränen trocknen, unsre Wunden heilen, unsre Seufzer stillen, unsre Seele mit Friede

und Freude, mit Leben und voller Genüge erfüllen kann. Und auch das Eine, was diese Wonne des seligsten Genusses stören könnte, das Gefühl und Bewußtseyn, all dieser Liebe und Gnadenerweisung unwerth zu seyn: auch dies Gefühl der Demüthigung, das in seiner überschwänglichen Liebe gegen uns liegt, und hienieden oft unser Herz mit Scham und Reue erfüllet, auch diesen Mißton in den Wonnegefühlen unsres Herzens wird er einst heben, und in die feurigste, dankbarste Gegenliebe verwandeln, auf daß nur einen Festton alle Saiten der Seele anschlagen, Lob und Dank und Preis und Anbetung dem Gott der Gnade, der uns in seinem Sohne also geliebet und erhöhet hat!

Und die ihr einst droben werdet zu Tische sitzen, da euch der Herr nichts mangeln lässet, euch im Eifer seiner aufopfernden Liebe selber dienet: sehet, er giebt euch auch hienieden schon, was ihr in diesem Prüfungsstande bedürfet, was euch zum Glaubenssiege über die Welt, zum sichern Kommen an den Gottestisch seines ewigen Reiches verhilft. Bedürfet ihr Licht auf euerm dunklen Wege: siehe, spricht er, ich bin das Licht der Welt, wer mir nachfolget, der wird nicht wandeln in Finsterniß, sondern wird das Licht des Lebens haben. Bedürfet ihr Kraft im Kampfe wider die Welt und ihre Versuchungen, wider die Sünde und ihre Lockungen: siehe, er giebt Kraft den Müden, und Stärke den Schwachen, und lässet die Versuchung ein Ende gewinnen, daß ihr es könnet ertragen. Bedürfet ihr Friede für euer schuldbewußtes, vom Schmerz der Reue gequältes Herz: seyd getrost, spricht er zu euch, eure Sünden sind euch vergeben! Bedürft ihr Hoffnung, lindernden

Balsam für die Wunden, welche die Trennung schlägt: Es ist euch gut, spricht er, daß sie hingehen; ihr werdet sie wiedersehen, und euch freuen mit unaussprechlicher und herrlicher Freude! Bedürfet ihr Muth und Seelenstärke, weil es mit euch selbst hinabgeht in des Grabes Dunkelheit: Ich bin die Auferstehung und das Leben, bezeugt er euch, wer an mich glaubet, der wird leben, ob er gleich stirbet; und wer da lebet und glaubet an mich, der wird nimmermehr sterben! Ja, bedürfet ihr seiner Nähe, seiner Gegenwart, seiner Hülfe, seiner Gotteskraft und Gnade in irgend einer Lage, einer Noth und Drangsal des Lebens: Siehe, spricht er, ich bin bei euch alle Tage bis an der Welt Ende! Fürchtet euch nicht, es ist eures Vaters Wohlgefallen, euch das Reich zu bescheiden! Welche Liebe und Liebesgaben, welche Gnade und Gnadenerweisungen, welche Freuden und Seligkeiten in dieser und der zukünftigen Welt habt ihr, und werdet ihr in Ewigkeit haben und genießen, ihr wachen und treuen Knechte eures Herrn! O darum so schürzet euch auf, und schleppt euch nicht mit den vergänglichen Dingen, Freuden und Ehren, die euch an dem bereiteten Festmahle eurer Seelen hindern. Wachet die kurze Stunde eures Lebens, mit der eure Gnadenzeit zu Ende geht, und niemals wiederkehret. Lasset eure Lenden umgürtet seyn, und eure Lichter brennen, und seyd alle gleich den Menschen, die auf ihren Herrn warten. Und so er kommt in der andern Wache, und in der dritten Wache, und wird es also finden, selig sind diese Knechte! Amen.

Am sechsundzwanzigsten Sonntage nach Trinitatis.

Gesang:
Meinen Jesum laß ich nicht ꝛc.

O laß auch Du uns nicht, Herr Jesu, bis wir durch dich ewig selig werden; weiche nicht von uns mit deiner Gnade, so lange wir noch in Kampf und Versuchung stehen. Wecke durch die Stimme deines Geistes unsre Herzen, daß wir deine Gnade suchen, dieweil sie noch zu finden ist, und durch dich zum Vater kommen, da du uns die Stätte bereitet hast. Ja, ziehe uns Dir nach, erhöhter Mittler, hochgelobter Gottessohn, und gieb uns allen, wie Du verheißen hast, das ewige Leben! Amen.

Evangelium Johannis 7, 33—34.

Da sprach Jesus zu ihnen: Ich bin noch eine kleine Zeit bei euch, und dann gehe ich hin zu dem, der mich gesandt hat. Ihr werdet mich suchen, und nicht finden; und da ich bin, könnet ihr nicht hinkommen.

Immer größer ward der Kampf, in welchen Jesus durch die Predigt seines Wortes mit den widerstrebenden Priestern und Pharisäern seines Volkes gezogen wurde. Den Zweck seiner Sendung vom Vater kann der Heilige nicht unerfüllt lassen; immer wieder tritt er seinen Feinden unter die Augen auf dem Laubhüttenfeste zu Jerusalem, um das Licht in die Finsterniß leuchten zu lassen. Schon haben sie ihre Häscher ausgesandt, daß sie Jesum griffen, dem alles

Volk anhieng, an den Viele glaubten; aber Niemand wagt Hand an ihn zu legen, denn seine Stunde ist noch nicht gekommen, sein Tag des Wirkens zu ihrem Heile währet noch, wiewohl er sich zu neigen begann. Vor ihrer Macht und Bosheit weicht er nicht; nur noch dringender legt er ihnen die Mahnung an's Herz, ihre Seelen aus den Schlingen des Unglaubens zu retten, und des Lichtes Kinder zu werden, weil ihnen das Licht der Gnade noch leuchtete. Wie ein Vater, der seine Scheidestunde nahen fühlt, bekennt er ihnen: Ich bin noch eine kleine Zeit bei euch, und dann gehe ich hin zu dem, der mich gesandt hat. Nicht berührt er, was er doch wußte, durch welchen Schmerzenstod sie ihm den Hingang bereiten würden; sein Herz trägt nur Sorge der Liebe, daß sie ihn zu spät und vergeblich suchen werden: Ihr werdet mich suchen, und nicht finden; und da ich bin, könnet ihr nicht hinkommen. Können wir uns der Rührung erwehren bei so viel Huld und Gnade, bei diesem unermüdeten Liebeseifer, das Verlorne zu suchen und selig zu machen? Können wir uns der Thränen erwehren, wenn wir den Sohn Gottes, der sich zur Knechtschaft erniedriget hat, so bitten hören, daß sein verblendetes Volk die Augen über sich aufthun, und die Zeit erkennen möge, darinnen es heimgesuchet ist? Aber sehet, was dort in Israel geschah, wo man seiner Ankunft so lange Zeit gewartet hatte, das geschieht auch hier unter uns, denen er längst erschienen und als der Heiland der Welt beglaubiget ist. Wir hören sein Wort, wir vernehmen die Stimme seines Geistes, wir fühlen seine Liebe und sein Verdienst um uns, und entschließen uns doch nicht, sein eigen zu werden, seinem Vorbilde zu folgen, die Welt und ihren Gewinn zu verachten um seines Reiches Seligkeit zu ererben. O möchte seine Mahnung, mit der

er selbst in unserm Textwort uns vor die Seele tritt, und die wir uns näher deuten wollen:

Ich bin noch eine kleine Zeit bei euch!

uns recht zu Herzen gehen. Was er uns damit zu bedenken giebt, ist klar und licht, wie der Tag:

1) die Gnadenzeit ist kurz,
2) sie kehret niemals wieder,
3) ihre Folgen sind entscheidend,
4) nützet sie, weil ihr sie habt!

1.

Ich bin noch eine kleine Zeit bei euch! spricht der Heiland, wie dort auf dem Feste zu der versammelten Volksmenge, so zur Stunde hier zu uns, um uns die Kürze der Gnadenzeit vor Augen zu stellen. Dem widerspricht nicht, woran ihr vielleicht denket, jenes Wort der Verheißung: Siehe, ich bin bei euch alle Tage, bis an der Welt Ende. Diese trostreiche Zusage macht er eben nur seinen Jüngern und Gläubigen; dieser beständigen Nähe und Gegenwart des Herrn können sich eben nur die erfreuen, welche die Zeit ihrer Heimsuchung erkannt, und sich zu dem Hirten und Bischof ihrer Seelen bekehret haben. Denen unter euch, die dem Rufe seiner Gnade gefolgt sind, über die er selbst, zum Zeugnisse heiliger und unauflöslicher Verbindung, im Geiste das Wort wiederholet: Siehe da, das ist meine Mutter und meine Brüder! denen da nicht bange werden, daß Jesus von ihnen hinweggehe und sie jemals allein lasse in der Welt, ohne Rath, ohne Trost, ohne Frieden; denn ob auch eine Mutter ihres Kindleins vergäße, so will

ich doch dein nicht vergessen, spricht der Herr. Euch aber, die ihr ihm noch nicht angehöret, die ihr wohl von Kindheit auf an den Segnungen seines Reiches Theil genommen, Lehre und Unterricht seines Wortes empfangen, Stimmen um Stimmen, Erweckungen um Erweckungen seines Geistes der Gnade erfahren habet, ohne daß ihr gläubig und ihm zu eigen geworden seyd, ohne daß ihr evangelische Buße gethan und das nahe Himmelreich ergriffen habet; ach, euch ruft er zur Stunde mit allem Schmerz seiner erlösenden Liebe zu: Ich bin noch eine kleine Zeit bei euch! Bedenkt es wohl, und bedenket es alle, die Gnadenzeit ist kurz! Nicht länger als das kurze Erdenleben hält sie an, das siebenzig Jahre währet, und wenn es hoch kommt, so sind es achzig Jahre, das aber bei vielen, ja bei den Meisten diese Höhe nicht erreichet, sondern früher in die Schatten des Todes sich verlieret. Kommt es aber auch hoch bei Einem und dem Andern, und höher noch, — wie eilt die Flucht der Jahre, wie bald und unvermerkt altert das Leben, sinken die Kräfte, verbleichen die Haare, werden die Kniee wankend, bricht die Nacht ein, da Niemand wirken kann, und ist die Gnadenthüre geschlossen! Siehe, ich bin noch eine kleine Zeit bei euch! Spinnet sie euch nicht länger aus, als ihre kurze Spanne reichet; beredet euch nicht, wie es die Kinder der Welt in ihrer Thorheit und Trägheit des Herzens thun, als sey im Alter noch Zeit genug, sich zu bekehren, oder als könne jenseits alles noch nachgeholt, und eingebracht, und wieder gut gemacht werden, was hienieden versäumt und übelgethan ward. Weißt du, der du dein Herz verstockest, ob der Heiland, der das Verlorne sucht, nicht schon früher von dir hinweggehe um deines Unglaubens willen, ob seine Geduld und Langmuth sich nicht heute oder

morgen an deiner Verachtung seiner Gnade erschöpfe, ob nicht, denn Einer wird es doch seyn, ob nicht dieser Liebesruf, der jetzt zu deinen Ohren dringt, die letzte Mahnung zu deinem Heile sey? Ueber ein Kleines kann es anders, wird es ganz anders seyn; wo wir jetzt noch geebneten Pfad haben, und eine Brücke geschlagen sehen, über welche es sich leicht und sicher zum Himmelreiche eingeht, wird dann eine große Kluft, und auf ewig befestigt seyn.

2.

Daß die Gnadenzeit kurz ist, Geliebte, das ist es aber nicht allein, was uns mahnt, frühe unser Heil zu suchen; es kommt hinzu, daß sie auch niemals wiederkehret, ist sie einmal entschwunden. Seinem Ausspruche: Ich bin noch eine kleine Zeit bei euch, fügt Jesus die Worte bei: Ihr werdet mich suchen, und nicht finden. Wie es der Herr gesagt, so kam es über Jerusalem. Die Schreckenstage brachen herein, da Hunger und Schwert, Feuer und Tod viele Tausende hinwürgte, kein Stein der Gottesstadt auf dem Andern blieb, und wer dem Verderben entgieng, in alle Welt zerstreut wurde. Ach, da suchten sie Hülfe und Rettung, aber fanden sie nicht; da verlangten sie nach dem Heiland, aber er war von ihnen hinweggegangen; da hiengen sie sich an falsche Propheten, sie, die den Gottgesandten, den eingebornen Sohn gekreuzigt; da starben sie in ihren Sünden dahin, dieweil sie die Zeit ihrer Heimsuchung nicht erkannt. Nein, meine Brüder, die Gnadenzeit, ist sie einmal abgelaufen, kehrt niemals wieder. Wenn es uns nicht gesagt wäre, wenn es uns nicht in so klaren, lebendigen Beispielen der Erfahrung und Geschichte vor Augen stünde, möchten wir uns immerhin

mit falschen Hoffnungen täuschen, und auf Gnade und Erlösung rechnen, wo die Schrift nicht davon weiß. Aber wem wäre es nie aus Gottes Wort bezeugt, daß dem ganz anders sey, oder wer hätte nicht Warnung genug an dem vorerwählten Volke, das heute noch unter uns in seiner Erniedrigung, in seinem Elende seufzt, und dem, wenn es nicht an Christus gläubig wird, bei allen menschlichen Versuchen doch das Heil nicht anderswoher kommen kann. Oder daß wir die Blicke auf uns selber lenken, so wenig unsre Jugend wiederkehret, ist ihre goldne Zeit in dem Strome der Vergangenheit dahingefluthet; so wenig der unerbittliche Tod, ist er gekommen, uns abzurufen, noch einmal geht, um dann wieder zu kommen: eben so wenig kehrt die Zeit der Gnade und des Heils, haben wir sie versäumt und verträumt, jemals wieder. *Ihr werdet mich suchen, und nicht finden*, spricht Christus warnend zu uns, die Fülle der *Gnade* und *Wahrheit*, der Lebensfürst, der uns vom Tode erlösen, der uns dem endlosen Jammer eines verlornen Lebens entreißen will. Keine Elle legen wir unsrer Länge zu, obschon wir darum sorgen, und wenn es zu spät ist, sie mit Gold erkaufen möchten. Keine Stunde hemmen wir in ihrem raschen Laufe, und doch ist jede *frühere* für unsere Bekehrung besser als eine *spätere*, jeder *Morgen* eines Tages günstiger, unsre Seligkeit zu schaffen, als sein *ungewisser Abend*. Und wie viele Stunden, Tage und Jahre sind schon hinüber; wie viel schwerer wird es uns heute, der Welt und ihrem betrüglichen Scheine den Rücken zu kehren, als es uns vor kurzem war; wie immer schwerer wird es, je länger wir säumen; wie bald kann die vergebliche Thräne der Reue fließen, der fruchtlose Seufzer des Herzens erstöhnen,

wenn wir den nicht mehr finden, den wir suchen, bei dem allein Gnade und Friede, Leben und Seligkeit ist!

3.

Die Gnadenzeit kehret niemals wieder; und doch, meine Brüder, ist sie so entscheidend in ihren Folgen, so entscheidend für unser Schicksal in alle Ewigkeit. Ich bin noch eine kleine Zeit bei euch, und dann gehe ich hin zu dem, der mich gesandt hat. Zum Vater, bei dem er als der eingeborne und geliebte Sohn war von Ewigkeit, gieng der Erlöser wieder heim, als er sein Werk auf Erden vollbracht hatte, als die Menschheit mit Gott versöhnt, zu ihrer ewigen Bestimmung emporgehoben, mit dem Rechte der Kindschaft, mit dem verheißenen Erbe im Vaterhause begnadigt war. O daß wir die Stätte unserer Heimath nicht ausser Augen ließen, die Stätte, welche uns Christus beim Vater bereitet hat, die Stätte, da wir Ruhe finden nach der Erde Kampf und Streit, da wir erlöst von allem Uebel und Schmerz dieses Lebens uns der herrlichen Freiheit der Kinder Gottes erfreuen, da wir einst vereint mit allen Lieben, die schon jetzt das Erbe der Verheißung überkommen haben, selig sind im Anschauen dessen, an den wir geglaubet, und den wir geliebet haben. Daß wir der Heimath droben gedenken, daß wir hinankommen, daß wir keinen falschen Weg einschlagen, daß wir rechtzeitig mit unsern Lampen bereit stehen, und wenn es zum Aufbruch gehet, des Einen nicht ermangeln, was uns noth thut; oder ohne Bild der Rede, daß wir im Glauben geheiliget das Leben in der Wahrheit und Liebe, das ewige Leben jetzt schon ergreifen, und es einst in seiner Vollendung schauen: dazu mahnt und drängt uns Jesu Wort, dazu weckt und treibt uns Jesu Geist, dazu suchet uns seine

Liebe heim, bald mit Wohlthaten und Freuden, bald mit Leiden und Züchtigungen zu unserm Heile. Hören wir nicht, säumen wir immer, wollen wir nicht durch den Sohn zum Vater kommen, dünket uns die augenblickliche Lust der Welt größer und besser,. denn die ewige Freude im Vaterhause, nun dann werden wir es einstens finden, wie wir es werth sind, werden den Jammer des Wortes in seiner ganzen Tiefe tragen müssen: Da ich bin, könnet ihr nicht hinkommen! Wo hinab der andere, der breite Weg führet, auf dem viele wandeln in einer Scheinruhe, als sey er der Weg zum Leben, unbekümmert um das Heil ihrer armen Seelen: die Schrift bezeugt es, und wehe dem, der ihrer Wahrheit in Unglauben spottet. Entscheiden wird sich, ach, und noch früher, als ihm lieb ist, das Gewebe und Schicksal seines verworrenen Lebens. Wo Christus als Heiland hinweggegangen ist, da stirbt der Mensch in seinen Sünden, da wird er nur dann seine Stimme wieder vernehmen, wenn er kommt als Richter, um den frommen und getreuen Knechten zuzurufen: Gehet ein, ihr Gesegneten, zu eures Herrn Freude! den Gottlosen aber, die der Wahrheit nicht gehorcht: Hinweg, ihr Verfluchten, in das höllische Feuer!

4.

Dieser Folgen eingedenk, welche die Gnadenzeit unausbleiblich nach sich ziehet, je nachdem wir sie benützen oder versäumen; sollte es da noch vieler Worte bedürfen, meine Brüder, um euch für die Mahnung zu gewinnen: nützet sie, dieweil ihr sie habt, weislich und treu!? Noch ist der Herr nicht von uns hinweggegangen, wie wenig wir auch seines Gnadenrufes geachtet, wie oft wir seine liebreiche, freundliche Stimme überhört, wie danklos

wir sein Lieben und Leiden zu unserm Heile hingenommen haben. Noch hat der Freund unsrer Seelen Geduld mit uns, o welch' himmlische Geduld! und lässet alle Morgen seine Güte über uns neu werden nach seiner großen Treue, bei all unsrer Untreue, Sünde und Missethat, der wir uns täglich schuldig machen, und damit wir wohl eitel Strafe verdienen. Sein Aufsehen bewahret unsern Odem, seine milde Hand giebt uns unser täglich Brod; sein mächtiger Schutz bedecket uns, daß wir im Frieden wohnen, sein Wort erleuchtet unsre dunklen Wege und finstern Herzen, seine Arme der Erbarmung hält er ausgebreitet, um uns zu sich zu ziehen und selig zu machen. Aber, nur noch eine kleine Zeit, sagt er, bin ich bei euch; suchet mich, so lange ihr mich noch finden könnet, folget mir, daß ihr dahin kommet, wo ich bin, zum Vater folget mir, wo ich euch die Stätte bereitet habe. Bald ist eure Gnadenzeit abgelaufen; zählet eure Jahre, fühlet euch an bei der zerbrechlichen Hütte eures Leibes, an welcher der Wurm des Todes naget bei Tag und Nacht. Ob mehr oder weniger frisch und gesund, alt oder jung; heute roth, morgen todt! predigt die Weisheit auf der Gasse, und darum hat es mit einem Jeden Eile, darum rühme sich keiner seiner Stärke, der doch nur Staub und Asche ist. Bist du gesund und stark, desto besser bist du für's Reich Gottes; es giebt da zu wirken, zu tragen, zu kämpfen genug; es giebt steile Höhen, die müssen errungen werden, es kommen Zeiten der Anfechtung, die wollen bestanden seyn, es werden Dienste und Opfer gefordert, dazu wir des Muthes und der Kraft bedürfen. Mag auch mancher alt und grau noch zum Himmelreiche kommen, weil der barmherzige Gott das schwankende Rohr nicht zerbrechen und den glimmenden Docht nicht verlöschen will, den Gewinn an

Seligkeit, an Friede und Freude, wird es ihm nicht austragen, den der treue Knecht hat, der seine Gnadenzeit zum Heile seiner Seele ausgekauft, der in Demuth und Freudigkeit sein ganzes Leben dem Dienste seines Herrn geweihet hat. Darum keinen Aufschub, m. Brüder, es ist der verlornen Zeit schon genug; oder, wer den Anfang seiner Bekehrung schon gemacht, keinen Stillstand; denn rückwärts gehet, wer nicht vorwärts schreitet! Ihr seyd zum Leben berufen, ringet, kämpfet, daß ihr es ergreifet, nachdem ihr von Christo Jesu ergriffen seyd. Die kleine Zeit der Mühe und des Kampfes schrecke euch nicht, das Ziel lohnt der Mühe, den Kämpfer krönt Sieg und Herrlichkeit. Auch ist ja diese kleine Zeit der Herr bei euch, der die Seinen nicht allein lässet in der argen Welt, und machet euch stark und getrost durch den Sieg, mit dem er die Welt überwunden hat. Bald thut die Gnade mehr noch und überschwänglich an uns; wir kommen heim zu Christo, unserm Herrn, und sind bei ihm allezeit und in Ewigkeit, seines Reiches Bürger, seiner Verheißung Erben, und kommen nimmer von seinem Dienst und Lob, Ruhm und Preis; denn: Herr, wohin sollten wir gehen? Du hast Worte des ewigen Lebens! Amen.

Am siebenundzwanzigsten Sonntage nach Trinitatis.

Vater des Lichtes, bei welchem kein Wechsel ist des Lichtes und der Finsterniß, siehe in Gnaden herab auf deine Kinder, die wir im Wechsel der Vergänglichkeit dahinfahren, als

flögen wir davon. Ach, noch sind wir nicht bereitet auf die Zukunft deines lieben Sohnes, daß wir uns freuen könnten, wenn er heute, wenn er zur Stunde käme; noch würde dein Ruf, die Zeit mit der Ewigkeit zu wechseln, uns erschrecken, uns mit dem Verluste des Lebens bedrohen, zu welchem du uns berufen hast. O mache uns weise zum Himmelreiche, lehre uns das Ende bedenken, hilf uns fromm und gottselig leben, so leben, wie wir einst, wann wir sterben, wünschen werden, gelebt zu haben. Erleuchte uns mit deinem Lichte, tröste uns mit deiner Gnade, stärke uns durch die Macht deiner Stärke, im rechten Glauben, in heiliger Liebe, mit Geduld in guten Werken nach dem ewigen Leben zu trachten. Laß diese letzte Stunde der Andacht, laß die Predigt des letzten Evangeliums im enteilenden Kirchenjahre dazu gesegnet seyn, durch Jesum Christum, deinen Sohn, unsern Herrn! Amen.

Evangelium Matthäi 25, 1—13.

Dann wird das Himmelreich gleich seyn zehn Jungfrauen, die ihre Lampen nahmen, und giengen aus, dem Bräutigam entgegen. Aber fünf unter ihnen waren thöricht, und fünf waren klug. Die Thörichten nahmen ihre Lampen, aber sie nahmen nicht Oel mit sich. Die Klugen aber nahmen Oel in ihren Gefäßen, sammt ihren Lampen. Da nun der Bräutigam verzog, wurden sie alle schläfrig, und entschliefen. Zur Mitternacht aber ward ein Geschrei: Siehe, der Bräutigam kommt; gehet aus ihm entgegen! Da standen diese Jungfrauen alle auf, und schmückten ihre Lampen. Die Thörichten aber spra-

chen zu den Klugen: Gebt uns von euerm Oel, denn unsre Lampen verlöschen. Da antworteten die Klugen, und sprachen: Nicht also; auf daß nicht uns und euch gebreche. Gehet aber hin zu den Krämern, und kaufet für euch selbst. Und da sie hingiengen, zu kaufen, kam der Bräutigam; und welche bereit waren, giengen mit ihm hinein zur Hochzeit; und die Thür ward verschlossen. Zuletzt kamen auch die andern Jungfrauen, und sprachen: Herr, Herr, thue uns auf. Er antwortete aber, und sprach: Wahrlich, ich sage euch, ich kenne euch nicht. Darum wachet; denn ihr wisset weder Tag noch Stunde, in welcher des Menschen Sohn kommen wird.

Es geht mit uns fort, Geliebte, in Sturmeseile fort aus der Zeit in die Ewigkeit. Stunden um Stunden verrinnen, Tage um Tage entfliehen, Jahre um Jahre wechseln, Jahre, deren wir nicht viele haben, deren, nur wenn es hoch kommt, siebenzig oder achtzig sind. Schon stehen wir wieder in den letzten Wochen solch eines unsrer Lebensjahre, dessen schnellem Fluge Niemand Einhalt thut; schon schließt die Kirche wieder den Kreislauf ihrer gottgeweihten Feste und Sonntage, um, so Gott Gnade giebt, die Sonne eines neuen Kirchenjahres über uns heraufzuführen. Das Alte sah uns oft an dieser heiligen Stätte versammelt zu Andacht und Gebet, zur Erbauung unsres Herzens und Wandels aus dem Worte des Lebens, aus dem gnadenreichen Evangelium unseres Herrn Jesu Christi. Jede Predigt war eine Verkündigung dessen, der sich uns zur Erlösung in den Tod dahingegeben, der als der Auferstandene wieder unter seinen Jüngern wandelte, der zur Rechten

Gottes in den Himmel erhöhet ist, und einst kommen wird, zu richten die Lebendigen und die Todten. Jede Predigt war eine Mahnung zugleich, zu bedenken, was zum Frieden dienet, dem nachzujagen, was droben ist, da Christus ist, die kurze, flüchtige Zeit des Erdenlebens auszukaufen, treu und gewissenhaft zu nützen für die Ewigkeit. Ohne Segen war das nicht, wie ich hoffe, und ihr bezeugen werdet: und so gebühret dafür heute dem unser gemeinsamer Dank, deß das Wort der Wahrheit ist, und der das Wollen und Vollbringen gab.

Wer aber hätte den ganzen, vollen Segen unsrer Gottesdienste gewonnen und bewahret? Wer hätte die guten Vorsätze, die frommen Entschließungen, dazu er sich hier erweckt und begeistert fühlte, alle in That und Leben umgesetzt? Wer von uns wäre so gefördert zum Himmelreiche, so bereit seinem Herrn, daß wenn er heute käme, seines Herzenslampe ihm hell und freudig entgegen leuchtete?

Sehet, da thut Gott Gnade zu Gnade hinzu, und lässet auch dieß letzte Evangelium des Kirchenjahres als eine Mahn- und Weckstimme an unsre Seelen dringen, uns auf die Zukunft seines Sohnes, uns für das ewige Leben zu bereiten. Höret und beherziget, was es uns nahe legt, damit es an euch wirke, wozu es geprediget wird:

Die rechte Bereitschaft zum ewigen Leben.

1) Worin sie bestehe, und

2) von welch ernster Bedeutung sie sey,

beides stellet uns das Gleichniß unsres Evangeliums vor Augen.

1.

Dann, um die Zeit der Zukunft Christi, wo eines Jeden Bereitschaft offenbar wird, dann wird das Himmelreich gleich seyn zehn Jungfrauen, die ihre Lampen nahmen, und giengen aus, dem Bräutigam entgegen. Im festlichen Zuge pflegte nach der Sitte des Morgenlandes der Bräutigam seine Braut, begleitet von ihren Freundinnen, heimzuholen. Diese der Ankunft des Bräutigams harrenden Jungfrauen sind die Gläubigen insgesammt, welche ausgegangen vom Dienste der Welt und ihres vergänglichen Wesens, ihren höhern, himmlischen Beruf in's Auge gefaßt haben, in deren Herzen das Licht der Wahrheit gezündet hat, und wie im Glauben, so in der Liebe zu Christo helle leuchtet. Da sollte man meinen, könne es gar nicht fehlen, die müßten alle mit ihm eingehen zum himmlischen Freudenmahle, alle das ewige Leben ererben, und in solcher Bereitschaft selig werden. Was ließe denn auch sich noch weiter thun, als im Schmucke der Seelen, im Ernst und Eifer eines heiligen Lebens, mit brennender Lampe dem Bräutigam entgegen gehen?

Aber fünf unter ihnen waren thöricht, und fünf waren klug. Die Thörichten nahmen ihre Lampen, aber sie nahmen nicht Oel mit sich. Die Klugen aber nahmen Oel in ihren Gefäßen, sammt ihren Lampen. Wie klein auch der Unterschied zwischen diesen und jenen fünf scheinen mag, er ist doch sehr groß, und aller Beherzigung werth. Lampen, und in denselben Oel, haben alle; es brennt der Glaube, es flammt die Liebe in ihrem Herzen, es ist ihnen Ernst, heiliger Ernst um das Erbe der Verheißung, und käme der Bräutigam zur Stunde, sie wären alle zu seinem Em-

pfange bereit. Aber die Thörichten haben nur Vorrath in ihren Lampen, die Klugen haben diese gefüllt und noch hinreichend Oel in besondern Gefäßen, um dem brennenden und sich verzehrenden Dochte immer neue Nahrung zu geben. Christen, ihr habt einen guten Anfang im Bekenntnisse der Wahrheit, in Erwerbung eures ewigen Heiles gemacht; ihr seyd frühe zum Glauben, zur Liebe, zur dankbaren Verehrung und Nachfolge eures Heilandes gekommen, frühe durch den Zug des Vaters zu seinem Sohne, voller Gnade und Wahrheit, gezogen worden. Stehet ihr noch in der ersten Begeisterung eures Glaubens, in dem Feuer eurer ersten, jugendlichen Liebe zu Christo, euerm Herrn? — Sey es, und Gott gebe es, daß eure Lampen jetzt noch brennen, jetzt noch Oel genug haben, um nicht zu verlöschen; aber habt ihr auch Vorrath für die Zukunft, habt ihr nachhaltiges Salböl des Geistes von oben, um euer Glaubensleben, wenn es zu sinken drohet, zu heben, zu stärken, vollzubereiten? Das ist die Thorheit vieler, sich für die Zukunft, für die Ewigkeit bereitet zu wähnen, ohne es in Wahrheit zu seyn; weil einmal das Licht des Glaubens helle leuchtet, der Meinung sich hinzugeben, es könne nicht mehr verlöschen; weil einmal das Herz in Liebe zu Christo entbrannt ist, in lässiger Hoffnung hinzugehen, er werde schon zu guter Stunde kommen, und uns heimholen zu seinem himmlischen Hochzeitfeste.

Da nun der Bräutigam verzog, wurden sie alle schläfrig, und entschliefen. Zur Mitternacht aber ward ein Geschrei: Siehe, der Bräutigam kommt, gehet aus ihm entgegen! Da standen diese Jungfrauen alle auf, und schmückten ihre Lampen. Der Herr verzieht, aber nicht über seine festgesetzte Stunde; er verzieht oft gegen unser Er-

warten, aber doch nur zu unserm Heil, zu unserm Frieden. Daß wir nur klug wären, m. Br., diese Stunden recht zu würdigen, diese Gnadentage recht auszukaufen, und aller Gefahr und Versuchung standhaften Widerstand zu thun! Wie da der böse Knecht denkt, und spricht: Mein Herr kommt noch lange nicht! und seine Bekehrung aufschiebt, um sich erst noch in der Sünde gütlich zu thun; so lassen sich nicht selten auch gläubige und fromme Seelen durch den Verzug des Herrn zu Unbedacht und Fahrlässigkeit verleiten. Und daß nicht bloß die thörichten, daß auch die klugen Jungfrauen einschliefen, Geliebte, die Hand auf's Herz, wer fühlte sich da nicht mit in Rechnung, wer wäre sich keiner Versäumnisse heiliger Pflichten, keiner Ermattung und Untreue im Dienste seines Herrn oder in der Heiligung seines Sinnes bewußt, wem stünden nicht Stunden und Tage, Morgen und Abende seines Lebens vor der Erinnerung, an welchen er, unbekümmert um sein Seelenheil, bei wachen Sinnen, betäubt von der Welt und ihrer Zerstreuung, entschlafen war? Wäre da der Bräutigam gekommen, es hätte schlimm genug um unsre Bereitschaft gestanden, wir waren ohne Vorrath guten Oeles, unsre Lampen waren abgebrannt, in Schläfrigkeit und Lässigkeit hätte uns der Herr erfunden. So werdet ihr das Apostelwort unsrer heutigen Epistel verstehen und dankbar beherzigen: Der Herr verzieht die Verheißung nicht, wie es etliche für einen Verzug achten; sondern er hat Geduld mit uns, und will nicht, daß Jemand verloren werde, sondern daß sich Jedermann zur Buße kehre. Und wie noth thut auch sonst, daß der Herr verzieht, um unsern Glauben zu prüfen, um unsre Liebe zu bewähren, um unsre Geduld zu stärken, um unsre Hoffnung zu befestigen, um uns recht tiefe Blicke in

unser Herz und Leben thun zu lassen. Sie wollen erlebt seyn diese Stunden des Verzuges seiner Hülfe und Erlösung, sie wollen durchkämpft seyn die Stunden der Anfechtung und Versuchung, sie wollen ertragen seyn die Stunden der Trübsale und Leiden, sie wollen überwunden seyn die Stunden schmerzlicher Verluste und bittrer Trennung. Da, in der Dunkelheit unsrer Schicksale, beim Einbruch mitternächtlicher Finsterniß, gewahren wir am besten, wie es mit unsern Lampen stehe, wie weit das Salböl des heiligen Geistes reiche, welcher Kraft unser Glaube, welcher Aufopferung unsre Liebe, welcher Geduld unsre Hoffnung, welcher Selbstverläugnung unsre Ergebung in den Willen des Vaters fähig sey. Am guten Tage, bei ruhigem Besitze, in heiteren Abendstunden, da ist jeder leicht mit sich selbst zufrieden, und meinet, für die Zukunft geborgen zu seyn. Aber wenn es dunkel wird auf deinem Wege, und immer dunkler um dich her, wenn Sterne um Sterne deines Lebensglückes und deiner Lebensfreude untergehen, wenn der Schrecken der Mitternacht, der gefürchtete Tod, dich oder deine Lieben angrauet: da den Muth nicht verlieren, da die Lampe schmücken, da sich aufmachen und dem Bräutigam entgegengehen, o wie viel schwerer ist das, wie viel Gebetsgeist, wie viel Wachsamkeit, wie viel ausharrende Geduld und Hoffnung wird dazu erfordert! Dieß Anhalten aber im Glauben und in der Liebe des Sohnes Gottes, dieß Beständigbleiben an dem Worte seines Trostes und seiner Verheißung, dieß Wachen und Beten vor und in der Zeit der Anfechtung, des Kummers und der Noth, dieß stille Dulden und Hoffen, auch wenn die Hand des Herrn schwer auf uns liegt, und unser Herz vergeblich nach Hülfe seufzt, dieß unermüdete Kämpfen und Rin-

gen nach der Heiligung, ohne welche ihn Niemand schauen wird, dieß weisliche Auskaufen aller Trübsal, alles Kreuzes, aller Erdenschmerzen zum Heil und Frieden unsrer Seelen: das, Geliebte, ist die wahre Klugheit, nach der wir streben, das die rechte Bereitschaft, die wir uns aneignen sollen, das hilft zum Sieg und Lohne seines Reiches, zum ewigen Freudenmahle seines Hochzeitfestes aus.

2.

Als nun der Ruf der Wächter erschollen war, daß der Bräutigam komme, da standen diese Jungfrauen alle auf, ihre Lampen zu schmücken. Wie der Bräutigam zu empfangen sey, das wußten sie alle; auch ein guter Wille findet sich, wenn's nur eben zur bequemen Stunde wäre, wenn nur die Lampen nicht verlöschten. Die Thörichten aber sprachen zu den Klugen: Gebt uns von euerm Oel, denn unsre Lampen verlöschen. Da antworteten die Klugen, und sprachen: Nicht also, auf daß nicht uns und euch gebreche. Gehet aber hin zu den Krämern, und kaufet für euch selbst. Die große, allgemeine Bewegung ist angebrochen, welche das Kommen des Bräutigams verursacht. Aber denket euch den Jammer, sich mit aufmachen ihm entgegen, die noch brennende Lampe nehmen und sie schmücken wollen, erfüllt seyn von der Hoffnung, mit ihm einzugehen in die Freude seines Festmahls, und eben jetzt, in dem Augenblicke, der alle Sehnsucht stillen, alles Harrens und Bereitens Frucht und Lohn bringen soll, plötzlich mit Entsetzen wahrnehmen, daß die Lampe verlösche, daß man nicht habe, was noth thut, um vor dem Herrn würdig zu erscheinen, um von ihm erkannt zu werden. So wird mancher erst in der entscheidenden Stunde die trau-

rige Erfahrung machen, daß sein Glaube nicht der rechte sey, daß seine Bereitung für das höhere Leben des wahren Ernstes ermangele, daß es ihm an dem Vorrath jener Güter gebreche, die dort allein Geltung und Gewicht haben. Sich dann nach Andern umsehen, um von ihnen zu borgen oder das Fehlende zu erlangen, geht nicht; sie bedürfen alles, was sie haben, für sich selber; über seine Bereitschaft hinaus, über das: Gottes Gnade an mir ist nicht vergeblich gewesen! kann keiner etwas mit sich tragen. So lange Zeit ist, zu kaufen, müsset ihr kaufen, was das Gottesleben in euch nährt und fördert; so lange Gottes Wort in eure Herzen tönt, müsset ihr es aufnehmen und bewahren, ihm gehorsam werden und dessen Frucht bringen, des Geistes Freudenöl und Lebensbalsam sammeln, aus der offenen Gnadenquelle immer wieder und wieder schöpfen. Zuletzt ist es unmöglich, und einmal blos kaufen, und wähnen genug zu haben, bringt große Gefahr. Brennt die Lampe, so verzehret sich das Oel; da gilt's, nachzufüllen aus dem Vorrath, den Propheten und Apostel feil bieten, da gilt's, zu wachen und zu beten ohne Unterlaß, denn der Geist ist willig, aber das Fleisch ist schwach. Auf dem Sterbelager werdet ihr umsonst rufen: Betet mit uns, betet für uns, lehret uns aus Gottes Wort, tröstet uns mit Christi Gnade in unsrer Todesangst! wenn in eurem Herzen das Licht des Glaubens verlöscht ist, wenn sich kein Vorrath guter Gedanken, frommer Gefühle, heiliger Triebe und Erweckungen in eurer Seele findet, oder wenn der Tod schneller ist, als ihr.

Sehet nur die thörichten Jungfrauen, auch sie versuchen es noch, sie wollen noch oder wiederum klug werden, sie eilen mit ihren ausgelöschten Lampen zu den Krämern, dem

Rathe ihrer klügen Gefährtinnen folgend. Und da sie hingiengen, zu kaufen, kam der Bräutigam; und welche bereit waren, giengen mit ihm hinein zur Hochzeit; und die Thür ward verschlossen. Ja, es kommt der Herr, meine Brüder, und wenn er kommt, wenn seine Stunde da ist, dann geht es im raschen Gange, dann wartet er nicht länger, dann ist er wie der Blitz, der vom Himmel fährt, und scheinet vom Aufgang bis zum Niedergang, und wer Verzug noch hofft, der ist betrogen. Wir haben unsere Zeit der Bereitung; bei aller Kürze unsrer Lebenstage ist sie doch lange genug, um die Würdigkeit und Tüchtigkeit zu erlangen, die er von uns fordert, die uns seine Gnade bietet. Sind wir da bereit, nun so gehen wir, ihm willkommen, mit ihm zu seiner Hochzeit ein, in die Herrlichkeit und Seligkeit des Lebens, das er uns mit seinem Todesleiden erworben hat. Dort beim himmlischen Hochzeitfeste des Lammes vergißt sich leicht aller Erdensorgen, aller Schmerzen und Verluste, die wir in unsrer Wartzeit erduldet haben. Dort wird im Schauen erkannt, im Vernehmen erfahren, im Herzen empfunden und gepriesen, was noch kein Auge sah, kein Ohr vernahm, in keines Menschen Herz gekommen ist, Gott aber bereitet hat denen, die ihn lieben. Dort werden wir gespeist mit dem Brote des ewigen Lebens, daß wir satt werden in Gerechtigkeit, wenn wir erwachen nach seinem Bilde; dort werden wir getränkt mit dem Freudenkelche der Erquickung und des Friedens, daß uns ewiglich nicht mehr dürstet. Aber alles liegt daran, daß wir uns rechtzeitig aufmachen, und dem Herrn entgegen gehen, daß wir frühe unsre Lampen schmücken und Oel genug bei uns haben, daß wir nicht ermatten, nicht entschlafen, auch wenn der Herr verzieht, daß uns die

Stunden nicht zu lange werden, ob sie auch vom Abend bis zur Mitternacht sich ausdehnen, und mancherlei Prüfungen, Leiden und Schmerzen mit sich führen.

Zuletzt kamen auch die andern Jungfrauen, und sprachen: Herr, Herr, thue uns auf! Er antwortete aber, und sprach: Wahrlich, ich sage euch, ich kenne euch nicht! Verlöschte Lampen finden verschlossene Thüren. Versäumte oder verspätete Bereitung für's Himmelreich bringt um den Genuß seiner Wonne und Seligkeit. Furchtbare Enttäuschung, der Seligkeit jenes Lebens verlustig zu gehen, für das man sich lange, aber doch nicht recht bereitet hat! Strenge, aber gerechte Vergeltung, von dem nicht gekannt zu werden, auf den man mit falscher Hoffnung, mit unbeständigem, wankelmüthigem Herzen, ohne ernste, lebenstreue Entscheidung sein Heil und seine Erlösung bauete! Wer könnte da noch leichten Sinnes, wie die thörichten Jungfrauen, dahingehen, oder sich sicher vor Gefahr und Seelenschaden halten, oder ungeduldig werden, wenn der Herr verzieht, oder stolz wähnen, ihm werde es nicht fehlen, ihn müsse der Herr als den Seinen erkennen? Wer wollte nicht das Schlußwort beherzigen: Darum wachet; denn ihr wisset weder Tag noch Stunde, in welcher des Menschen Sohn kommen wird? O seyd doch nicht thöricht im Angesichte dieser ernsten Zeit, mit der eure Bereitung zu Ende geht, seyd doch alle klug, was ihr thun sollt, damit ihr das ewige Leben ererbet. Jünglinge und Jungfrauen, Väter und Mütter, Greise und Kinder, deren Lampen brennen, deren Herzen flammen: o daß es anhielte, daß es ausreichte, daß es beständig bliebe, bis der Bräutigam kommt, daß euch das letzte Evangelium des Kirchenjahres noch

ein guter Einkauf zu rechter Zeit, ein gesegneter Vorrath heiligen Oeles wäre, eure Lampen zu schmücken, eure Berufung und Erwählung fest zu machen! Versäumt, ich bitte und beschwöre euch, versäumt die Gnade Gottes nicht, die euch heute ruft und mahnt, tröstet und warnt, demüthiget und erhöhet, mit friedsamer Furcht und Hoffnung erfüllet. Wachet, denn es kommt der Herr, wachet, denn seine Zeit und Stunde ist verborgen, daß ihr nicht mit Schrecken auffahret und eure Lampen verlöscht findet, sondern mit Freude ihm entgegeneilet, bereit zum Eingang in das Leben. Was ich aber euch sage, spricht der Herr, das sage ich allen: Wachet! und wir beten, flehen, seufzen ihm entgegen: O Herr, hilf! o Herr, laß wohlgelingen! Amen.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS

ein guter Einkauf zu rechter Zeit, ein gesegneter Vorrath heiligen Oeles wäre, eure Lampen zu schmücken, eure Berufung und Erwählung fest zu machen! Versäumt, ich bitte und beschwöre euch, versäumt die Gnade Gottes nicht, die euch heute ruft und mahnt, tröstet und warnt, demüthiget und erhöhet, mit friedsamer Furcht und Hoffnung erfüllet. Wachet, denn es kommt der Herr, wachet, denn seine Zeit und Stunde ist verborgen, daß ihr nicht mit Schrecken auffahret und eure Lampen verlöscht findet, sondern mit Freude ihm entgegeneilet, bereit zum Eingang in das Leben. Was ich aber euch sage, spricht der Herr, das sage ich allen: Wachet! und wir beten, flehen, seufzen ihm entgegen: O Herr, hilf! o Herr, laß wohlgelingen! Amen.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Höfer, Albrecht

Predigten über sonntägliche und freie Abschnitte der heiligen Schrift

Bd.: 6

Schweinfurt 1847

Hom. 675 s-6
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10478500-8